Die Entwicklung des internationalen Zuckermarktes seit der Brüsseler Konvention 1902

unter besonderer Berücksichtigung der Kriegseinflüsse und der Massnahmen zur Bekämpfung der nachkriegszeitlichen Zuckerkrise.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der
Doktorwürde der juristischen Fakultät Bern

vorgelegt von

F. Trentini

aus Tremona (Tessin)

ZÜRICH
Buchdruckerei J. Rüegg Söhne, Obere Zäune 22
1932

Die Entwicklung des internationalen Zuckermarktes seit der Brüsseler Konvention 1902

unter besonderer Berücksichtigung der Kriegseinflüsse und der Massnahmen zur Bekämpfung der nachkriegszeitlichen Zuckerkrise.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der
Doktorwürde der juristischen Fakultät Bern

vorgelegt von

Fermino Trentini

aus Tremona (Tessin)

ZÜRICH
Buchdruckerei J. Rüegg Söhne, Obere Zäune 22
1932

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544718_0083

Meinen lieben Eltern
aus Dankbarkeit!

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

I. Die Verhältnisse auf dem internationalen Zuckermarkte bis zum Ausbruch des Krieges 1914.

Die Brüsseler Konvention 1902 und ihr Einfluss auf den internationalen Zuckermarkt.

1. Allgemeine Entwicklung auf dem Zuckermarkte bis 1902.

Der Konkurrenzkampf zwischen Rohr- und Rübenzucker ist über 100 Jahre alt. Er ist nicht nur ein Wettstreit zwischen Zuckerarten verschiedener Herkunft, sondern ein Kampf zwischen Wirtschaftsgebieten. Der Zucker hat für das Wirtschaftsgebiet vieler Völker eine Bedeutung erlangt, die weit über den Rahmen seiner Rolle als Nahrungs- und Genussmittel hinausgeht. Als Objekt der Steuergesetzgebung ist er im Staatshaushalte vieler Länder unentbehrlich geworden; im Wirtschaftsleben vieler Staaten ist die Zuckerproduktion das Rückgrat; dies besonders in gewissen Ländern der heissen Zone, für die der Anbau des Zuckerrohres oftmals Lebensfrage ist. Salange der Rohrzucker allein das Feld beherrschte, blühten diese Länder auf. Als aber die Gewinnung des Zuckers aus der Rübe um die Mitte des 18. Jahrhunderts an Bedeutung gewann, begann der Konkurrenzkampf zwischen den beiden Zuckerarten.

Wie nun die Gewinnung des Zuckers aus der Rübe zur Grossindustrie wurde, musste der Rohrzucker bald um seine Weltstellung, sogar um seine Existenz kämpfen. Gefährlich wurde der Rübenzucker seinem älteren Konkurrenten, je mehr der Rübenbau seine Stellung in der Landwirtschaft seiner Produktionsländer festigte. Der Rübenbau ist nicht nur von Bedeutung als Lieferant des Rohstoffes für die Zuckerfabrikation, sondern er ist für die ganze Landwirtschaft auf besseren Böden zu einem nicht mehr entbehrlichen Faktor geworden. Er ist Vorbedingung für die intensive Wirtschaftsweise auf diesem Boden, liefert wertvolle Futterstoffe für den Viehstand und steigert den Ertrag der nachgebauten Früchte, besonders des Getreides. Je mehr diese Bedeutung des Zuckerrübenbaues erkannt wurde und je mehr sich sein Umfang erweiterte, je grösser die Zuckerrübenerzeugung sich gestaltete, um so schärfer wurde der Kampf gegen den Rohrzucker. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erreichte er seinen Höhepunkt, um dann im Jahre 1902 zu enden durch das Zustandekommen der Brüsseler Konvention, die die Wettbewerbsbedingungen wieder ausglich.

Da der Zucker in allen Staaten ein besonders beliebtes Objekt der Steuergesetzgebung und der Zollgesetzgebung wurde, spielt sich der Kampf zwischen Rohr- und Rübenzucker im wesentlichen auf zollpolitischem Gebiete ab.

2. Die Ursachen der Konvention von 1902.

a) Die Rübenzuckerstaaten befolgten eine *preisunterbietende Expo politik* durch staatliche und private Subventionen. Um eine exportsta Zuckerindustrie zu erhalten, gewährte fast jeder Staat direkte Expo prämien, die im Hinblick auf den Zuckermarkt den Charakter von Kam prämien gegen den Rohrzucker trugen. Um den Betrag dieser Präm konnten die Exporteure den Preis auf dem Weltmarkt heruntersetz um einen Vorsprung zu erreichen im Kampfe gegen den Rohrzucker. betrugen z. B. die Exportprämien in:

Deutschland Mk. 2.50—3.55 pro Meterzentner ausgeführten Zuckers
Frankreich « 2.50—3.60 « « « «
Holland « 4.20 « « « «
Russland gewährte keine direkten Prämien.

Daneben befähigte das System der inländischen Verbrauchsbesteu rung des Zuckers in Verbindung mit der Rückvergütung bei seiner Au fuhr zu Preismassnahmen, die ihrem Wesen und ihrer Wirkung na *Dumping* darstellen. Denn überall dort, wo der Zucker nach dem Ro stoff besteuert wurde, gewährte der Staat eine indirekte Prämie, wenn dem Exporteur gelang, einen über die auf Grund des wahrscheinliche Ausbeuteverhältnisses von Rohstoff zu Endprodukt berechnete Zucker menge hinausgehenden Mehrertrag an Zucker zu erzielen. Vermocht der Fabrikant z. B. aus 10 q Rüben 2 q Zucker herzustellen, und nich 1 q (wie es der Steuerfiskus bei der Berechnung der Steuerhöhe vorsah dann wurde ihm also bei der Ausfuhr dieser 2 q eine Rückvergütun zuteil, *die den doppelten Steuerbetrag ausmachte.* Der Steuerbetrag, de für 1 q nicht versteuerten Zuckers rückvergütet wurde, stellt die *Prämie* dar, die indirekt gewährt wurde.

b) Neben diesen staatlichen Subventionen ist noch die Preispolitik der Kartelle in den einzelnen Ländern zu erwähnen. Diese suchten mög lichst *hohe Inlandpreise zu erzielen,* um wieder die Preise auf dem Aus landmarkte *niedriger ansetzen zu können.* Dadurch entstand wieder ein Vorteil im Wettbewerb gegen den Rohrzucker, zum *Nachteil der in ländischen Konsumenten,* die um so höhere Zuckerpreise zu erlegen hatten. Der Exporteur konnte dann um so viel mehr die Preise des Aus landes unterbieten, als der Inlandpreis über den Gestehungskosten lag. So z. B. das deutsche Zuckerkartell gegenüber dem englischen Rohrzucker aus den Kolonien.

Diese Prämien, welche die Rübenzuckerländer ihren Zuckerindustrien zur Stärkung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt gegen den Rohrzucker gewährten, mussten natürlich dazu führen, Gegenmassnahmen der Rohrzuckerländer auszulösen. Letztere ergriffen gleichfalls direkte Massnahmen in Gestalt von Zöllen im Abwehrkampf gegen den Rüben zucker.

Gleichzeitig hatten es die USA. verstanden, den Europazucker durch die 1898 erfolgte Einführung von Zuschlägen (Ueberzöllen) auf dem gesetzmässigen Einfuhrzoll, und zwar in der Höhe der landesüblichen

Prämiensätze, *fast ganz zu verbannen.* Darüber hinaus förderten sie direkt ihren eigenen Rohrbau, indem sie den unmittelbaren Kolonien Hawai und Portorico völlige Zollfreiheit gewährten, wogegen die Einflussgebiete Kuba und Philippinen seit 1903 20 % des regulären Zolles zu zahlen hatten.

Kanada gewährte dem Rohrzucker einen Zollnachlass von 33⅓ %. Besonders scharf verfuhr man hier mit dem *deutschen Zucker,* der durch einen Ueberzoll von 33⅓ % *den dortigen Markt verlor.*

So wurde die Lage auf dem Weltmarkte immer ungünstiger. In einer besonders schwierigen Lage befanden sich die *britischen Kolonien.* England als Mutterland bevorzugte den *Rohrzucker aus den eigenen Kolonien* auf Grund der *freihändlerischen Politik nicht.* Der Rübenzucker jedoch konnte in England auf Grund der gewährten Prämien zu erniedrigten Preisen abgesetzt werden. Dadurch entsteht für den Rübenzucker ein wesentlicher Vorteil gegenüber dem Kolonialzucker, so dass *England* mit Vorteil den *Zucker aus Europa einkaufte.* Es ergibt sich daraus, dass dem Rohrzucker der Ausschluss aus dem britischen Reiche drohte. Die Einfuhr in England bestand:

1870 aus 77 % Rohrzucker
1900 « 9 % «

England, das nur Einfuhrland war, hatte den Vorteil, dass durch die gegenseitige Konkurrenz der beiden Zuckerarten die Preise auf dem Markte immer sinkende Tendenz hatten. Der englische Konsument profitierte von diesen Preisrückschlägen; ebenso hatten die niedrigen Zuckerpreise die englische Marmeladen-, Biskuit- und Konfitürenerzeugung zu hoher Blüte gebracht. Solange die Freihandelslehre unerschüttert in Geltung stand, kam es trotz der schlechten Lage der Zuckerkolonien und der Klagen des englischen Raffinadegewerbes nicht zu einschneidenden Aenderungen der britischen Handels- und Kolonialpolitik. Erst die Greater-Britain-Bewegung nahm sich aktiv der kolonialen Interessen an. Dies um so mehr, als seit Mitte der neunziger Jahre deutscher und österreichisch-ungarischer Zucker auf den kanadischen und indischen Märkten erschien und dort mit dem westindischen bzw. mauritianischen Zucker in scharfen Wettbewerb trat.

Nachdem aber Chamberlain als englischer Kolonialminister die öffentliche Meinung dafür gewonnen hatte, den notleidenden Zuckerkolonien zu helfen, wie es in Indien und den USA. geschah, drohte er sogar mit einem Einfuhrverbot von Rübenzucker zugunsten des eigenen Kolonialzuckers. Für die Rübenproduzenten war der englische Markt von grosser Bedeutung, da sie dort ihren Zucker in grösseren Quantitäten absetzen konnten. Diese Drohung des Kolonialministers, den Rübenzucker auszuschliessen, war wohl *das entscheidende Moment für das Zustandekommen der Konvention in Brüssel 1902, die die Wettbewerbsbedingungen zwischen Rohr- und Rübenzucker auszugleichen und die Ausdehnung des Zuckerverbrauchs zu fördern suchte.*

3. Inhalt der Konvention.

Die Konvention stellt sich völkerrechtlich dar als eine vertragli organisierte Verbindung einer nicht geschlossenen Staatengruppe z Zwecke, eine Gemeinschaft auf einem bestimmten Gebiete herbeizuführ

In welcher Weise damals versucht wurde, durch ein System Rechtsnormen die Weltwirtschaft zu beeinflussen und ihr neue Wege weisen, soll in der Folge dargestellt werden:

1. Die Vertragsstaaten verpflichteten sich, alle direkten und direkten Ausfuhr- und Erzeugungsprämien abzuschaffen und währe der Dauer der Konvention nicht wieder einzuführen. Als Prämien galte

a) die direkten Ausfuhrvergütungen;
b) die direkten Produktionsvergütungen;
c) die Abgabebefreiungen, z. B. Tarifermässigungen auf öffentlich Transportmitteln;
d) Vorteile aus Ausbeutungsüberschüssen;
e) Vorteile aus zu hohen Rückvergütungen, z. B. wie ich es schon a Seite 2 ausgeführt habe;
f) die den konventionellen Höchstsatz überschreitenden Ueberzölle.

2. Zucker aus Prämienländern erhielt bei der Einfuhr einen Straf zoll in Mindesthöhe der Prämie; ausserdem konnte seine Einfuhr ver boten werden.

3. Auf Rohrzucker durften keine höheren Zölle als auf Rübenzucke erhoben werden.

4. Das Abkommen galt auch für die Kolonien und überseeischen Besitzungen der Vertragsstaaten, mit Ausnahme der britischen und der niederländischen Kolonien.

5. England und Holland verpflichteten sich, dem Zucker aus ihren Kolonien bei der Einfuhr in die Mutterländer keine Vergünstigungen gegenüber fremdem Zucker zu gewähren, ihm ferner am Orte der Produktion keine direkten oder indirekten Prämien einzuräumen.

6. Von letzterer Bestimmung waren die Selbstverwaltungskolonien und Ostindien befreit. Es stand ihnen frei, dem Abkommen beizutreten.

7. Der Ueberzoll, d. h. der Unterschied zwischen der gesetzlichen Steuer für einheimischen Zucker und dem Zoll für Auslandzucker, sollte für raffinierten Zucker pro 100 kg höchstens Fr. 6.—, für Rohrzucker Fr. 5.50 betragen.

Zweck dieser Aufrechterhaltung eines gewissen Ueberzolles war, *den inneren Markt der Erzeugungsländer zu schützen.*

Zu den Konventionsländern gehörten: Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Spanien, die Niederlande, Italien, Schweden, Peru, Russland von 1908 an.

Italien, Schweden und *Spanien* durften ihre Zuckergesetzgebung beibehalten, weil sie keine Ausfuhrländer waren und infolgedessen den Wett-

bewerb auf dem freien Weltmarkte nicht störten. Gegen Zucker aus Prämien gewährenden Ländern hatten sie die Ausgleichsmassnahmen vorzunehmen. Bei der Ausfuhr von Zucker aus diesen Ländern hatten sie sich den sämtlichen Bedingungen der Konvention zu fügen.

Von grosser Bedeutung war, dass *Amerika samt den Kolonien und dem Einflussgebiet Kuba nicht dabei war.* Es behielt also das Recht der beliebigen Besteuerung für Rübenzucker und der Bevorzugung von Rohrzucker.

4. Die Entwicklung der Zuckerwirtschaft unter der Herrschaft der Brüsseler Konvention von 1902 bis zum Ausbruch des Krieges.

Die Konvention brachte die unhaltbaren Zustände auf dem Zuckermarkt ins Gleichgewicht und trug wesentlich zur Gesundung des Marktes bei. Sie ermöglichte dem Rohrzucker eine freie Entwicklung, liess aber auch den Rübenzucker gedeihen.

a) Die Entwicklung der Rübenzuckerindustrie.

Für die europäischen Rübenzuckergebiete ergaben sich folgende wichtige Veränderungen:

1. Der Eigenverbrauch in den Rübenzuckerländern hob sich und führte dadurch eine gesteigerte Intensivierung des Rübenbaues sowie eine Verbesserung der Fabrikationstechnik herbei. Der Rübenbau wurde mehr denn je ein wichtiger Betriebszweig der Landwirtschaft. Besonders günstig war die Konvention für *Deutschland* und *Oesterreich-Ungarn.*

Folgende Tabellen lassen die Ausdehnung der Rübenanbaufläche in den wichtigsten Rübenzuckerländern und das Ausbeuteverhältnis verfolgen:

Tabelle 1. Rübenanbaufläche, Rübenertrag und Ausbeuteverhältnis für Deutschland und Österreich-Ungarn von 1903/04 bis 1912/13, entnommen der Zeitschrift für die Zuckerindustrie 1913/14 in Böhmen.

Deutschland:

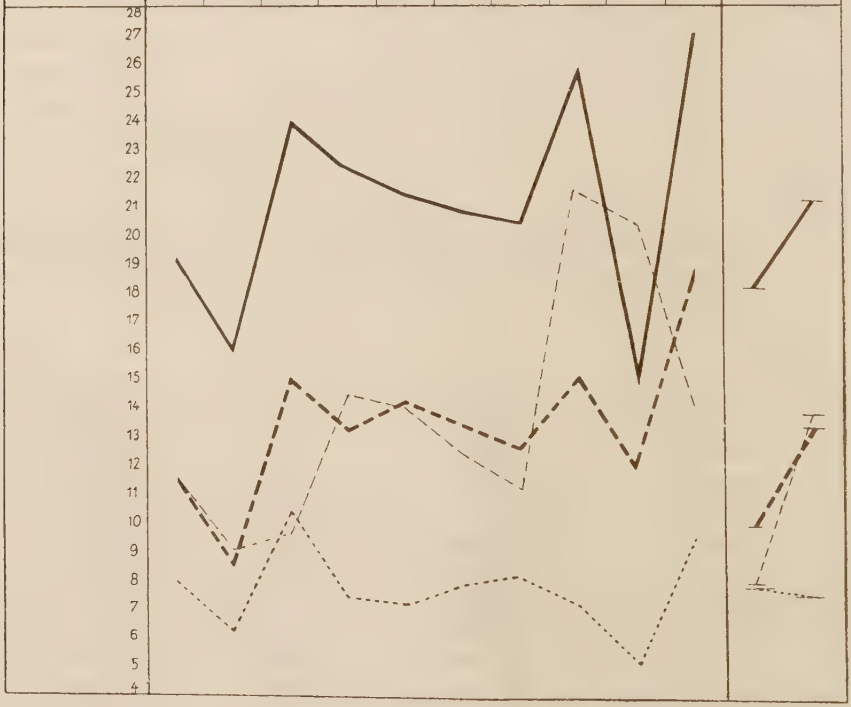
Betr.-Jahr	Fläche in ha	Ertrag in q per ha	Ausbeute-verhältnis
1903/04	416 877	306	14,38
1904/05	416 714	242	14,92
1905/06	471 742	334	14,71
1906/07	446 963	317	14,96
1907/08	450 030	300	14,97
1908/09	436 185	271	16,77
1909/10	457 708	285	15,11
1910/11	477 909	330	15,96
1911/12	504 740	180	15,54
1912/13	547 625	304	15,82

Oesterreich-Ungarn:

1903/04	309 100	252	14,9
1904/05	322 100	193	14,2
1905/06	371 500	261	15,5
1906/07	343 100	262	14,8
1907/08	336 300	253	16,6
1908/09	330 400	240	17,5
1909/10	322 800	253	15,2
1910/11	396 700	277	14,8
1911/12	404 900	185	14,5
1912/13	448 500	284	14,9

Um die ganze Entwicklung der Rübenzuckerindustrie in bezug auf die Zuckerproduktion zu veranschaulichen, stelle ich die Kurven verschiedener Länder in der gleichen Zeit, in Millionen q, dar:

LAND	1903/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	DURCHSCHNITT: 1893/03	DURCHSCHNITT: 1903/13
DEUTSCHLAND ———	19 21	16 05	24 01	22.42	21 39	20.79	20.37	25 90	14 98	27.06	18.08	21 22
OESTERR-UNG - - -	11 59	8 82	14 96	13.31	14-12	13 37	12 46	15 23	14 46	17.02	9 98	14 48
RUSSLAND – – –	11 50	9 28	9 70	14.39	13.71	12.42	11.24	21 44	20.45	13.72	8 18	13 79
FRANKREICH ·····	7 95	6 15	10.76	7 47	7.19	7.92	8 03	7 11	5.06	9 61	8 12	7.72



Deutschland weist starke Schwankungen auf, die in den Jahren 1904/05 und 1911/12 auf das ungünstige Wetter zurückzuführen sind. Der Durchschnitt der Jahre 1903/04 bis 1912/13 liegt um 3,14 Mill. q über dem Durchschnitt der vorliegenden zehn Jahre.

Oesterreich-Ungarn entwickelte sich am besten; seine Produktionskurve steigt fast regelmässig, und der Durchschnitt der Konventionszeit liegt um 3,50 Mill. q über dem Durchschnitt der vorhergehenden zehn Jahre.

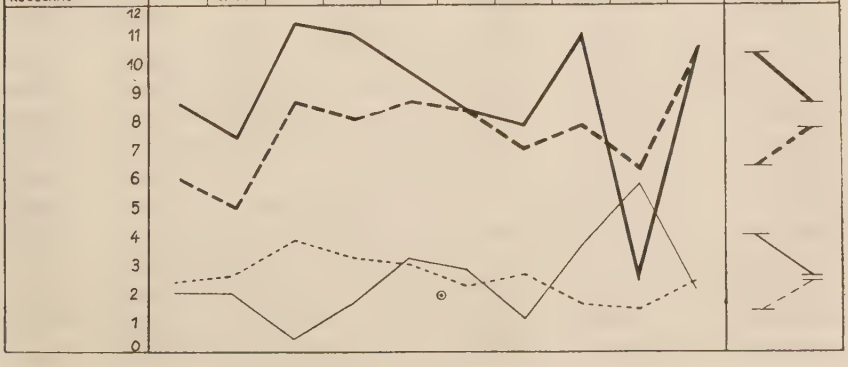
Die stärksten Schwankungen weist *Russland* auf. Der Tiefstand der Produktion in den Jahren 1904/05 und 1912/13 ist auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen.

Anders ist die Lage *Frankreichs*. Hier hat sich die Zahl der Zuckerfabriken von 344 auf 210 verringert, und die durchschnittliche Produktion in der Konventionszeit blieb mit 0,40 Mill. q hinter der durchschnittlichen Produktion der letzten zehn Jahre vorher zurück. Die Ursache liegt darin, dass die Prämien in der Vorkonventionszeit ganz besonders hoch waren; ferner in der Trennung der Landwirtschaft von der Fabrikation und im Mangel an Arbeitskräften.

2. Seit der Beseitigung der exportsteigernden Prämien wurden die Konkurrenzbedingungen auf dem Weltmarkt immer mehr erschwert, und nur die effektiv leistungsfähigen Zuckerindustrien konnten sich dieser Konkurrenz mit Erfolg unterwerfen. Die folgenden Kurven lassen dies deutlich verfolgen:

Tabelle 3. Zuckerexport verschiedener Länder von 1903/04 bis 1912/13 in Mill. q Rohwert (entnommen der Zeitschrift für die Zuckerindustrie in Böhmen 1914).

LAND	1903/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	DURCHSCHNITT: 1893/03	1903/13
DEUTSCHLAND ——	8.74	7.67	11.44	11.04	9 60	8.38	7.83	11.17	2.79	10 58	10.64	8.93
OESTERR.UNG. – – –	5.98	4.87	8.76	7.98	8.76	8.45	6.97	8.08	5.96	10.91	6.26	7.66
FRANKREICH ·····	2.53	2.54	3.89	3.29	2.97	2.30	2.52	1.52	1.54	2 33	3.99	2.55
RUSSLAND – – –	2.09	2 08	0.71	1.44	3.23	2 95	0.98	3.63	5.76	1.87	1.42	2.47



Bei *Deutschland* gestaltete sich der Export trotz zunehmender Produktion immer schwieriger; der Durchschnitt der Konventionsjahre stand um 1,71 Mill. q unter dem Durchschnitt des vorhergehenden Jahrzehnts.

Aehnlich *Frankreich*, das aus den schon dargelegten Gründen an Bedeutung als Zuckerexportland mehr und mehr verlor.

Die günstigste Entwicklung nahm wiederum *Oesterreich-Ungarn*, das im Durchschnitt der Konventionszeit mit 7,66 um 1,40 gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1893/94 bis 1902/03 mit 6,26 anstieg.

Der Export *Russlands* wurde mit der Brüsseler Konvention erst 1908 verknüpft. Bis zu dieser Zeit bestand eine protektionistische Steuergesetzgebung. Russland erhielt dann bis 1910/11 ein Ausfuhrkontingent von 2 Mill. q zugewiesen, das 1911/12 infolge der schlechten europäischen Ernte auf 3,5 Mill. q festgesetzt wurde. Im ganzen liegt der Durchschnitt des Exportes in den zehn Konventionsjahren mit 2,47 Mill. q um 1,05 Mill. q über dem Durchschnitt der vorhergehenden zehn Jahre.

3. Mit Abschaffung der Prämien kam die Belastung der inländischen Verbraucher durch hohe Preise in Fortfall. Die Ausfuhrprämien hatten, wie schon an anderer Stelle ausgeführt, Preisabschläge auf Kosten der inländischen Konsumenten ermöglicht.

Auch die staatlichen Zuschusszahlungen an die Produktion von Zucker in der Vorkonventionszeit, welche die Staatshaushalte durch vermehrte Steuern wieder einbringen mussten, wurden in Form erhöhter Preise von den Erzeugern auf die Verbraucher abgewälzt. Durch diese doppelte Belastung ergab sich der Zustand, dass der einheimische Verbraucher den selber produzierten Zucker teurer bezahlen musste als der ausländische Verbraucher, der diesen einführte.

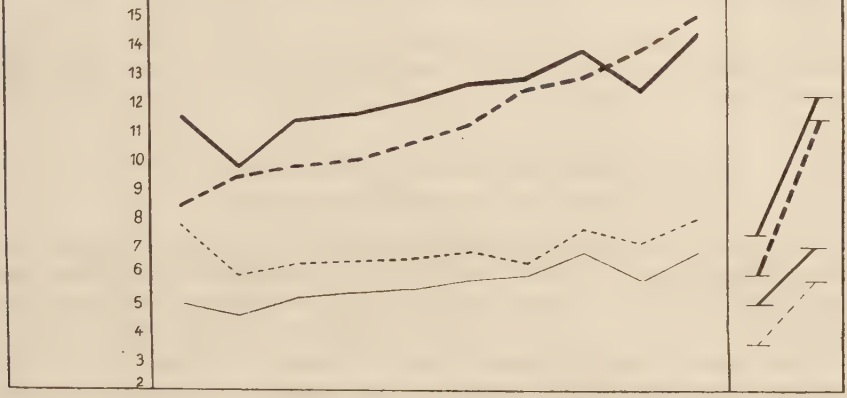
Die Beseitigung all dieser Preisaufschläge hatte deshalb starke Preissenkungen zur Folge, die den Grund zur Erweiterung der Binnenmärkte und deren eigentlichen Wiedereröffnung für den nationalen Konsum bildeten. Die Ausdehnung des Verbrauchs im Vergleiche zur Vorkonventionszeit wird aus zwei nachfolgenden Uebersichten klar:

Tabelle 4. 1. Zunahme des Zuckerkonsums pro Kopf der Bevölkerung in verschiedenen Ländern (in kg Rohrzucker).

Jahresdurchschnitt	Deutschland	Frankreich	Oest.-Ungarn	Gross-Brit.	Holland	Belg.
1893—1902	13,8	12,5	8,3	45,1	16,2	13,4
1903/04	19,1	13,9	10,7	44,5	19,0	9,6
1904/05	16,1	17,5	10,2	40,5	17,5	17,1
1905/06	18,5	18	12	46,2	19,5	16
1906/07	18,7	18	12	46,2	20,5	14,6
1907/08	19	18	12,5	46,1	20,5	16
1908/09	19,6	18,5	12,5	43,1	21,6	16,1
1909/10	19,5	19	13	44,1	21,5	17,7
1910/11	21,2	21	14	45,5	22,5	19,1
1911/12	18,8	19,5	12,5	42,5	23,1	16,5
1912/13	21,3	22	14	47,6	22,5	19,5

Tabelle 5. 2. Zunahme des Zuckerkonsums in verschiedenen Ländern von 1903 bis 1912/13 (in Mill. q Rohwert).

LAND	1903/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	DURCHSCHNITT 1893/03	DURCHSCHNITT 1903/13
DEUTSCHLAND ——	11.37	9.66	11.29	11.61	11.98	12.50	12.64	13.84	12.44	14.32	7.17	12.17
RUSSLAND - - -	8.49	9.42	9.76	9.75	10.58	11.70	12.51	12.90	13.70	14.95	5.83	11.30
FRANKREICH ·····	7.77	6.03	6.48	6.39	6.50	6.71	6.74	7.65	7.11	7.81	5.12	6.92
OESTERR.UNG. _ _ _	5.08	4.48	5.26	5.36	5.44	5.76	5.92	6.96	5.80	6.75	3.71	5.66



Der Zucker, der vor der Konvention ein Luxusartikel war, ist so unter der Konvention nach und nach zu einem Volksnahrungsmittel geworden. Dem Exportausfall stand nun die Konsumsteigerung auf dem Inlandmarkt gegenüber.

In Deutschland setzte man die Verbrauchssteuer von Mk. 20.— auf Mk. 14.— pro q herab. Die Verbrauchsentwicklung nahm bei den vier Hauptländern der Rübenzuckerindustrie eine grundsätzlich gleiche Entwicklung. In Frankreich und Oesterreich-Ungarn war aber die Tendenz der Verbrauchssteigerung schwächer, was besonders in Oesterreich-Ungarn auf die hohe Inlandbesteuerung (von Kr. 38.— pro q) zurückzuführen ist.

b) Die Entwicklung der Staatsfinanzen.

Die neue Ordnung durch die Konvention brachte auch den Staatsbudgets der Produktionsländer eine bedeutende Steigerung der Einnahmen. Vor dem Abschluss der Konvention hielt sich das Steueraufkommen in mässigen Grenzen, trotz oder gerade auch wegen der hohen Belastung, welche einen Preisauftrieb und eine Verbrauchseinschränkung im Inlande nach sich zog. Die eingehenden Beträge wurden ferner von den ständig wachsenden Ausgaben für die Prämien zum grossen Teil wieder aufgesogen. Durch die Ersparnis dieser Summe und durch die Ausdehnung des einheimischen Verbrauchs sind, wie die folgende Tabelle erkennen lässt, die Reineinnahmen aus der Zuckersteuer in allen Staaten mit Ausnahme Frankreichs ausserordentlich stark gewachsen.

Tabelle 6. Steuererträge in Mill. Fr.

Länder	1893/1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
Deutschland	121	134	160	163	179	188	193	199	206	204
Belgien	8	16	14	16	17	17	18	20	20	20
Frankreich	183	148	132	145	155	158	164	166	185	183
Niederlande	25	42	41	45	47	46	49	50	50	53
Oesterreich	81	125	127	142	138	148	155	155	166	165
Ungarn	16	43	41	46	49	51	53	56	61	62

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Konvention einen materiell befriedigenden und gerechten Ausgleich zwischen den widerstrebenden Interessen bewirkte.

c) Die Entwicklung der Rohrzuckerindustrie im Wettbewerb mit der Rübenzuckerindustrie.

Die Bedenken, die bei der Einführung der Brüsseler Konvention bestanden, waren die, wie sich das Konkurrenzverhältnis von Rüben- und Rohrzucker unter den neuen, ausgeglichenen Weltmarktverhältnissen gestalten werde. Man befürchtete, dass durch den Ausfall aller Prämien die Rübenzuckerindustrie gegenüber dem Rohrzucker benachteiligt würde. Der Gleichgewichtszustand zwischen den beiden Zuckerarten verschob sich denn auch im Laufe der Jahre in der Richtung einer prozentual zunehmenden Bedeutung der Rohrzuckerwirtschaft. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Rübenzucker in den Konventionsjahren dem Rohrzucker unterlegen ist. Wohl nahm aber die Entwicklung der Rohrzuckerindustrie gegenüber dem Rübenzucker einen einheitlicheren Verlauf in ansteigender Linie an. Die überseeische Rohrzuckererzeugung ist unter der Geltung der Konvention in erweitertem Masse auf dem Weltmarkte erschienen; sie hat sich aus dem Zustande der Stagnation wieder aufgerichtet und ihren zuvor anteilmässigen Rückgang, den sie erlitten hatte, so weit ausgeglichen, dass sie den Rübenzucker wieder überflügelte.

Folgende Aufstellungen sollen das veranschaulichen:

Tabelle 7. 1. Die Entwicklung der Weltproduktion an Zucker der Rohrzucker- und Rübenzuckerländer (in Mill. t).

Betr.-Jahr	Rübenzucker-prod.	Rohrzucker-prod.	Gesamt-prod.	Anteil des Rohrzuckers in %	Anteil des Rüb'zuckers in %
1879/80	1,5	2,1	3,5	57,6	42,4
1899/1900	5,4	3	8,4	35,4	64,6
1904/05	4,9	6,9	11,8	58,4	41,6
1905/06	7,2	9,4	16,6	56,6	43,4
1908/09	6,9	7,6	14,5	52,5	47,5
1910/11	8,6	8,5	17,1	49,7	50,3
1912/13	8,9	9,4	18,3	51,2	48,8

Tabelle 8. 2. Die Rübenzuckerproduktion 1903/04 bis 1912/13 (in Mill. q).

LAND	1903/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13
DEUTSCHLAND	19.21	16.05	24.01	22.42	21.39	20.79	20.37	25.90	14.98	27.08
OESTERR-UNG	11.59	8.82	14.96	13.31	14.12	13.87	12.48	15.23	11.48	19.02
FRANKREICH	7.95	6.15	10.76	7.47	7.19	7.92	8.03	7.11	5.08	9.61
RUSSLAND	11.50	9.28	9.70	14.39	13.71	12.42	11.27	21.09	20.54	13.74
BELGIEN	2.03	1.71	3.28	2.82	2.32	2.57	2.48	2.83	2.45	2.99
HOLLAND	1.24	1.37	2.05	1.79	1.73	2.–	1.95	2.17	2.67	3.16
ANDERE LÄNDER	4.08	3.62	4.34	4.90	4.84	5.63	4.94	6.06	5.84	7.32

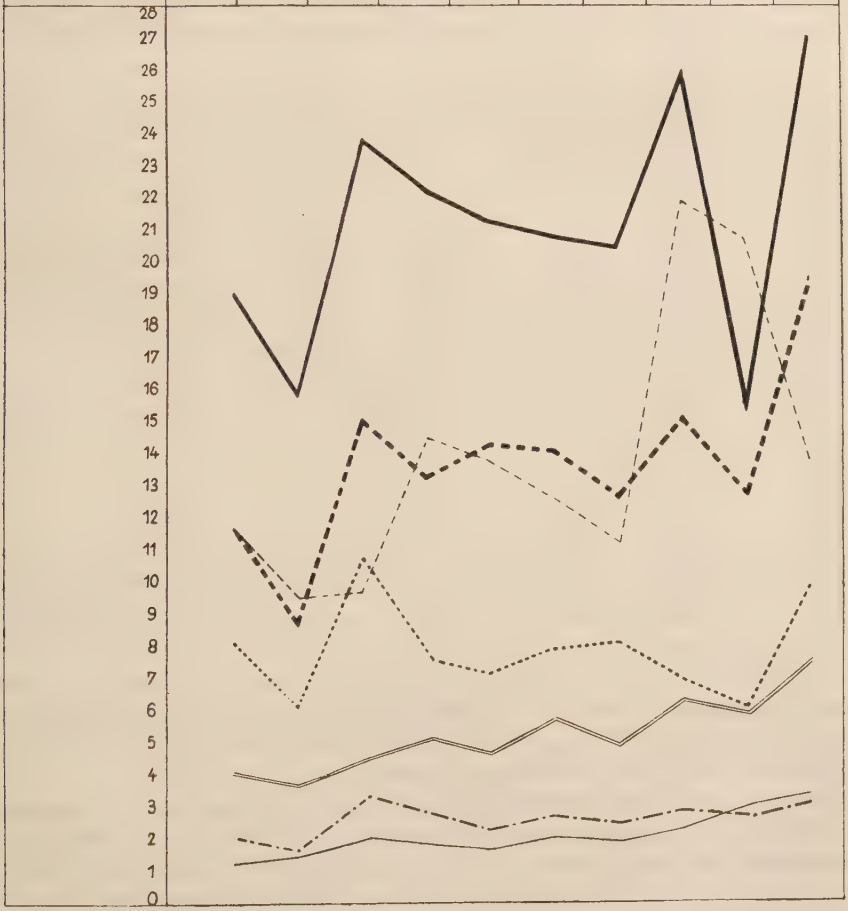
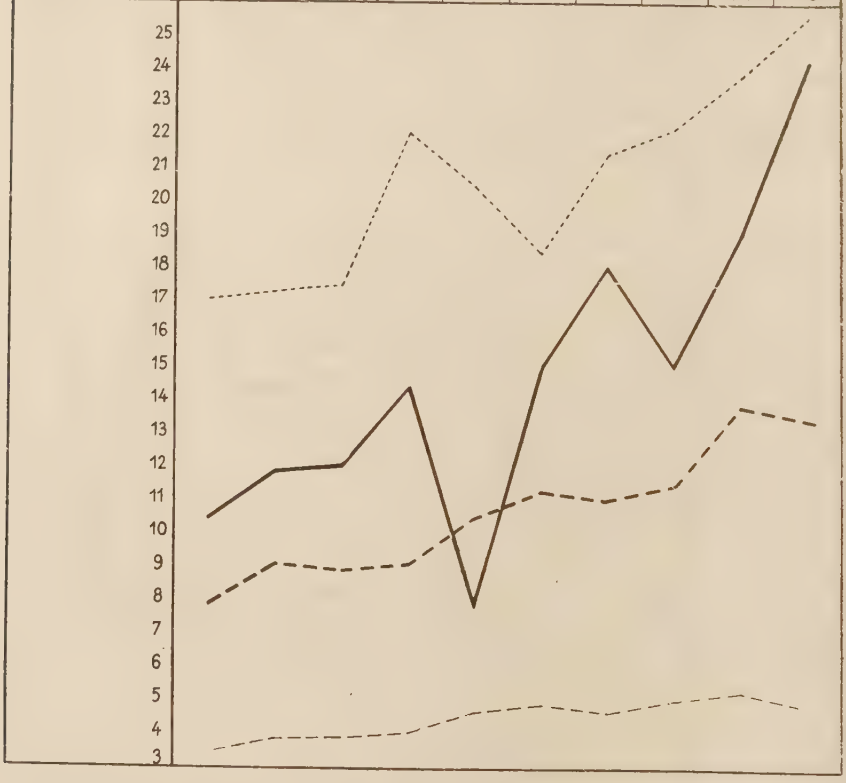


Tabelle 9. 3. Die Rohrzuckerproduktion 1903 bis 1912/13 (in Mill. Rohwert).

LAND	1903/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13
BRIT. JNDIEN -----	17.08	17.23	17.25	22.05	20.47	18.42	21.27	22.26	23.90	25.52
CUBA ———	10.40	11.63	11.79	14.28	9.62	15.14	18.04	14.83	18.96	24.29
JAVA - - -	8.86	10.09	9.91	10.12	11.57	12.42	12.01	12.29	13.95	13.31
HAWAII – – –	3.28	3.81	3.83	3.93	4.65	4.75	4.63	5.06	5.35	4.80



Vergleichen wir die beiden letzten Tabellen, so ergibt sich, dass neben der ansteigenden Linie beider Zuckerindustrien die Schwankungen der Rübenzuckerindustrien viel grösser und unregelmässiger sind als diejenigen der wichtigen Rohrzuckerländer.

Unter den Rohrzuckerländern verdient *Kuba* besondere Beachtung. Der Einfluss des amerikanischen Kapitals macht sich stark geltend, und es erfolgte denn auch ein rascher Aufstieg der Rohrzuckerwirtschaft, indem es seine Produktion von ca. 10 auf 25 Mill. q Rohrzucker steigerte. Die Investierung des amerikanischen Kapitals ging grosszügig vor sich. Die primitiven Zuckermühlen wurden durch grosse Fabriken ersetzt, Strassen wurden angelegt, das Eisenbahnnetz verdichtet, künstliche Be-

wässerungen durchgeführt, sowie Dampfpflüge und Erntemaschinen angewendet. Auch wurden Prämien für die Kulturerschliessung der Felder gewährt.

d) Besondere Berücksichtigung Englands und seiner Kolonien.

Diese Verhältnisse sind hier anzuführen, weil England der Konvention nur beitrat mit dem Plane, seinen Kolonien (also dem Rohrzucker) den Markt des Mutterlandes zu erhalten, nachdem der eigene britische Rohrzucker sich nicht einmal da hatte behaupten können.

Während die Einfuhr nach England 1883 12 Mill. t Rohrzucker und 11,5 Mill. t Rübenzucker betragen hatte, wurden 1900 nur noch 2,5 Mill. t Rohrzucker gegen 29,9 Mill. t Rübenzucker eingeführt. Dabei war in dieser Zeit die Weltproduktion an Rohrzucker nicht einmal so sehr gesunken. Sie hatte nur die Richtung ihres Absatzes verschieben müssen und konnte in Europa gegen den prämiierten Rübenzucker *nicht ankämpfen.*

Das Ziel, den Rohrzucker bei der Einfuhr zu bevorzugen, erreichte England nicht; an der Einfuhr von Rohrzucker nach Grossbritannien waren nämlich die britischen Kolonien wie folgt beteiligt (in %): 1903: 35, 1905: 29, .1907: 38, 1909: 28, 1911: 39, 1912: 18, 1913: 19.

Hat die erste Periode der Konvention 1903—1908 der Weltproduktion an Rohrzucker nur eine leichte Steigerung von 21,4 Mill. q gebracht, so brachte die zweite Periode bis 1913 erheblich grösseren Zuwachs, nämlich ein Plus von über 42 Mill. q in stetig ansteigender Kurve. An diesem Aufschwung sind jedoch die britischen Kolonien unbeteiligt, da ihre Erzeugung stationär geblieben war. Dies ist eine Folge der *wechselnden Politik* und der *fehlenden positiven Bevorzugung seitens des Mutterlandes.*

e) Zusammenfassung und Darstellung der Lage vor Ausbruch des Krieges.

Die Abschaffung der Prämien für den Rübenzucker durch die Brüsseler Konvention schaffte dem Rohrzucker freie Bahn für seine Entwicklung.

	Weltproduktion an	
	Rohrzucker	Rübenzucker
1900/01	3,6 Mill. t	6,1 Mill. t
1913/14	10 Mill. t	8,2 Mill. t

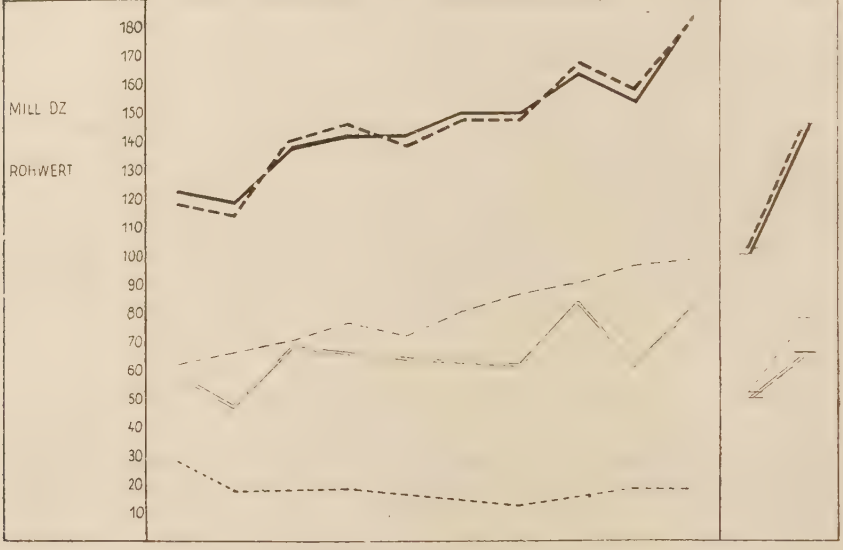
Im prozentualen Anteil an der Weltproduktion tritt der Rohrzucker gegenüber dem Rübenzucker stärker hervor. Trotzdem hat auch der Rübenzuckeranbau dadurch nicht gelitten, sondern auch er hat sich bedeutend ausgedehnt. Zwar verlor der Rübenzucker an Exportfähigkeit; dies wurde aber kompensiert durch die stark ansteigende Konsumerweiterung auf dem Inlandmarkte. — Die stärkste Entfaltung der *Rübenzuckerländer* nahmen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Schweden, Dänemark und Holland.

Der Schwerpunkt der Entfaltung der Rohrzuckerindustrie lag *Britisch-Indien, den USA., vor allem aber in Kuba.* Ersteres kommt a Ausfuhrland nicht in Frage.

Die Gestaltung des Weltzuckermarktes war nach jeder Richtung hi eine günstige. Betrachtet man die Weltproduktion und den Weltverbrauc an Zucker, so ergibt sich das Bild einer normalen Marktlage, die durc den stetigen Aufwärtsverlauf der Produktions- und Konsumtionskurve charakterisiert wird.

Tabelle 10.

	1903/04	04/05	05/06	06/07	07/08	08/09	09/10	10/11	11/12	12/13	DURCHSCHN. T. 1893/03	DURCHSCHN. T. 1903/13
EUROP. PROD.	57 60	47.–	69.10	67.10	65.30	65.20	61.50	80.40	63.–	82.90	50.57	65.91
AUSSEREUR.	61.80	65 80	70.–	77.50	73.50	80.10	87 60	88 50	95 20	98 –	52 20	79 80
WELTZUCKER	119.40	112.80	139.10	144.60	138.80	145.30	149 10	168 90	158 20	180 90	102.77	145 71
WELTKONSUM	123.30	116.50	138 70	142 20	140.–	149 10	150 29	166 60	155 90	180 40	101 54	146 27
ENDVORRÄTE	20.78	17.08	17.52	19.94	18.74	14.99	13.85	16.16	18 45	18 99		



Beide Kurven, die der Produktion und die der Konsumtion, laufe dicht nebeneinander. Der Weltzuckerkonsum steigert sich sogar um 44 % gegenüber 41 % für die Produktion, so dass in der *Konventionszeit de Konsum etwas schneller stieg als die Produktion.*

So haben wir vor Kriegsausbruch eine Gleichgewichtslage zwische Rohr- und Rübenzucker, wodurch das Ziel der Konvention erreicht wor den war. Die Dauer der Konvention war bis zum 1. Oktober 1918 vor gesehen, fand aber ihren vorzeitigen Abschluss mit dem Ausbruch de Weltkrieges 1914, der die Verhältnisse auf dem Weltzuckermarkt vo Grund auf änderte.

II. Die Kriegs- und Nachkriegszeit. Verlauf der Entwicklung des internationalen Zuckermarktes bis zur Krise.

Grundlegende Aenderungen der Kriegszeit und der unter ihrem Einfluss stehenden Nachkriegsjahre (1914—1920).

A. Für den Rübenzucker.

1. Allgemeines.

Wie bereits ausgeführt, waren die Hauptproduktionsländer für Rübenzucker *Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Belgien* und *Russland,* also gerade diejenigen Gebiete, die den unmittelbaren Kriegsschauplatz darstellten. Dies bringt mit sich, dass der Augenblick der Kriegserklärung den *Niedergang der europäischen Rübenzuckerindustrie* zur Folge hatte. Dazu trug besonders stark bei:

1. die Zerstörung von Zuckerfabriken und Zuckerböden in der Gegend der Kriegsschauplätze, besonders in *Frankreich, Belgien, Russland, Polen* und *Serbien;*

2. dass andere Erzeugnisse an Stelle von Rüben angebaut wurden, die für die Ernährung nötiger waren;

3. dass die Arbeitskräfte zur Bewirtschaftung der Felder nicht mehr aufgebracht werden konnten, da sie zum Teil vom Kriege selbst beansprucht, andernteils von Wirtschaftszweigen angezogen wurden, die Kriegsmaterial herstellten. Wieder andere gingen in Industrien über, für die durch den Krieg eine Hochkonjunktur entstanden war, und die besonders hohe Löhne auszahlten.

4. die *Zwangswirtschaft,* die in den mitteleuropäischen Ländern herrschte. Während des Krieges und in den ersten Kriegsjahren ging das Streben der Regierung mehr darauf aus, die Preise der inländischen Massengüter niedrig zu halten, als für eine möglichst grosse Produktion zu sorgen. Niedrige Zuckerpreise waren das Ziel dieser Politik und niedrige Rübenpreise die Folge davon. Am schlechtesten kam die Landwirtschaft weg, als der Währungszerfall der Mark und der Krone eintrat. Der Rübenpreis musste möglichst früh bestimmt werden, um darauf den Zuckerpreis aufbauen zu

können. Da aber die Rüben zum Teil erst nach der Kampagne b zahlt wurden, erhielten die Landwirte entwertetes Geld, und selb Versuche zu einer nachträglichen Rübenpreiserhöhung in der eine oder andern Form konnten diesen Schaden nicht wett machen. Da Währungselend hatte in einigen Ländern dazu geführt, bei de Rübenabschlüssen auf einen festen Rübenpreis zu verzichten, vie mehr den Rübenpreis in ein bestimmtes Verhältnis zu dem währen der Hauptkampagne erzielten Zuckerpreis zu setzen;

5. das Nachlassen der Ernteerträge, hervorgerufen durch schlecht Bearbeitung und Düngung, wegen Mangels an Geld, Arbeitskräfte und Dünger.

Die direkte Folge dieser Vorgänge war, dass die Produktion in de Rübenzuckerländern von

8 758 200 Mill. t im Jahre 1914 auf
3 614 000 Mill. t im Jahre 1920 sank.

Der Ausfall betrug also ca. 5 Mill. t oder 58 %. Dabei vollzog sich de Rückgang der Produktion ohne Stillstand in geradliniger Abwärts bewegung.

Bei Ausbruch des Krieges war der Abbruch der Weltmarkt beziehungen die unmittelbare Folge, was die Zerreissung der Austausch und Handelsbeziehungen von Volkswirtschaft zu Volkswirtschaft be deutete. Der Rübenzucker wurde naturgemäss am nachhaltigsten davo betroffen. Die Hauptträger der Zuckerproduktion wurden ganz in de Dienst der Eigenproduktion gestellt.

Mit Fortfall der Zuckerversorgung seitens des Rübenzuckers setzt eine empfindliche Verknappung der Bedarfsdeckungsmittel für den Welt markt ein. Die Höhe des Ausfalles in den einzelnen Rübenzuckerländer lässt sich annähernd bestimmen, wenn man die Exportmengen der Rüben zuckerstaaten im Jahre 1914 zur Grundlage nimmt:

Land	1913/14	14/15	15/16	16/17	17/18	18/19
Deutschland	11	— 9,41	—10,61	—10,90	—10,86	—10,9
Oesterr.-Ungarn	9,49	— 6,43	— 9,49	— 9,49	— 9,49	— 9,4
Frankreich	1,87	— 0,47	— 0,82	— 1,87	— 0,51	— 0,5
Russland	1,85	— 0,40	— 0,80	— 1,85	— 1,85	— 1,8
Gesamtausfall gegenüber 1913/14 (in Mill. q)		—15,77	—21,72	—24,11	—22,71	—22,8

Für den Rohrzucker war nun Gelegenheit geboten, diese Lücke aus zufüllen, und seine Entwicklung erfuhr infolgedessen einen gewaltige Aufschwung, von dem später die Rede sein wird. Will man aber die Trag weite des Niederbruches der Produktion an Rübenzucker für seine Aus wirkungen auf den Kampf zwischen Rohr- und Rübenzucker richtig be werten, so muss man versuchen, sich ein Bild von den Vorgängen z verschaffen, die in den einzelnen Produktionsländern zur Katastroph geführt haben.

2. Besondere Verhältnisse einzelner Länder.

a) DEUTSCHLAND.

Vor dem Kriege war es das grösste Rübenzuckerproduktionsland der Welt. Der Anteil an der gesamten Weltproduktion betrug im Jahre 1912/13 rund $^1/_7$ und nahezu $^1/_3$ der Weltrübenzuckererzeugung. Die Bedeutung dieses Landes geht daraus hervor.

Mit Ende des Jahres 1914 schliesst die erfolgreiche und aussichtsvolle Entwicklung, und es beginnt eine Periode dauernden Niederganges bis zu Ende dieses Jahrzehntes. Bei Ausbruch des Krieges waren noch die Vorräte aus der Ernte 1914 vorhanden, und die Sorge war, die Erträge von 1915 unterzubringen. Dazu kam die *Notverordnung vom 31. Juli 1914, die jegliche Zuckerausfuhr verbot.* Diese wurde erst später zugunsten des Exportes nach Schweden, Norwegen und der Schweiz etwas erleichtert. So vermied Deutschland:

1. das zuckerbedürftige Feindesland zu versorgen, und um den Preisrückgängen wegen des Ueberangebotes von Zucker entgegenzuwirken, durfte jede Fabrik bis zum Oktober 1914 nur 25 % ihrer Rohproduktion von 1913 an die Raffinerien abliefern. Letztere durften wiederum nur im gleichen Verhältnis Verbrauchszucker abgeben. Mit dieser Massnahme war die Preisfestsetzung verbunden, die für 1 q Rohzucker Mk. 9.50 als Grundpreis bestimmte;

2. dass sein Zuckervorrat sich nicht zu stark verminderte. In Deutschland ist der Verbrauch an Zucker immer so hoch gewesen, dass dieser zwar nicht ein absolut unentbehrliches Nahrungsmittel genannt werden konnte, aber doch imstande war, andere Nahrungsmittel bis zu einem gewissen Grade zu ersetzen. Die Regierung hatte also allen Grund, den gesamten Zucker im Inland zu behalten.

Das Schicksal der Zuckerindustrie war nunmehr durch die Unmöglichkeit, für das Ausland zu produzieren, entschieden. Die Folge war:

1. Rückgang der Anbaufläche:

Jahr	Fläche in ha	Zu- oder Abnahme gegenüber 1913/14 ha	%
1913/14	532 843		
1914/15	546 736	+ 13 893	+ 2,6
1915/16	364 532	— 168 311	— 31,6
1916/17	400 341	— 132 502	— 24,9
1917/18	384 571	— 148 272	— 27,8
1918/19	366 505	— 166 338	— 31,2
1919/20	258 009	— 274 834	— 51,6

2. Rückgang des Ernteertrages pro ha der angebauten Fläche. Der durchschnittliche Ertrag vor dem Kriege war 580—640 q Rüben; diese Ergebnisse sanken bald auf 480—400 q Rüben. Die Zuckerproduktion ergab:

Jahr	Zuckerprod. q	Einfuhr aus dem Ausland q	Ausfuhr q	Ausfuhr in % der Zuckerprod.
1913/14	27 158 701	22 822	11 050 334	40,7
1914/15	25 101 016	186 451	1 611 876	6,2
1915/16	15 153 164	97 440	388 188	2,5
1916/17	15 579 297	65 771	103 834	0,7
1917/18	15 410 615	105 114	143 225	0,9
1918/19	13 277 142	394 028	81 130	0,6
1919/20	7 018 985	986 929	49 226	0,7

3. Die Verwendung der Rüben für andere Zwecke als zur Zuckerfabrikation, z. B. als Futtermittel.

Die Ursachen des Rückganges der Anbaufläche und dadurch des Ernteertrages waren:

1. Ein Erlass der Regierung von 1915, die dem Landwirt gestattete, ¼ der Fläche, die zur Erfüllung der Lieferungsverträge nötig gewesen wäre, *weniger mit Rüben anzubauen.* Den Anlass dazu gaben die grossen Zuckerbestände, sowie die Absicht, grössere Flächen Land für die Produktion von Brotgetreide freizubekommen. Auch wirkte damals der fühlbare Mangel an Kunstdünger (Stickstoff) und Arbeitskräften im gleichen Sinne.

Mit einmal sank die Rübenanbaufläche um mehr als 30 %. Als aber die Futtermittel nach Unterbindung der Einfuhr knapp wurden und nachdem man den Wert des Zuckers für die menschliche Ernährung mehr und mehr zu würdigen begann, wurde dem Zuckerrübenbau wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Der Rübenbau begann wieder zu steigen, um im folgenden Jahre 1917/18 abermals beträchtlich zu sinken. Ursachen waren der ständig sich steigernde Mangel an Arbeitskräften und Gespannen, sowie das Fehlen von Dünger. Dazu kam, dass der Mangel an Futtermitteln sich so verschärfte, dass der *Anbau von Futterrüben, Kohlrüben usw. viel grössere Gewinne* versprach als der Zuckerrübenbau.

2. Der Verlust der östlichen Gebiete, die an Polen abgetreten werden mussten, infolge des Versailler Friedensvertrages. Die Verminderung der Anbaufläche betrug 51 736 ha, vor der Abtretung war der Verlust schon 40 000 ha, also im ganzen *90 000 ha.* Die Zahl der abgetretenen Fabriken belief sich auf *28,* ohne die schon vor der Abtretung stillgelegten Betriebe.

Hindernd auf die Zuckerproduktion in den Fabriken wirkten:

1. Der Mangel an Kohlen, der sofort einsetzte, weil die Eisenbahnwagen zum Transport von Kohle nicht in der nötigen Zahl zur Verfügung standen, und wenn eine Lieferung zur Ausführung kam, so musste man sich mit schlechten Qualitäten begnügen. Infolgedessen konnten nur Teilmengen der eingelieferten Rüben zu Zucker verarbeitet werden. Auch im ersten Nachkriegsjahr gab es noch keine Erleichterungen. Einmal wirkte die Abgabe von Eisenbahnwagen infolge des Waffenstillstandsvertrages, besonders der Verlust von Lokomotiven, verkehrshemmend. So-

dann war die deutsche Kohlendecke infolge der Reparationsleistungen in Kohle immer kürzer geworden. Dazu traten noch Arbeiterstreiks in den Bergwerken, so dass eine erhebliche weitere Verschlechterung der Lage eintrat. Trotzdem man von der Steinkohlen- auf die Braunkohlenfeuerung übergegangen war, änderte sich die Situation nicht. Auch für die Kampagne 1919/20 war eine genügende Kohlenlieferung nicht möglich geworden.

Im Jahre 1921 wirkte dann erschwerend der Eisenbahnerstreik im Dezember. Dazu kam die Abtretung Oberschlesiens, die die Kohlenquellen noch mehr verkleinerte. Erst 1924 konnte man von normalen Verhältnissen in der Kohlenbeschaffung sprechen.

2. Die Beschlagnahme von Hilfsmaterial aus den Zuckerfabriken, wegen Mangels an Metallen und Stoffen wie Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon, Hartblei, Oele, Fette, Jute und sogar teilweise das Leder der Treibriemen.

Die Auswirkung der geschilderten Umstände sehen wir im Rückgang der Fabrikenzahl, in den Betriebsstillegungen und -unterbrechungen, am deutlichsten in der Verringerung der verarbeiteten Rübenmengen:

Jahr	Fabr.	Verarbeitete Rüben	Abnahme gegenüber 1913/14 ha	in % v. 1914
1913/14	341	169 399 786		
1914/15	333	159 654 179	— 9 754 607	5,8
1915/16	320	96 251 076	— 73 148 710	43,2
1916/17	316	96 707 770	— 73 629 016	43,5
1917/18	312	92 299 388	— 77 100 398	45,4
1918/19	307	87 090 105	— 82 309 681	48,6
1919/20	260	47 962 481	—121 437 305	71,7

Nachdem das Ausfuhrverbot von 1914 ausnahmsweise für die neutralen Länder durch Erlass des Reichskanzlers aufgehoben werden konnte, stiegen die Gesuche auf eine solche Zahl an, dass sie von dieser Stelle aus nicht mehr bewältigt werden konnten. So nahm mit Zustimmung der Regierung am 8. Oktober 1914 die *Zentralstelle zur Sammlung und Prüfung der Zuckerausfuhrgesuche* ihre Tätigkeit auf.

Anfangs des Jahres 1915 wurde die Ausfuhrbewilligung wieder eingeschränkt. Die fortwährend zunehmende Verknappung an Zucker zwang zu dieser Massnahme. An ihre Stelle trat nun eine immer grössere E i n f u h r, die sich von

22 822 q im Jahre 1914 auf
1 576 533 q im Jahre 1921 steigerte.

Trotz künstlich beschränktem Verbrauch reichte die Eigenproduktion nicht mehr aus, und wir sind nun an dem Punkte angelangt, *wo das grösste Rübenzuckerland der Welt trotz durch den Krieg verringerter Bevölkerung grosse Zuckermengen einzuführen gezwungen war. Die Erzeugung an Zucker hatte sich bis zu Kriegsende um rund 72 % verringert.*

Die Bewegung der Zuckerpreise.

Die Notverordnung hat vorerst die Preise auf mittlerer Linie gehalten. Man hat zuvor einen Preissturz erwartet, der grossen angebotenen Mengen wegen.

Bald lehrte jedoch der Krieg, dass nicht die gewöhnlichen Herstellungskosten den Preis bestimmen, sondern dass dieser von den *Wiederherstellungskosten abhängt.* Dass bei Fortdauer des Krieges an jeder Wegstelle der Erzeugung und Verteilung des Zuckers Mehrkosten entstanden, ist ohne weiteres einzusehen. Der Wert des Zuckers war aber auch sowohl durch seine neu erschlossenen Verwendungsmöglichkeiten als auch innerhalb des alten Zweckes ein höherer geworden, und sein Ersatz durch neue Produktion verteuerte sich darum wesentlich. So konnte sich auch die Regierung nicht gegen die Heraufsetzung der Höchstpreise wehren.

Zur Verteuerung wirkten mit:

1. die Verteuerung der Produktionsmittel der Landwirtschaft, wie z. B. der tierischen Zugkraft, der künstlichen Dünger, insbesondere der Phosphorsäure und des Stickstoffes. Wesentlich trug dazu bei die ungeheure Preissteigerung der Kraftfuttermittel, deren Preis gegenüber der Vorkriegszeit bald auf den drei- und vierfachen Betrag stieg;
2. die Veschlechterung der Arbeitskräfte. Die Kriegsgefangenen mussten die Arbeit für die in den Krieg gezogenen Landwirte leisten. Wohl bezahlte man ihnen einen sehr bescheidenen Taglohn; dafür musste man sie aber kleiden und ernähren. Die Arbeitsleistung war zudem nicht zur Hälfte so gross wie die der Arbeiter, die im Kriege waren;
3. allgemeiner Rückgang der Erträge;
4. die Wertverminderung der Produktionsgrundlagen, des Bodens und des lebenden Inventars.

Zur Verteuerung des Betriebes der Landwirtschaft kommt die Verteuerung in den Rohzuckerfabriken, Siedereien und selbst im Handel hinzu. Die Folge ist, dass die Höchstpreise der Regierung heraufgesetzt wurden von Mk. 9.50 im Jahre 1914 auf Mk. 15.— pro q Rohzucker. Auch die Höchstnotierungen der Magdeburger Börse stiegen von Mk. 19.50 im Jahre 1914 auf Mk. 25.50 im Jahre 1916/17.

Der Weltkrieg hat Deutschland so plötzlich von der Aussenwelt abgeschnitten und den geschlossenen Handelsstaat so schnell geschaffen, dass manche volkswirtschaftlichen Erscheinungen auch dem unkundigen Auge klar wurden. So zeigt sich, dass nicht mehr verbraucht werden kann, als erzeugt wird, dass jede Erhöhung der Gesamterzeugung dem Gesamtverbrauch zugute kommt, jede Verringerung ihm schadet. Trotzdem wurde dies zu wenig beachtet, weil von verschiedenen Seiten her die Aufgabe der Verteilung über die der Erzeugung gesetzt wurde. Der Krieg zeigte, dass die schaffenden Kräfte der Güterproduktion ohne Schaden für den Verbraucher nicht geschwächt werden können.

Die grossen Linien, die während der Kriegszeit für die deutsche Zuckerindustrie sichtbar werden, sind:

1. Deutschland wird vom Exportland zum Importland.
2. Die Inlandproduktion hat die Tendenz, sich immer mehr zu verkleinern.
3. Der Weltmarkt kann mit Lieferungen seitens Deutschlands für längere Zeit nicht mehr rechnen.
4. Um den Ausfall der exportierten deutschen Zuckermengen auszugleichen, hat der Rohrzucker einen grossen Ausdehnungsgrund bekommen, verstärkt durch den Ausfall des Exportes der andern europäischen Rübenzuckerproduzenten.
4. Die Produktionsvorgänge der Zuckerindustrie werden während der Kriegszeit sehr gehindert, verteuert, was die steigenden Zuckerpreise bewirkt.

b) FRANKREICH.

Von allen Zuckerproduktionsgebieten ist Frankreich am härtesten durch den Krieg getroffen worden. Die grösste Zahl der Zuckerfabriken liegt in jenem Gebiet, über das der Krieg dahingegangen ist. Das Hauptrübenanbaugebiet befindet sich in dem Raume östlich der Linie Lille—Arras—Compiègne und nördlich der Linie Compiègne—Soissons—Rethel. Die Erinnerung an diese Ortsnamen genügt schon, um uns klar zu machen, welches Schicksal der französischen Zuckerindustrie beschieden war. Von 206 Zuckerfabriken, die im Betriebsjahre 1913/14 gearbeitet haben, konnten 1917/18 nur noch 51 den Betrieb weiterführen. Nach den Berichten aus der Zeitung der deutschen Zuckerindustrie 1924 betrugen die mit Zuckerrüben bebauten Flächen (in ha) und der Ertrag pro ha (in q):

Jahr	ha	Ertrag pro ha in q
1914	216 300	281
1915	98 252	267
1916	63 209	181
1917	68 967	231
1918	66 305	241
1919	59 903	159

Die *Zuckerproduktion* betrug:

1914	785 500 t	Rohzucker
1915	330 000 t	«
1916	135 699 t	«
1917	185 435 t	«
1918	200 265 t	«
1919	110 110 t	«
1920	155 102 t	«

Frankreich konnte in den letzten Vorkriegsjahren seinen Inlandbedarf an Zucker aus eigener Produktion decken und hatte noch einen Ueberschuss, zur Ausfuhr verfügbar. Angesichts der so stark verminderten Produktion musste nun auch Frankreich zur Einfuhr von Zucker übergehen, um seinen Inlandbedarf von ca. 700 000 t zu decken, nachdem

es zu Anfang des Krieges sogar noch die Ausfuhr nach Marokko und Tunis bis etwa zur Hälfte des Friedensbetrages aufrechterhalten hatte.

Frankreich kündigte auch die Brüsseler Konvention ordnungsgemäss auf das Jahr 1918, mit dem Hinweis auf die Vernichtung seiner Zuckerindustrie. Daraus geht hervor, dass mit einer Ausfuhr für den Weltmarkt für längere Zeit auch hier nicht mehr zu rechnen war, sondern dass es sich freie Bahn schaffen wollte für die Einfuhr von Zucker unter den günstigsten Bedingungen. Gleichzeitig wollte Frankreich auch wieder die Möglichkeit haben, seine Zuckerindustrie *staatlich zu unterstützen*, was unter der Konvention, wie schon früher dargelegt, *nicht möglich gewesen wäre*.

Der Zuckerhandel Frankreichs während des Krieges war keinen so durchgreifenden staatlichen Massnahmen unterworfen wie in Deutschland. Soweit hierüber etwas bekannt ist, hat sich die Regierung auf das Recht der Beschlagnahme von Zucker zu einem verhältnismässig niedrigen Preise beschränkt und hat wohl auch öfter von diesem Rechte Gebrauch gemacht, *ohne aber damit irgendeinen wesentlichen Einfluss auf die Preisgestaltung auszuüben* (da sie den beschlagnahmten Zucker mit recht gutem Gewinn weiterverkauft hat). Um so stärker schwankten hier die Preise des Zuckers mit anhaltender Neigung zur Preissteigerung. Sofort zu Beginn des Krieges setzte die Panik der Verbraucher ein, die aus Furcht vor Zuckermangel sich nach Möglichkeit zu versorgen suchten. Das Fehlen der staatlichen Eingriffe hatte deshalb eine Preissteigerung für den Zucker zur Folge, die bis 1916 100 % überschritten hatte.

c) RUSSLAND.

Besonderes Interesse beansprucht die Rübenzuckerindustrie Russlands nicht nur weil sie nebst Deutschland eine der bedeutendsten Industrien war, sondern weil sie für die nächste Zukunft wieder eine gebührende Stellung einzunehmen gedenkt und sie teilweise schon einnimmt.

1. Der Weltkrieg und die Zuckerindustrie.

Zu Beginn des Weltkrieges war in Russland nicht ein Rückschlag, sondern eine Belebung der Zuckerindustrie zu verzeichnen. Der Bedarf des Heeres und die damit stark gestiegene Nachfrage nach Zucker auch in anderer Hinsicht sowie die damit zusammenhängenden reichlichen Gewinne der Industrie haben die Fabrikanten veranlasst, Renovierungen vorzunehmen, Fabriklager zu füllen und verschiedenartige Materialien vorrätig zu halten.

Der Krieg dauerte indessen immer länger, und seine zersetzenden Wirkungen für die Zuckerindustrie, selbst wenn man von den unmittelbaren Kriegsgebieten absieht, wurden immer fühlbarer. Die Versorgung mit Rohstoffen gestaltete sich immer schwieriger. Eine schlechte Preispolitik verursachte ein Missverhältnis zwischen den Preisen für Getreide, Kartoffeln und denjenigen für Zuckerrüben. Die Folge war, dass viele Fabriklieferanten den Anbau von Rüben einstellten und sich den Kulturen zuwandten, welche geringeren Arbeitsaufwand erforderten und grössere

Einkünfte versprachen. Die Ueberbelastung und Zerrüttung des Transportwesens beeinträchtigte ferner die Lieferung von Kohle. Die Versorgung mit andern Betriebsmaterialien stockte gleichfalls. Das, was von den Mittelmächten vor dem Kriege geliefert worden war, blieb natürlich gänzlich aus. Schliesslich griff in der Zuckerindustrie die Kriegsspekulation immer weiter um sich, Bankkredite wurden gekürzt und eingestellt. So wurden die finanziellen Sorgen immer ernster, die Unsicherheit der Lage immer grösser. Das innere Zusammenhalten des gewaltigen Wirtschaftskörpers liess langsam nach, und ein einheitlicher Wille und sachgemässe Erwägungen kamen immer weniger zur Geltung. Folgende Tabelle deutet den Stand der Zuckerindustrie in der Kriegszeit nach der quantitativen Seite hin an (nach Rabinowitsch, 1930):

	1914/15	1915/16	1916/17	1917/18
Ursprüngliche Fläche in Dessj.	697 377	682 257	613 114	539 393
	100 %	97,8 %	87,9 %	77,3 %
Erhaltene Fläche	686 298	663 335	589 870	523 438
	100 %	96,7 %	86,9 %	76,3 %
Zahl der Fabriken	241	233	238	229
	100 %	97,1 %	98,7 %	95 %
Zuckerproduktion in Pud	105 421 100	91 321 160	72 645 000	55 866 808
	100 %	86,6 %	68,9 %	52,9 %

(1 Dessj. = 1,0925 ha. 1 Pud = 16,38 kg)

Man sieht eine fortschreitende Schwächung der Zuckerwirtschaft. Trotzdem muss man die Widerstandsfähigkeit Russlands im Vergleich zu andern Ländern während des Krieges hervorheben. Es produzierte im Jahre 1916/17 fast so viel Rüben wie im Durchschnitt der fünf Vorkriegsjahre, und obwohl die Produktion um 31,1 % gefallen war, lieferte die Industrie annähernd gleich viel Zucker wie im Jahre 1912/13, zur Friedenszeit.

Die Kriegsgesetzgebung wurde von zwei Gesichtspunkten geleitet:

1. von dem Streben, die Zuckerproduktion zu forcieren;
2. von dem Streben, eine richtige Verteilung des Zuckers unter der Bevölkerung zu erreichen.

Der Staat gewährte gegen Ende des Krieges wieder Kredite und stundete Steuern, was besonders wichtig war für die Entwicklung der Industrie. Aber dafür bestellte sich der Staat das Pfandrecht an den Fabriken.

2. Die Agrarrevolution und die Zuckerindustrie.

a) Allgemeine Veränderungen.

Die Grundlage der russischen Revolution bildete die Umwälzung der agrarischen Besitzverhältnisse. Im Oktober 1917 wurde das Dekret erlassen, mit welchem die Enteignung des gesamten nicht bäuerlichen Grundbesitzes proklamiert wurde. Alle Güter samt Gebäulichkeiten und andern Anlagen sowie lebendem und totem Inventar sollten den örtlichen

Landausschüssen und Bauernräten übergeben werden. Die weitere Ausgestaltung des Rahmengesetzes blieb späteren Dekreten vorbehalten. Der Grund und Boden, der kein Menschenwerk sei, gehöre dem werktätigen Volke, war der Grundsatz. Privateigentum an Grund und Boden sollte für alle Zeiten abgeschafft werden. Die Regierung verfügte jedoch noch über keinerlei brauchbaren Verwaltungsapparat, und die Verteilung des Grund und Bodens von 1918 bildete im allgemeinen nicht die Folge einer staatlich organisierten Agrarreform. Durchweg handelte es sich um eine Aneignung (innerhalb bestimmter Grenzen) des herrenlos gewordenen Landes durch die Bauern. Die fortgesetzte Umteilung dauerte Jahre; in manchen Gegenden wurde auch der bäuerliche Besitz, insbesondere derjenige der wohlhabenden Schicht, in den grossen Topf geworfen, und auch heute ist die staatliche Landregulierung noch nicht überall vollständig angeschlossen.

Nach und nach kam in der Sowjetherrschaft der Wille zur Geltung, in die bestehenden Zustände einzugreifen und auf dem Lande die kommunistischen Anschauungen durchzusetzen. Die Gewohnheiten und die Wirtschaftspsychologie der Bauern eigneten sich aber dazu schlecht. Niemand konnte die Millionen Bauernwirtschaften wie die einigen tausend Fabriken kurzerhand nationalisieren. Dennoch bereiteten die Boschewiki Uebergangsmassnahmen vor. Sie wollten, um den Kapitalismus zu unterhöhlen, die Volkswirtschaft samt der Landwirtschaft auf eine neue technische Grundlage des modernen Grossbetriebes überführen. Ein Dekret von 1919 erklärte, dass alle Arten der *individuellen Landnutzung als absterbend zu betrachten seien.*

Als die Ernährungsgrundlage insbesondere der Städter immer schlechter wurde, versuchte man, landwirtschaftliche Grossbetriebe zu errichten, damit diese die Städte als eine Art Getreide- und Fleischfabrik versorgten und das Industrieproletariat vom Dorfe und den feindlichen Bauern *unabhängig* sei. Trotzdem lichteten sich die Warenvorräte bald, und ihre Bewertung gegenüber dem Getreide entsprach in keiner Weise den Verhältnissen. Zudem bezahlte man das Getreide mit entwertetem Papiergeld, so dass ein normaler Tausch unmöglich gemacht wurde.

Die Bauern setzten mit passivem Widerstand ein, so dass die Regierung gezwungen war, den ganzen Ertrag des Landes bis auf das bäuerliche Existenzminimum zur Ablieferung zu befehlen. Ein *Klassenkampf* zwischen den Bauern und dem städtischen Proletariat entspann sich. Die Bauern hatten nur noch Interesse an der Produktion für den eigenen Bedarf. Das, was für den Markt bestimmt war, wurde nicht mehr produziert, und die Bande der Tauschwirtschaft lösten sich immer mehr, *so dass der Bauer auf die niedrigste Stufe der primitiven Hauswirtschaft sank.*

Der Niedergang der Landwirtschaft, die Unmöglichkeit, der Bauern Herr zu werden, und der Wille der herrschenden Partei führten dazu, dass die Sowjets 1920 den Plan fassten, die Zwangswirtschaft *weiter*

auszubauen. Die staatliche Regierung der Bauernwirtschaft sollte sich auf alle Einzelheiten erstrecken.

Die Folge dieser Massnahmen war der technische wie ökonomische Rückgang der Landwirtschaft, der nach einer kleinen Unterbrechung im Jahre 1920/21 im darauffolgenden Jahre 1921/22 den *tiefsten Stand* erreichte.

b) Spezielle Veränderungen in der Zuckerrübenwirtschaft.

Die geschilderten Vorgänge ermöglichten bereits Rückschlüsse auf die Zuckerwirtschaft.

Die Gegensätze zwischen Stadt und Land sowie zwischen Zuckerfabrikanten und Bauern wurden mehr und mehr verschärft, und zwar, wie selbst der Landwirtschaftskommissar der Ukraine erklärte, gerade in den Gebieten rings um die Zuckerfabriken herum. Der Kampf um das Land war ein gewaltiger. An einigen Orten zerstörten die Bauern die Fabrikschornsteine; an andern Orten wurden die Bauern mit Stöcken von den Fabrikausschüssen vertrieben.

Die unmittelbare Beseitigung des landwirtschaftlichen Grossbetriebes unter den herrschenden russischen Verhältnissen beeinträchtigte die Zuckerindustrie auf das äusserste. Die unvermeidlichen Rückwirkungen der Umwälzung wurden durch die einer jeden Revolution eigenen Ausschreitungen in ausserordentlichem Masse verstärkt. Hier sind die unmittelbaren Zerstörungen der Fabrikanlagen und der Wirtschaftsgebäude, die Vernichtung des Inventars und die Entwendungen von all dem, was nicht nagelfest war, zu erwähnen. Zwölf grosse Fabriken sind in den Jahren der Revolution und des Bürgerkrieges gänzlich zerstört worden. Die Bauern fütterten die noch vorhandenen Rübenerträge dem Vieh, da eine Abrechnung für die gelieferten Rübenmengen nicht sicher war.

Der Kredit der Fabriken war in den Augen der Bauern zerstört. Diese versteckten die Rüben in Kellern oder vergruben sie, statt sie den Fabriken zu geben, ohne dass die örtliche Miliz dagegen etwas ausrichten konnte. Bezügliche Berichte liegen in grosser Zahl vor, und alle die anarchistischen Erscheinungen der ersten Revolutionsjahre wurden zudem nicht abgeschwächt, sondern vielfach verstärkt und vermehrt, weil die Regierung unerreichbare und gegensätzliche Ziele durchsetzen wollte und erst später sich gezwungen sah, andere Bahnen einzuschlagen.

Aus der Natur der Sache ergibt sich, *dass besonders die technischen Kulturen und insbesondere die Rüben unter dem Kampf von Stadt und Land sowie unter der Auflösung der tauschwirtschaftlichen Bande ganz gewaltig leiden mussten.*

So ist es ohne weiteres verständlich, dass die Gesamtfläche des mit Rüben angebauten Landes von über

697 000 Dessj. = ca. 762 000 ha im Jahre 1914/15 auf
180 000 Dessj. = ca. 196 000 ha im Jahre 1920/21 sank,

sich also um ca. 75 % vermindert hat. Diese Zahlen stellen nur einen Teil des Verfalles der russisch-ukrainischen Zuckerwirtschaft dar. Ein ansehnlicher Teil der Felder fiel für die Wirtschaft dadurch aus, dass die

Rüben nicht zur Ausgrabung gelangten, und andere Mengen des Rohmaterials gingen wiederum auf dem Wege zur Fabrik verloren.

Das Sinken des Ernteertrages bildete ein wesentliches Moment des Niederganges der Rübenzuckerwirtschaft. Der überall herrschende verwahrloste Zustand und die äusserste Erschöpfung des Bodens verschärften von Jahr zu Jahr die Wirkung. Der gewaltige Mangel an totem und lebendem Inventar, das unrationelle Pflügen und die fehlenden Düngemittel sowie die Unmöglichkeit eines zweckmässigen Fruchtwechsels verhinderten die Wiederherstellung der Bodenkräfte und beeinträchtigten die Widerstandsfähigkeit gegenüber den Schädlingen und den klimatischen Einwirkungen, so dass sich die Rübenernte nicht nur unzureichend, sondern auch auffallend unregelmässig und schwankend gestaltete.

Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass ein gewisser Prozentsatz des gelieferten Materials in den Betrieben selbst der Vernichtung anheimfiel. Diese Differenz der eingelieferten und verarbeiteten Rübenmengen, sowie der allgemeine Verfall, die überhandnehmenden Diebstähle und sonstigen Entwendungen, der vielfach hilflose Zustand der Fabrikverwaltungen und die häufigen Unterbrechungen des Produktionsprozesses belasteten die Verlustbilanz ebenfalls. Auf diese Weise wurde die russische Zuckerwirtschaft immer mehr beeinträchtigt, so dass im besonders schweren Jahre 1921/22 die Menge der verarbeiteten Rüben im Vergleich zu 1914 *96—97 % eingebüsst* hatte. Dabei ist der qualitative Verfall der Rübe, bzw. die Verminderung des Zuckergehaltes, bei diesen Zahlen noch nicht zum Ausdruck gebracht.

Die Folgen der Revolution und des Bürgerkrieges kommen in folgenden Zahlen deutlich zur Geltung, die ich wiederum dem Buche von Rabinowitsch über die russisch-ukrainische Zuckerindustrie entnehme:

1914.

	Fabriken		Rübenbestellung in 1000 Dessj.			
	Gesamtzahl	Angaben geliefert	der Fabr.	der Gross-Plantatoren	der Bauern	Total
Ukraine	195	187	174	214,1	136	524
Gross-Russland	41	38	58,7	30,7	29,5	119
Total	236	225	232,7	244,8	165,5	643

1921.

		Rübenanbau in 1000 Dessj.				
			der Bauern auf den Ländereien			
	Fabriken, die Rüben pflanzten	der Fabr.	der Fabr.	eigen der Bauern	zus.	total
Ukraine	171	37	83,9	34,4	118,3	155,3
Gross-Russland	38	9,6	21,4	13,2	34,5	44,2
Total	209	46,7	105,3	47,6	152,8	199,2

c) Zusammenfassung.

Die russische Zuckerindustrie hat durch den Krieg nicht in dem Masse gelitten wie die französische. Den eigentlichen Zusammenbruch brachte erst die Agrarrevolution und in ihrem Gefolge die Zerstörung von Fabriken, Vernichtung von Material, Arbeitsunlust der Bauern, Arbeitermangel, Fehlen von Kohle, Kunstdünger und Saatgut, die die Bauern auf die unterste Stufe der Hauswirtschaft zurückgeworfen haben. An Stelle des bedeutenden Zuckerexportes vor dem Kriege trat ein bedeutender Zuckerimport, der Russland vom Auslande stark abhängig machte.

Produktion in 1000 q Rohzucker nach G. Mikusch, 1913—1921/22.

1913/14	1740	1918/19	370
1914/15	1919	1919/20	88
1915/16	1662	1920/21	101
1916/17	1322	1921/22	56
1917/18	1017		

d) ÖSTERREICH, UNGARN, TSCHECHOSLOWAKEI.

Als der Weltkrieg ausbrach, wurde die Ausfuhr Oesterreich-Ungarns zum grossen Teil unterbunden; denn von den wichtigsten Absatzgebieten fielen Grossbritannien und Ostindien sofort weg, und auch die Ausfuhr nach den Balkanstaaten und andern Absatzländern war mit Hilfe der neutralen Schiffahrt nur in beschränktem Masse möglich. Unbehindert blieb nur der Weg nach der Schweiz, weil diese zwei Länder unmittelbar aneinander grenzten und der Verkehr nicht gehindert wurde.

Weil Ungarn zeitweise mehr als ⅓, Oesterreich mehr als die Hälfte der Zuckerproduktion im Auslande absetzten, wurde auch in diesem Lande eine Zuckerentwertung wegen der grossen Vorräte befürchtet. Man sah jedoch bald das Gegenteil eintreffen. Der Krieg störte nicht nur den Abfluss von Zucker, sondern auch die Einfuhr; die Industrie hätte es also in der Hand gehabt, die Inlandpreise ziemlich beliebig festzusetzen. In Oesterreich erklärte aber das Kartell bei Kriegsausbruch das Festhalten an den alten Preisen, und auch Ungarn begnügte sich mit einem durch die Folgen des Kriegszustandes begründeten Preisaufschlag von Kr. 5.—.

Der Krieg ist auch an der Zuckerindustrie Oesterreich-Ungarns nicht spurlos vorübergegangen. Die vier in Galizien und in der Bukowina gelegenen Zuckerfabriken wurden zum Stillstand gezwungen, teilweise zerstört, und auch eine ungarische Fabrik musste den Betrieb einstellen. Aber im Betriebsjahr 1914/15 ging die Produktion trotz vieler Hemmungen noch verhältnismässig glatt vor sich und brachte Oesterreich 11,7 und Ungarn 4,3 Mill. q Zucker. Später häuften sich aber die Widerstände, der Anbau verringerte sich, und Verkehrs-, Arbeiter- und Kohlennöte beeinträchtigten die Produktion, wie in den andern europäischen Rübenzuckerländern.

Der Kriegsausgang änderte das politische Bild vollständig. Von den zur früheren Monarchie gehörenden 218 Zuckerfabriken liegen

186 in der Tschechoslowakei,
15 in Ungarn,
4 in Deutsch-Oesterreich,
6 in Jugoslawien,
2 in Rumänien,
5 in Polen.

In *Ungarn* konnte man infolge der Wirren im Jahre 1920/21 von einer Zuckerproduktion kaum sprechen; die Anbaufläche betrug nur 8600 ha, von deren Ernte man 32 700 t Rohzucker produzierte. Der Eigenbedarf beträgt aber 100 000 t, und die in Ungarn liegenden Fabriken produzierten vor dem Kriege 400 000 t Rohzucker.

In *Deutsch-Oesterreich* herrschte grosse Zuckernot, da seine Fabriken kaum arbeitsfähig waren und den Bedarf nicht im geringsten decken konnten. Das Land wurde für die Einfuhr von der Tschechoslowakei abhängig.

Ganz anders lagen die Verhältnisse in der *Tschechoslowakei.* Zwar war auch hier die Kohlennot nicht zu beseitigen; aber im allgemeinen ist die Zuckerfabrikation intakt geblieben, so dass sie erhebliche Zuckermengen für den Export zur Verfügung stellen konnte. Die Ernte im Jahre 1917/18 betrug 640 000 t, von denen Böhmen, Mähren, Schlesien 580 000 t, Slowakien 60 000 t lieferte. Letzteres brauchte den produzierten Zucker selber; aber die übrigen Landesteile hatten einen grossen Ueberschuss für die Ausfuhr verfügbar. Dadurch bekam dieses Land eine immer wachsende Bedeutung. Nach einem Bericht in der Zeitung für die deutsche Zuckerindustrie betrug die Zuckerproduktion der Tschechoslowakei in t Rohzuckerwert:

1919/20	535 000	1922/23	744 500
1920/21	717 200	1923/24	1 002 200
1921/22	662 500	1924/25	1 425 000

Ihre Bedeutung wird dadurch noch erhöht, dass der Verbrauch im Verhältnis zur Erzeugung gering ist, dass somit die Tschechoslowakei zu einem ausgesprochenen Ausfuhrland wird. Dies bestätigt ein Blick auf die Konsum- und Produktionsziffern des Jahres 1924/25: es stehen sich 280 000 t Verbrauch und 1 425 000 t produzierten Rohzuckers gegenüber. Dieser gewaltige Ueberschuss ist die Frucht der zielbewussten Wiederaufbaupolitik einer straff organisierten Industrie. Das Ergebnis wurde erzielt durch Förderung der Grundlagen der Industrie, der Landwirtschaft sowohl in quantitativer wie in qualitativer Hinsicht. Abgesehen von den günstigen landwirtschaftlichen Vorbedingungen, ist die Industrie vor allem technisch orientiert und *hochstehend.*

So war 1920/21 die Tschechoslowakei das einzige europäische Ausfuhrland für Rübenzucker. Daraus ergibt sich seine hohe Wichtigkeit, nachdem alle andern Rübenexporteure von vor dem Kriege zur Einfuhr von bedeutenden Mengen Zucker übergehen mussten.

e) BELGIEN.

In der letzten Zeit vor Kriegsausbruch wurden ca. 250—300 000 t Zucker gewonnen. Der Verbrauch war 110—120 000 t, so dass mehr als die Hälfte ausgeführt werden musste. Die Rübenanbaufläche schwankte zwischen 40 000 und 60 000 ha. Mit Ausbruch des Krieges wurde das belgische Wirtschaftsleben zunächst völlig lahmgelegt. Als dann Belgien unter deutscher Verwaltung stand, liess die Regierung der Zuckerindustrie eine gewisse Unterstützung zu teil werden, da dies eine der wichtigsten Industrien des Landes war. Aber auch hier wirkte Deutschland wie im eigenen Lande auf eine Verringerung der Rübenanbaufläche hin, und zwar durch zeitweise Sperrung der Einfuhr von Rübensamen zugunsten anderer Kulturarten, wie Sommerweizen, Hafer usw. Es wirkte aber auch schon die dem Getreide besonders günstige Konjunktur auf die Verringerung des Rübenanbaues hin. So erreichte dieser im Jahre 1915 nur die Hälfte des früheren Umfanges. Die Produktion sank dadurch von 204 000 auf 95 000 t. Im ganzen produzierte Belgien während des Krieges an Zucker, nach Angaben der Zeitschrift für die deutsche Zuckerindustrie 1925:

1913/14 . . .	229 000 t	Rohzucker
1914/15 . . .	204 000 t	«
1915/16 . . .	95 000 t	«
1916/17 . . .	135 000 t	«
1917/18 . . .	131 000 t	«
1918/19 . . .	75 000 t	«
1919/20 . . .	146 000 t	«

Schon 1919/20 beginnt von neuem eine aussichtsreiche Periode, und bereits 1921 wird die Vorkriegsproduktion überschritten. Trotzdem hat Belgien zur Verminderung der europäischen Rübenzuckererzeugung beigetragen; doch sein Fehlbetrag fällt nicht so erheblich ins Gewicht. Der Inlandverbrauch beträgt durchschnittlich 200 000 t, so dass die Produktion von

1923/24 von 300 000 t
1924/25 von 400 000 t

eine verhältnismässig erhebliche Ausfuhr für Belgien ermöglichte.

B. Für den Rohrzucker.

Nachdem ich den Niedergang in den wichtigsten Rübenzuckerproduktionsländern, insbesondere den Rübenzuckerexportländern, dargestellt habe, folgt nun die Schilderung der gewaltigen Aufwärtsentwicklung der Rohrzuckerindustrie. Sie basiert auf dem Ausfall des Rübenzuckerexportes. Hatten wir vor dem Kriege das ungefähre Gleichgewicht zwischen Rohr- und Rübenzucker als Ziel der Brüsseler Konvention von 1902 erreicht, so fällt sofort nach Beginn des Krieges die Waagschale zugunsten des Rohrzuckers. Während im Betriebsjahre 1913/14 der Rohrzucker mit 9,89 Mill. t, der Rübenzucker mit 8,75 Mill. t Rohzucker auf

dem Weltmarkt erschien, betragen die Zahlen für 1919/20: 12,21 Mill. t für Rohrzucker und 3,61 Mill. t für Rübenzucker. Der Rohrzucker gewann so sehr die Oberhand, dass der Rübenzucker auf dem Weltmarkt fast keine Rolle mehr spielte. Infolge des Ausscheidens der Konkurrenz während der Kriegs- und Nachkriegsjahre konnte der Rohrzucker alle die Absatzmärkte übernehmen, die vorher die Rübenzuckerländer beliefert hatten. Ein besonders deutliches Beispiel zeigt sich an *England*.

Die Veränderungen in der Einfuhr Englands zugunsten des Rohrzuckers.

Vor dem Kriege bestand die Zuckereinfuhr Englands fast ausschliesslich aus Rübenzucker, und zwar zu ⅔ aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Diese Länder haben jedoch die Ausfuhr bei der Kriegserklärung sofort aufgehoben, so dass sich England als nicht produzierendes Land genötigt sah, seine Einfuhr vollständig umzustellen. In Frage kam nur die Rohrzuckerindustrie, nämlich die von Kuba und die der eigenen englischen Kolonien. Wie sich die Anteile bei der Einfuhr zwischen Rohr- und Rübenzucker Englands während der Zeit von 1913 bis 1918 änderten, zeigen die folgenden Zahlen aus Henniger: Englands Zuckerversorgung:

	Rohrzucker	Rübenzucker
1913	82,4 %	17,6 %
1914	37,7 %	62,3 %
1915	6,9 %	93,1 %
1916	0,3 %	99,7 %
1917	0,5 %	99,5 %
1918	1,0 %	99,0 %

Wie bedeutsam das für den Rohrzucker war, geht daraus hervor, dass die Verbrauchszahlen Englands betrugen:

1913 . . .	1 952 405 t
1914 . . .	1 913 163 t
1915 . . .	1 118 488 t
1916 . . .	1 585 198 t
1917 . . .	1 122 027 t
1918 . . .	1 105 905 t

Eine gewaltige Forcierung der Rohrzuckerindustrie griff Platz, um das Defizit von ca. 5 Mill. t Rübenzucker zu verringern. Dazu kam die Zuckereinfuhr Frankreichs, Belgiens und Deutschlands, die in 1000 q betrug:

	Frankreich	Belgien	Deutschland
Jahresdurchschnitt 1914/18	5177	—	92
1919/23	5360	547	832

und die, wie es sich aus den Ausfuhren der Rohrzuckerländer ergibt, in der gesamten Menge aus Rohrzucker bestand. Der von der Nachfrage ausgehende Anreiz zur Produktionsausdehnung war für die Rohrzuckerwirtschaft frei von allen Hemmungen, die die Rübenzuckerwirtschaft hatte. Zur Entwicklung der Rohrzuckerproduktion war eine solche Ge-

legenheit in dem bisherigen scharfen Kampfe von Rohr- und Rübenzucker nie vorhanden gewesen. Die Konjunktur für Rohrzucker war darum die beste, die man sich denken konnte. Die Nachfrage nach Rohrzucker war so gross, dass die Rohrzuckerwirtschaft nicht imstande war, sich in dem Masse auszudehnen, wie es nötig gewesen wäre. Die plötzlich so stark gestiegene Nachfrage konnte nicht restlos befriedigt werden. Das Weltzuckerdefizit betrug noch ca. 3 Mill. t gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr. Dass dieses nicht noch grösser war, ist der Rohrzuckerwirtschaft zu verdanken, die in sehr kurzer Zeit ihre Poduktion um 2 Mill. t steigern konnte.

Um zu erkennen, wie eine solche Entwicklung auf seiten der Rohrzuckerindustrie möglich war, ist es erforderlich, die Verhältnisse der hauptsächlichsten Rohrzuckerproduzenten näher zu beleuchten. Es ist aber vorher noch zu bemerken, dass die Erstarkung der Rohrzuckerindustrie nicht allein im zahlenmässigen Erzeugungszuwachs, sondern vielleicht noch mehr im ausserordentlichen, statistisch kaum fassbaren technischen wie wirtschaftlichen Fortschritt liegt.

Der Rohrzucker kann also ein eigentlicher Kriegsgewinner genannt werden, der aus Mangel an Ware und den dadurch bedingten Preisen ungeheure Vorteile zog. Die Rohrzuckerindustrie hat jedoch im Unterschiede zu andern Kriegsgewinnindustrien reiche Erträgnisse der Kriegsjahre zu einem erheblichen Teil für Investitionen verschiedener Art — wozu auch Ausgaben für wissenschaftliche Erkenntnisförderung zählen — aufgewendet. Die Rohrzuckerindustrie mit ihrem Produktionsgebiet ist heute gegenüber 1913/14 technisch so vervollkommnet, vor allem der Zuckerrohrbau so verbessert und auf wissenschaftliche Grundlage gestellt, dass in der Tat diese Industrie nach dem Kriege ganz anders ausgerüstet ist als in der Vorkriegszeit.

a) KUBA.

Unter den Rohrzuckerproduzenten beansprucht Kuba das weitaus grösste Interesse. Es ist das bedeutendste Rohrzuckerproduktionsland der Welt. 80 % seiner gesamten unter Kultur befindlichen Fläche ist heute mit Zuckerrohr angebaut. Kuba wurde aber besonders zu Anfang und während des Weltkrieges 1914 wichtig, da es sich am meisten an der Mehrerzeugung von Rohrzucker beteiligte und damit den Ausfall des Rübenzuckers grösstenteils zu decken imstande war.

Klima und Bodenbeschaffenheit machten es von jeher zu einem der bevorzugtesten Rohrzuckergebiete der Welt. Die Höhe und die zeitliche Verteilung des Regenfalles entsprechen den Wachstumsbedingungen des Rohres. Der Boden bringt ohne jede Düngung von derselben Pflanzung 7—8 Jahre lang gleich hohe und nur im Zuckergehalt leicht absinkende Rohrmengen hervor, so dass sich die kostspielige Neupflanzung nur in durchschnittlich 8—10jährigen Perioden wiederholt. Zu einem ausschlaggebenden Faktor wurde die Insel für den Weltzuckermarkt im Jahre 1903. Da erhielt Kuba, wie schon an anderer Stelle bemerkt, in den USA. eine Zollvergünstigung bei der Einfuhr von Zucker. Dadurch wird der Kuba-

pflanzung ein starker Anreiz zur Erhöhung ihrer Produktion gegeben. Der Absatzmarkt ist auf diese Weise nahe gelegen, gesichert und der Verkehr ein einfacher. Die Produzenten erhalten prompt ihr Geld für die Ware und können ihrerseits die Verbindlichkeiten schnell erledigen. Gleichzeitig beteiligen sich die Amerikaner mit bedeutendem Kapital an der kubanischen Zuckerindustrie, erwarben grosse Flächen und führten grundlegende Reformen durch. Vor allem die technische und industrielle Methode der Rohrverarbeitung erfuhr durch sie eine völlige Umgestaltung. Es gelang ihnen insbesondere, in den östlichen Bezirken mit der Zeit riesige Flächen noch ungebrochenen Landes aufzukaufen und deren Urbarmachung selbst durchzuführen. Während 1910 nur 28 % der Gesamterzeugung auf die östliche Hälfte Kubas (Camagüey und Oriente) entfielen, sind 1922 schon 58 % des gesamten auf Kuba gewonnenen Zuckers in diesen östlichen Provinzen erzeugt worden. Dies bedeutet, dass der Schwerpunkt der Produktion immer mehr nach Osten rückt. Neben die alten Produktionsgebiete mit ihren teilweise erschöpften Böden tritt nun neuer, unbenützter und sehr fruchtbarer Boden. Von den grossen Fabriken sind heute mit wenigen Ausnahmen alle im Osten gelegen.

Der Mangel an Arbeitskräften und geeigneten Pächtern zwang die amerikanischen Gesellschaften auch zur Eigenbewirtschaftung der Rohrfelder. Was zunächst durch die Not des Krieges veranlasst worden war, wurde bald zur Grundlage eines neuen Aufstieges der kubanischen Zuckerindustrie. Die Rohrerträge des jungen Bodens übertrafen die des Westens; die sorgfältigere Kultur, die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen und die Einführung moderner Transportmittel senkten die Kosten der Rohrerzeugung bald unter den Durchschnitt der im Westen den Pächtern bezahlten Preise.

Die *Uebermacht Amerikas* über die Zuckerindustrie auf Kuba erlangte es während des Krieges. Die hohen Preise während und nach dem Kriege veranlassten die amerikanischen Unternehmer, den Rohrbau rasch auszudehnen, um die günstige Konjunktur auszunützen. Während im Jahre 1910 von den an der gesamten Erzeugung beteiligten Fabriken ca.

34 % in amerikanischem,
34 % in ausländischem,
32 % in kubanischem

Besitz waren, gehörten 1922/23 bereits

59 % Bürgern der USA.,
30 % Kubanern,
11 % ausländischen Besitzern.

Schon 1919 waren 49 % der Gesamtproduktion von amerikanischen Fabriken erzeugt worden, im Jahre 1923/24 60 %.

Den grössten Antrieb zur Produktionsausdehnung veranlassten amerikanische Unternehmer, und so wuchs unter ihrem Einfluss:

1. die Fläche des mit Zucker angebauten Landes von

539 900 ha im Jahre 1913/14 auf
1 105 800 ha im Jahre 1923/24

2. die produzierten Zuckermengen:

1913/14	2 597 732	t
1914/15	2 592 667	t
1915/16	3 007 915	t
1916/17	3 023 720	t
1917/18	3 466 083	t
1918/19	4 000 000	t
1919/20	4 300 000	t

3. die Fabrikenzahl:

1910/11	168
1918/19	201

Betrachten wir den Verbrauch dieser Insel in der Grösse von 150 000 t, so ergibt sich daraus die Wichtigkeit dieses Landes für den Export während des Krieges, wo sich der Zuckerbedarf plötzlich sehr stark erhöhte, besonders seitens der Rübenzuckerländer und der Gebiete, die von ihnen beliefert worden waren, und den nun zum grössten Teil Kuba zu decken imstande war.

Wie aber später die enorme Ausdehnung der Zuckeranbaufläche und die Vergrösserung der Ernteerträge Kubas zusammen mit Java der ganzen Zuckerwirtschaft der Welt zum Verhängnis wurden, wird in den folgenden Abschnitten zu erläutern sein.

b) JAVA.

Auf der Grundlage ähnlich günstiger Klima- und Bodenverhältnisse, wie sie Kuba besitzt, hat sich auch die javanische Rohrkultur zu ausserordentlicher qualitativer Höhe entwickelt. Zu diesem Resultat hat in erster Linie die Vereinigung von Rohrbau und Verarbeitung in der Hand grösserer niederländischer Unternehmen beigetragen. Diese pachten das Land von den Eingeborenen und verwenden darauf ausserordentlich viel Arbeit, da der übervölkerten Insel genug Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Die sich daraus ergebenden Lohnverhältnisse veranlassten die Rohrzuckerfabriken, die Plantagen auf Kosten des an sich schon knappen Nahrungsspielraums der einheimischen Bevölkerung auszudehnen. Dies führte dazu, dass zu Anfang des 20. Jahrhunderts nur auf Grund einer behördlichen Konzession die Landpachtung gestattet wurde. Mit dieser musste die Verpflichtung übernommen werden, nur $\frac{1}{3}$ der jeweils gepachteten Landfläche dem Rohrbau zu widmen und überdies in jedem Jahre die Rohrkultur neu anzulegen. Dazu tritt die Verpflichtung zur ausreichenden Bewässerung der Rohranbaufläche, die aber kraft des Zwanges zum jährlichen Fruchtwechsel mehr den nachgebauten Pflanzungen (meist Reis) zugute kommt als dem Rohrzucker selbst. Wenn trotz dieser Beschränkung die Rohrzuckerproduktion Javas bedeutende Fortschritte gemacht hat, so ist das in erster Linie der qualitativen Verbesserung des Rohres und der sorgsamen Pflege und hohen Leistungs-

fähigkeit der Verarbeitung und erst in zweiter Linie der Vergrösseru der Anbauflächen zuzuscheiben.

Besonders zu beleuchten sind hier die Verhältnisse während u kurz nach dem Kriege. Vorgängig muss ich aber erwähnen, dass in d letzten Jahren vor dem Kriege in Java eine Ueberproduktion an Zuck entstand, die ein starkes Sinken der Preise zur Folge hatte. Im Jah 1913 kam fast kein Javazucker nach Europa, sondern blieb auf die A satzmärkte des Ostens beschränkt. Infolge dieser Absatzstockung sanke 1914 die Preise, und gleichzeitig war ein Steigen der Produktionskoste zu verzeichnen. Eine Krise wäre demnach nicht zu verhindern gewese wenn nicht der Kriegsausbruch die Situation gründlich geändert hätte.

Sofort nach der Kriegserklärung trat England als grosser Zucker konsument Javas auf, und auch Frankreich begann bald bedeutend Mengen Zucker zu beziehen. Die Wirkung war, dass die Preise bald ein beträchtliche Erhöhung erfuhren infolge der verstärkten Nachfrage nac javanischem Zucker. Dies gab den Ansporn zu grösseren Produktions ausdehnungen in Form von:

1. *Ausdehnung der Anbaufläche:*

Jahresdurchschnitt	1914/16	119 720 ha
	1919/21	156 184 ha

2. *Zunahme der Zuckerproduktion:*

1914/15 . . .	1 303 045 t
1915/16 . . .	1 198 567 t
1916/17 . . .	1 596 174 t
1917/18 . . .	1 778 345 t
1918/19 . . .	1 779 408 t

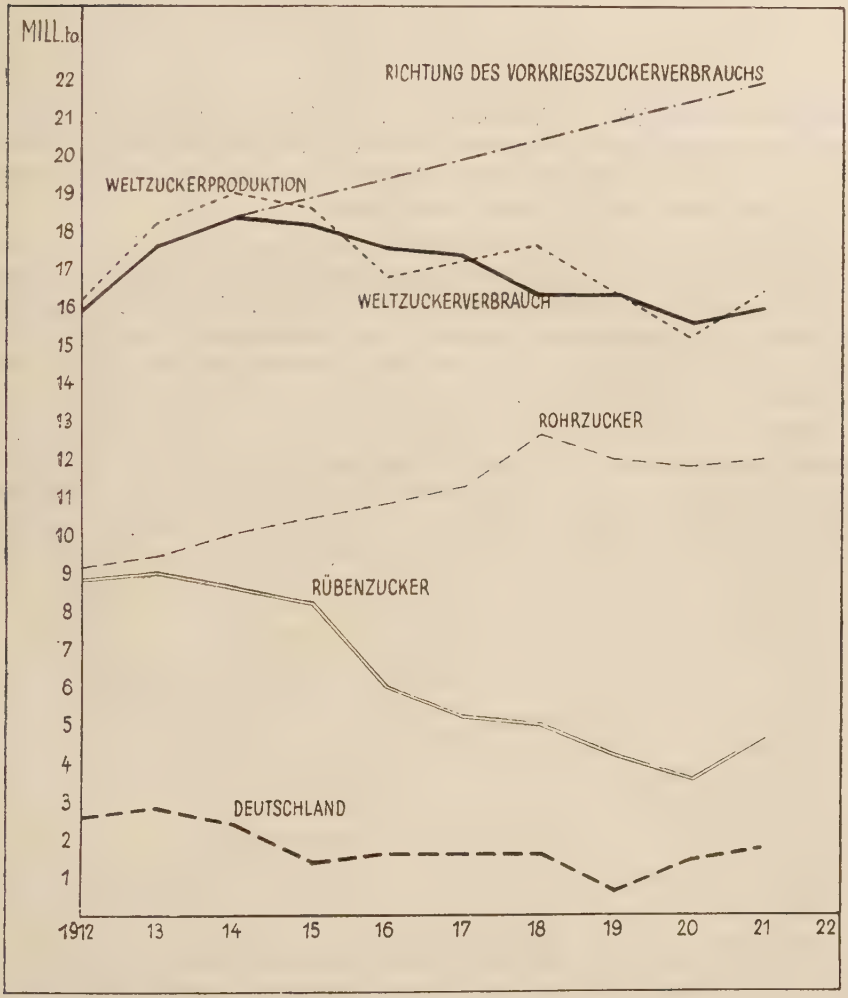
Trotz der merklichen Steigerung der Zuckerproduktion Javas währen des Krieges ist diese nicht im entferntesten mit derjenigen Kubas z vergleichen. Trotzdem war dieses Land für Europa von grösster Be deutung, da es das zweitgrösste Exportland der Welt ist und den ge steigerten Zuckerbedarf besonders von seiten Europas, zusammen mi Kuba, teilweise sättigen konnte.

c) ZUSAMMENFASSUNG.

In diesem Abschnitt versuchte ich, die Rübenzuckerproduktion de Rohrzuckerproduktion gegenüberzustellen, um zu zeigen, welche Ein wirkungen der Krieg auf die Bedeutung der beiden Zuckerarten auf den internationalen Zuckermarkt zur Folge hatte. Das Gleichgewicht zwische Rüben- und Rohrzucker von vor dem Kriege ist zugunsten des Rohr zuckers zerstört worden. Das, was von der Brüsseler Konvention erziel worden war, fand mit dem Kriegsausbruch sofort ein Ende.

Zur klaren Darstellung der tiefgreifenden Veränderungen währen und kurz nach dem Kriege lasse ich eine graphische Darstellung folgen die ich der Zeitung für die deutsche Zuckerindustrie von 1925, Nr. 24 entnehme:

Erzeugung von Rohr- und Rübenzucker, Weltproduktion, Weltzuckerverbrauch und die Produktion Deutschlands 1912—1921.



Die *Wirkungen des Krieges* zeigen sich auch in folgenden Zahlen (in Uebereinstimmung mit den Kurven):

	1913/14	%	1918/19	%	1923/24	%
			in 1000 t			
Rübenzucker	9 147	47	4 067	25	5 890	30
Rohrzucker	10 133	53	12 210	75	14 072	70
	19 280		16 277		19 962	
Europäische Zuckerproduktion (inkl. span. Rohrzucker) . .	8 477	44	3 364	21	5 081	25
Aussereuropäische Zuckerprod.	10 893	56	12 913	79	14 881	75
	19 280		16 277		19 962	

Es ergibt sich daraus, dass die aussereuropäische Rübenzucker-industrie, ebenso wie die Rohrzuckerindustrie, während des Krieges und auch nachher stark gewachsen ist und der Ausfall von der europäischen Rübenzuckerindustrie allein getragen wurde.

Zu den Hauptexportländern für Rohrzucker zählen wir Kuba und Java, die den *Ausfall von Rübenzucker teilweise decken konnten,* d. h. sie versorgten sogar noch verschiedene Länder, die sich vorher mit Rübenzucker eindeckten, und dazu noch Rübenzuckerexportländer, da letztere vom Export zum *Import übergegangen* waren.

Der Kampf zwischen Rohr- und Rübenzucker, der sich von jeher auf englischem Markt abspielte, wurde endgültig dahin entschieden, dass das britische Reich sich in der Hauptsache mit Rohrzucker versorgte und der Markt für Rübenzucker, wie er in der Vorkriegszeit bestanden hatte, verlorenging. So hatten wir eine *einseitige Bevorzugung des Rohrzuckers durch die Kriegsverhältnisse.*

Wie sich nun die Entwicklung auf dem internationalen Zuckermarkt weiter gestaltet, nach den grossen Umwälzungen der Kriegs- und Nachkriegszeit, d. h. nachdem die Rübenzuckerindustrie mit 1919/20 auf ihrem tiefsten Punkte angelangt war, und wie nun *wieder eine aufsteigende Entwicklung Platz greift,* ist im nächsten Abschnitt darzustellen.

Die Entwicklung der Zuckerwirtschaft seit dem tiefsten Stande der Rübenzuckerindustrie im Jahre 1919/20 bis zum Ausbruch der internationalen Zuckerkrise.

A. Die Rübenzuckerindustrie.

1. Allgemeine Verhältnisse im Jahre 1919/20.

Die sehr eingehend besprochenen Wirkungen des Weltkrieges brachten die Zuckerindustrie Europas gründlich zu Fall, und man ersieht aus den sehr zahlreichen, mit statistischen Tabellen versehenen Berichten (z. B. in der Zeitung für deutsche Zuckerindustrie, dem Centralblatt für die deutsche Zuckerindustrie, der tschechischen Zuckerzeitung, sowie in sämtlichen Schätzungen der Weltmarktproduktion für Zucker von G. Mikusch und Gray), dass der Tiefpunkt der Zuckerwirtschaft in Europa auf das Jahr 1919/20 fällt. Von diesem Jahre an beginnt wieder eine aufsteigende Periode, die von neuem den Kampf zwischen Rohr- und Rübenzucker heraufbeschwört. Dieser Kampf ist seiner ganzen Art nach kein solcher, bei dem es einen Sieger und einen endgültig Besiegten geben kann. Jedoch besteht kein Zweifel, dass für dieses Jahr, mit dem grössten mengenmässigen Zuckerausfall von Europa her, der Rohrzucker den Weltmarkt beherrschte und sich noch immer in seinem Anbau ausdehnte. Von hier ab ergibt sich aber deutlich das Bestreben, die Zuckerproduktion Europas wieder zu erweitern, um den Rückgang (als Folge der Kriegszeit) wieder einzuholen.

In diesem Jahre zeigt sich auch der grösste Zuckermangel in Europa. Infolge erhöhter Einfuhrbedürftigkeit, herrührend vom gestiegenen Konsum des europäischen Kontinents, ergab sich die stärkste Nachfrage nach Zucker. Für die Belieferung Europas kamen ausser Java besonders die USA. (Kuba) in Frage, und zwar waren sie in der Lage, ca. 2 Mill. t abzugeben. Besonders Deutschland war in diesem Jahre stark importbedürftig; sein Import betrug ca. 60 000 t. Die Folge dieser starken Nachfrage waren erhöhte Preise, die von 5,5 cts pro lb. fob Kuba auf 22,5 cts gestiegen waren, und die Spekulanten von Kuba wollten den Rest von ca. 200 000 t nicht unter 24 cts pro lb. verkaufen. Dies war der Anlass zu einem grossen Zuckerkrach; denn die Raffinerien deckten sich aus andern Ländern so gut als möglich ein, so dass die Preise auf Kuba wieder auf 5,5—3,5 cts pro lb. stürzten und ein Rest von 194 000 t auf Kuba unverkauft blieb. Der Zusammenbruch der Zuckerpreise im Jahre 1920 fand zu einer Zeit statt, wo die Weltnachfrage nach Zucker infolge des gestiegenen Verbrauchs nach *Ausdehnung der Zuckerproduktion drängte.* Die Spekulation hatte aber die an sich günstige Lage noch günstiger eingeschätzt. Durch ihre Zurückhaltungspolitik schuf sie auf

dem herrschenden Markte der USA. eine Verknappung, erzeugte dadurc Phantasiepreise, die Zucker aus aller Welt herbeilockten, und wie kein Spekulation, die der realen Grundlage entbehrt, auf die Dauer von B stand sein kann, so brach auch diese zusammen und gab Anlass zu eine Krise.

Mit dem Jahre 1919/20 fällt auch die Auflösung der Brüsseler Kon vention von 1902 zusammen. Den Austritt hatte England 1913, Frankreich 1918 und Holland 1919 verlangt, worauf Belgien die Aufhebun der Konvention vorschlug. Angesichts des nicht mehr vorhandenen Inter esses der Siegerstaaten erfolgte sofort die Auflösung der Konvention Befremdend ist jedoch, dass sie in dem Augenblick vor sich ging, al der Rohrzucker Sieger geblieben war; es war jedoch das Ziel der Kon vention gewesen, die Konkurrenzbedingungen des Rüben- und Rohr zuckers auszugleichen und den Zuckerkonsum zu heben.

Die Benachteiligung der Rübenzuckerindustrie sollte beseitigt wer den. Diese war aber unterdessen ganz in Abhängigkeit des Rohrzucker gefallen. Da die Kolonialstaaten, speziell England, Frankreich und Holland, aber nicht wussten, ob nicht der europäische Rübenzucker in kürzester Zeit wieder in exportfähigen Massen auf dem Weltmarkt erscheinen werde — besonders konkurrenzfähig infolge des in Deutschland, Oesterreich, Polen und der Tschechoslowakei immer mehr sinkenden Valutastandes —, galt es, für erstere Vorbeugungsmassnahmen gegen das Eindringen des Rübenzuckers in ihre Erzeugungs- und Einflussgebiete zu treffen. Das Mittel dazu waren die schon besprochenen Prämien verschiedener Art, die unter der Konvention nicht möglich gewesen wären.

Um die Entstehung der Krise auf Grund der starken Ausdehnung der europäischen Zuckerproduktion im Wettlauf mit dem Rohrzucker deutlich zu überblicken, muss man auf die Rübenzuckerindustrie näher eingehen.

2. *Europas Stellung in der Weltzuckerwirtschaft.*

Der tiefste Stand der europäischen Zuckerproduktion wurde verschärft durch die Unsicherheit der künftigen agrarischen Besitzgestaltung, den Mangel an Arbeitskräften, Maschinen und Düngemitteln usw. So betrug die Zuckermenge im Betriebsjahre 1919/20 für die Rübenzuckerindustrie ungefähr $\frac{1}{3}$ ihres Vorkriegsstandes.

Seit 1920 aber steigt sowohl die Anbaufläche als auch die Produktionsmenge des Rübenzuckers schnell wieder an. Der europäische Zucker überwand in verhältnismässig kurzer Frist die durch den Krieg und seinen Ausgang geschaffenen Schwierigkeiten. Nicht nur waren die Kriegsschäden selbst bald wieder geheilt, auch die Umgestaltung der agrarischen Besitzverhältnisse in Mittel- und Osteuropa erwies sich für den Rübenbau weniger nachteilig, als befürchtet wurde. Die Rübenkultur erfuhr sogar überall im Interesse der Intensivierung der landwirtschaftlichen Beriebsweise eine entscheidende Förderung. Die Anbaufläche Zentraleuropas erreichte bereits 1924 wieder ihre Vorkriegshöhe und hat sie seitdem beträchtlich überschritten. Aber die westeuropäische Rübenfläche bleibt noch immer hinter der Vorkriegsausdehnung zurück.

Der Vorsprung Zentraleuropas (Deutschland, Polen, Tschechoslowakei, Oesterreich) lässt sich jedoch in gleicher Weise für die Zuckerproduktion nicht nachweisen, da die Zuckerausbeute pro Flächeneinheit durch den Krieg erheblich verringert wurde. Dies ist die unmittelbare Folge der verminderten Arbeitsintensität der Rübenkulturen. Die Produktion steigt deshalb viel langsamer an als das Rübenareal und übertrifft die Vorkriegshöhe trotz stark ausgedehntem Zuckerrübenbau erst 1925/26 um einen grössern Betrag.

Die westeuropäische Zuckerproduktion hat trotz verminderter Anbaufläche ihren Vorkriegsstand schon 1924/25 beträchtlich überschritten (Belgien schon 1920/21, die Niederlande 1919/20). Folgende Zahlen, publiziert vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel, sollen dies erläutern:

Anbau und Produktion von Zucker in Kontinentaleuropa vor und nach dem Kriege.

	Zentraleuropa		Westeuropa	
Jahres-durchschnitt	Fläche 1000 ha	Zuckerprod. 1000 t	Fläche 1000 ha	Zuckerprod. 1000 t
1909/13	751 1	3370,6	366,2	1279,7
1913/24	765,2	2613,8	304,5	1087,9
1924/25	844	3508,7	358,1	1460,7
1925/26	871,6	3710,3	355,2	2711,3
1926/27	827,8	3457,6	354	1287,3

Zentraleuropa: Deutschland, Tschechoslowakei, Polen, Oesterreich.
Westeuropa: Frankreich, Belgien, Niederlande.

Der verhältnismässig rasche Wiederaufstieg der Zuckerproduktion hat auch die Stellung der europäischen Staaten auf dem Weltzuckermarkt wieder gefestigt. Westeuropa muss allerdings infolge der starken Steigerung seines Inlandverbrauches noch immer geringe Mengen von Zucker aus dem Auslande beziehen. Aus demselben Grunde hat auch Zentraleuropa die Vorkriegshöhe seiner Ausfuhren noch nicht wieder eingeholt.

3. Die mitteleuropäischen Gebiete
(Deutschland, Polen, Tschechoslowakei, Oesterreich).

a) DEUTSCHLAND, POLEN.

Das ehemals grösste Rübenzuckerproduktions- und -exportland verlor mit Posen und Pomerellen ertragreiche Zuckerprovinzen, in denen vor dem Kriege nahezu $^1/_5$ der gesamten deutschen Rübenernte gewonnen und verarbeitet wurde. Die Gebiete bilden heute das Zentrum der polnischen Zuckerindustrie, die ausserdem in den ehemals russischen Teilen Mitteleuropas über grössere Rübenflächen verfügt. Der Verlust der östlichen Anbaufläche ist in Deutschland durch die Ausdehnung des Rübenbaues in den andern Teilen des Reiches nicht ausgeglichen worden, so dass Deutschland seine frühere Stellung als eines der grössten Zuckerausfuhrländer der Welt nicht wieder hat einnehmen können. Während

die Ausfuhrüberschüsse Deutschlands nur mehr einen geringen Bruchteil der Produktion beanspruchen, stellt Polen dem Weltmarkt verhältnismässig grosse Zuckermengen, die fast die Hälfte der polnischen Produktion ausmachen, zur Verfügung.

Anbau, Produktion und Ausfuhr von Zucker in Deutschland und Polen vor und nach dem Kriege.

Deutschland:

	Anbaufläche 1000 ha	Zuckerprod. 1000 t	Ausfuhrüberschuss	Anteil d. Ausf. a. d. Prod. in %
1908/13	479	2083	833,7	40
1924/25	354,5	1563,4	234,4	15
1925/26	370,1	1599,4	47,7	3
1926/27	388,5	1666,3	63,1	3,8
Polen:				
1924/25	168,3	440,9	202,8	46
1925/26	173,9	523,3	236,2	25,1
1926/27	181,1	502,3	203,3	40,5

Es ergibt sich für Deutschland wie auch für Polen eine beträchtliche Steigerung der Zuckerproduktion wie der Rübenanbaufläche, und dass für Deutschland der Stand von 1913/14 wieder erreicht werden kann, muss man vorerst die abgetretenen Zuckerrübenanbaugebiete samt ihrer Produktion an Zucker abrechnen. Die an Polen abgetretenen Gebiete des Zuckerrübenbaues ergaben 17,41 % der gesamten deutschen Zuckerrüben und erzeugten 19,18 % des in Deutschland gewonnenen Zuckers. Dabei handelt es sich um Gebiete, deren Rübenanbau noch einer grösseren Ausdehnung fähig war, und die infolge ihrer geringen Bevölkerungsdichte ihre Zuckerproduktion nicht selbst verbrauchten, sondern erhebliche Ueberschüsse zur Verfügung stellten. In der Entwicklung Deutschlands für die Jahre 1913—24 geht deutlich die Steigerung der Produktion und Anbaufläche vom Jahre 1919/20 an hervor. Die Zahlen entnehme ich der deutschen Zuckerzeitung von 1924:

Jahr	Zahl der Fabriken	Fläche ha	Rübenprod. 1000 t	pro ha in q	Zuckerprod. 1000 t
1913/14	341	532 843	16 940	318	2 618
1914/15	333	546 736	15 960	293	2 468
1915/16	321	364 532	9 625	264	1 523
1916/17	316	400 341	9 571	239	1 561
1917/18	312	384 571	9 230	240	1 560
1918/19	307	366 505	9 709	238	1 346
1919/20	260	258 009	4 796	186	710
1920/21	263	272 845	6 554	240	1 679
1921/22	263	332 432	7 526	226	1 284
1922/23	267	363 789	9 372	285	1 456
1923/24	267	343 520	7 258	212	1 130
1924/25	269	354 486	9 766	214	1 564

b) TSCHECHOSLOWAKEI.

Böhmen und Mähren, als frühere Hauptproduktionsgebiete Oesterreich-Ungarns, gehören jetzt fast vollständig zum Staatsgebiete der Tschechoslowakei. Zudem sind die Anbauflächen in der Nachkriegszeit ausgedehnt worden, so dass das heutige Rübenareal der Tschechoslowakei grösser ist als das österreichische vor dem Kriege. Da aber den böhmischen und mährischen Zuckerfabriken ein weit kleinerer Inlandmarkt zur Verfügung steht als vor dem Kriege, müssen $^2/_3$ ihrer Produktion ausgeführt werden. Mit dieser Quote steht die Tschechoslowakei an der Spitze aller Rübenzuckerländer; aber auch ihre absoluten Ausfuhrmengen übertreffen die Deutschlands und Polens und sind grösser als die der österreichisch-ungarischen Monarchie von vor dem Kriege.

c) ÖSTERREICH.

Der Republik Oesterreich sind nur die leistungsfähigen Raffinerien nahe der tschechischen Grenze geblieben; die Rohzuckererzeugung reicht nicht aus, den Inlandverbrauch zu decken; die Hälfte der Bedarfsmenge liefert die Tschechoslowakei.

d) UNGARN.

Ungarn hat ebenfalls ertragreiche Zuckergebiete an Rumänien und Jugoslawien verloren. Dennoch hat sich auch Ungarn wieder so weit erholt, dass es die Rübenzuckerproduktion ausdehnen konnte und bald erhebliche Zuckermengen auszuführen imstande war.

Anbau, Produktion und Ausfuhr von Zucker in Oesterreich, Ungarn und der Tschechoslowakei.

Jahre		Fläche 1000 ha	Prod. 1000 t	Aus- od. Einfuhr 1000 t	Anteil der Ausfuhr an der Prod.
1909/13	Oesterreich	246,9	1061	475,6	44,8
	Ungarn	146,5	314,4	224,1	71,3
1925/27	Oesterreich	19,2	85,8	—97	—
	Ungarn	68	177,8	74,6	42
	Tschechoslow.	289	1261,4	851,9	67,5

Die politische Neuordnung Zentraleuropas hatte vielfach eine Umgestaltung der landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse und naturgemäss auch die Aenderung der Betriebsgrundlage des Zuckerrübenbaues zur Folge. In der Tschechoslowakei ist ein erheblicher Prozentsatz der Rübenanbaufläche in Bauernbesitz übergegangen. Die Zuckerfabriken sind dagegen meist in den Händen der ehemaligen Grossgrundbesitzer geblieben, die in ihren Restgütern noch immer einen starken Rückhalt für die Rübenlieferung haben. Dennoch muss der grösste Teil der zu verarbeitenden Rüben den Bauern abgekauft werden.

Polen hat eine Aufteilung der Rübengüter fast völlig vermieden. Es hat sich vor allem dazu entschlossen, die Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebsweise zu fördern. Diesem Ziele dient auch die behördlicherseits jährlich vorgenommene Aufteilung der im Inland abzu-

setzenden Zuckermenge, die den wenig leistungsfähigen Fabriken Mittel- und Südpolens und den von ihnen abhängigen Rübenbauern ihr Auskommen sichern soll. In der gleichen Richtung wirkte die polnische Steuerpolitik, die eine starke Sonderbelastung der über das Kontingent hinaus erzeugten Zuckermenge vorsieht, sofern diese im Inland abgesetzt wird. Dadurch wird eine Ueberbelastung des inneren Marktes verhindert, während sich die hochqualifizierten Unternehmen namentlich Westpolens um so intensiver dem Export zuwenden.

Auf die Gestaltung der Absatzverhältnisse für Konsumzucker hat die staatliche Wirtschaftspolitik gerade in den zentraleuropäischen Ländern seit 1920 vielfach eingewirkt. Als organisatorische Grundlage dienten fast überall die aus der Kriegs-und Nachkriegszeit übernommenen Formen der staatlichen Zwangsbewirtschaftung. So bestand bis zum Betriebsjahr 1926/27 in der Tschechoslowakei ein System in Geltung, das die Zuckerfabriken zu einem Zwangskartell zusammengeschlossen hatte, dem die Regelung der Rübenbezüge, des Inlandabsatzes und die Förderung des Exportes oblag. Die Behörde setzte die Preise für das Verbrauchsgut fest, um die volle Ausnutzung der sehr hohen Zollsätze zu verhindern. Dennoch machte der tschechoslowakische Zucker erhebliche Gewinne, und die Rübenbauern haben verhältnismässig hohe Preise erhalten. Wie sehr diese Regelung im Interesse der tschechischen Industrie gelegen hatte, beweist die Tatsache, dass nach Aufhebung des Zwangskartells und der behördlichen Preisregelung im Herbst 1926 sofort ein neuer, zunächst allerdings provisorischer Zusammenschluss der Rohzuckerfabrikanten erfolgte, der die wichtigsten Funktionen des alten Kartells übernahm. Das neue Kartell versuchte sofort, die Inlandpreise zu erhöhen, was ihm aber infolge des noch bestehenden staatlichen Aufsichtsrechtes nur teilweise gelang. Die tschechische Zuckerindustrie besitzt in dieser nahezu monopolistischen Beherrschung des Inlandmarktes einen starken Rückhalt für ihr Exportgeschäft, zumal auch die günstigen Lohnverhältnisse selbst bei gedrückten Weltmarktpreisen dem tschechischen Produkt z. B. vor dem deutschen einen Vorsprung sichern. Das bis heute in Geltung stehende *polnische* staatliche Kontingentierungssystem ist dem tschechischen Zwangskartell in manchen Punkten ähnlich. Der polnische Staat begünstigt im Interesse des Rübenbaues die Hochhaltung der Preise, während die tschechische Regierung mehr das Interesse der Konsumenten vertritt. Die in Polen zum Zwecke der Entlastung des Inlandmarktes angewandte Methode der Steuerdifferenzierung begünstigt das Exportgeschäft.

Am deutlichsten ist der staatliche Einfluss auf die Zuckerindustrie in *Ungarn* zu sehen. Der Staat ist durch eine Art Gewinnbeteiligung an der Wirtschaftsführung der Zuckerfabrik direkt interessiert. Da ausserdem der Verbrauch sehr hoch besteuert wurde, zog der Fiskus aus der Industrie beträchtliche Einnahmen. Die starke Belastung des Inlandverbrauchs steigerte aber die Exportquote so beträchtlich, dass der Staat im Interesse seiner Einkünfte die Verbrauchssteuer im Jahre 1926 *ermässigte*.

Auch die deutsche Zuckerindustrie stand unter dem Einflusse des Staates. Die sogenannte Zwangsbewirtschaftung durch das Reich dauerte bis 1920/21, um dann der Zuckerwirtschaftsstelle bis 1923 Platz zu machen, und erst in den folgenden Jahren konnte die Zuckerwirtschaft sich wieder frei entwickeln. Vor allem wollte der deutsche Staat die Versorgung des deutschen Volkes gewährleistet sehen, indem er die Preise im Inland festsetzte zugunsten der Konsumenten, also niedriger als auf dem Weltmarkt. Dies hinderte natürlich die Ausdehnung der Rübenanbaufläche, weil der Rübenpreis, der an die Bauern bezahlt wurde, zu niedrig war. Gleichzeitig wurde die Ausfuhr kontingentiert und teilweise verboten, damit der Zucker nicht im Auslande abgesetzt werden konnte. Sobald jedoch die Versorgungslage für Deutschland in bezug auf Zucker eine günstige wurde, rief man von allen Seiten nach Aufhebung der Zuckerzwangswirtschaft. Dadurch sollten die Preise sich bessern und mehr Rüben angebaut werden, um die Ernährung vom Auslande möglichst unabhängig zu gestalten. Auch begann man immer mehr danach zu drängen, dass der Zuckerexport freigegeben werde. Dieser sollte in vermehrter Weise Devisen bereitstellen, ohne dass der Zuckerbedarf des Inlandes geschmälert würde. So wollte man eine Entspannung des Devisenmarktes sowie eine Festigung des Markkurses erreichen.

Mit 1923/24 hörte dann die direkte staatliche Beeinflussung in Deutschland auf, und an ihre Stelle treten nur noch steuer- und zollpolitische Massnahmen.

Neben den staatlichen Einwirkungen haben auch wichtige ökonomische Ursachen den Wiederaufstieg der zentraleuropäischen Zuckerindustrie begünstigt. Hier ist vor allem die starke Verbrauchssteigerung zu betonen, die in allen Staaten des Kontinentes in der Nachkriegszeit eingesetzt hat. Die Vorkriegsquoten wurden schon kurz nach dem Kriege wieder erreicht, in den folgenden Jahren aber teilweise beträchtlich überholt. Auch dieses Ergebnis ist übrigens weitgehend durch wirtschaftspolitische Massnahmen erreicht worden, insofern, als nahezu alle Staaten Europas die Sätze der Verbrauchsabgaben ermässigt haben. Wichtiger war wohl die in allen Industrieländern zu beobachtende Umstellung der Ernährungsweise auf verstärkten Genuss von Gemüse, Obst, Kaffee, Kakao und Tee, was überall den Zuckerverbrauch erhöht hat.

Zuckerverbrauch der zentraleuropäischen Länder vor und nach dem Kriege in kg Rohzucker.

	1913	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27
Deutschland	21,4	14,8	22,4	22,8	24,2
Tschechoslowakei	19	26,6	28,6	29,1	26,4
Oesterreich	20,8	23,1	26,8	29,7	26,3
Ungarn	8	6,3	10,9	11,2	12,6
Polen	11,6	7,5	9,8	10,5	12,5

Zusammenfassend kann die Lage der Zuckererzeugung in den zentraleuropäischen Ländern dahin gekennzeichnet werden, dass *Deutschland*

infolge der Gebietsverluste im Osten, Verminderung der Arbeitsintensität im Rübenbau und gestiegenen Inlandverbrauchs seine ehemalige Stellung als erstes Zuckerausfuhrland verloren hat. Die Epoche seit 1920 steht aber im Zeichen der Ausdehnung der Zuckerwirtschaft, mit dem Ziele die Vorkriegsverhältnisse wieder zu erreichen, wobei man die Verluste der Ländereien im Osten in Abzug bringen muss.

Dagegen setzt die *polnische Zuckerindustrie,* durch steuerpolitische Massnahmen dazu gedrängt, einen erheblichen Teil im Ausland ab während der Inlandverkehr verhältnismässig gering bleibt. An weitaus erster Stelle unter den Ausfuhrländern steht die *Tschechoslowakei,* deren Zuckerproduktion die Oesterreichs vor dem Kriege überholt hat, ohne vergrösserten Inlandmarkt. Die Republik *Oesterreich* führt jetzt Zucker ein, während *Ungarn* infolge des geringen Inlandverbrauchs fast die Hälfte seiner Produktion im Auslande absetzen muss.

Im ganzen steht die Entwicklung der Zuckerwirtschaft im Zeichen der Ausdehnung der Anbaufläche und der Vergrösserung der Produktionsmengen, die die Vorkriegshöhe seit 1926 erheblich zu überschreiten beginnen, während die Ausfuhrmenge den früher erreichten Stand nach und nach zu erreichen versucht.

4. Die westeuropäischen Zuckerproduktionsgebiete (Frankreich, Belgien, Niederlande).

Trotz schweren Erschütterungen durch den Krieg wurden weder die Grundlagen noch die Methoden der Produktion verändert. Die Bestellung der Rübenfelder, die Beschaffung des Rohmaterials durch die Fabriken, die Art und Weise der Verarbeitung wie des Absatzes sind im wesentlichen dieselben geblieben wie vor dem Kriege. Die Steuer- und Zollpolitik schlug nach dem Krieg keine neuen Wege ein, sofern nicht, wie in Belgien und Frankreich, die allgemeinen Währungs- und Finanzverhältnisse auch hier ihren Einfluss geltend gemacht haben, wie in andern Ländern auch. Der Umfang der Anbaufläche wie die Höhe der Zuckerproduktion sind bald wieder erreicht, teilweise sogar überschritten worden. Allerdings macht *Frankreich* hier eine Ausnahme. Die französischen Rübenflächen blieben noch hinter der Vorkriegsausdehnung zurück. Da aber die Hektarerträge nicht unbeträchtlich gestiegen sind, konnte die Zuckerproduktion der Jahre 1924 und 1925 den Stand des letzten Vorkriegsjahres um einen geringen Betrag übertreffen.

In *Belgien* und den *Niederlanden* sind sowohl die Anbauflächen wie die Erträge pro Flächeneinheit gestiegen, so dass die Zuckerproduktion erheblich höhere Ziffern aufweist als vor dem Kriege. Dagegen haben die Ausfuhren beider Länder ihre Vorkriegshöhe nicht wieder erreichen können. Die gemeinsame Usache ist auch hier die bedeutende Steigerung der Verbrauchsmengen des Inlandes gegenüber der Vorkriegszeit — eine Erscheinung der Industrieländer der alten und neuen Welt.

Anbau, Produktion und Verbrauch von Zucker in den westeuropäischen Ländern vor und nach dem Kriege.

	Aufbaufl. 1000 ha	Zuckerprod. 1000 t	Aus- o. Einfuhrüberschuss 1000 t	Verbr. pro Kopf	Anteil d. Aus- resp. Einfuhr an der Prod. in %
Frankreich:					
1908/13	264,4	771,8	— 11,3	19,9	— 1,5
1925/27	291,7	779,6	—272	22	—34,9
Belgien:					
1908/13	67,2	259	143,3	16,5	55,3
1925/27	69,1	322,1	134,5	22,6	41,8
Niederlande:					
1908/13	57	248,9	111,2	23,3	44,7
1925/27	65,7	277,9	27,5	31,1	9,9

5. England.

Für die Zuckerrübenüberschüsse Zentraleuropas, insbesondere für die der Tschechoslowakei und Polens, hat der englische Markt wieder die ausschlaggebende Bedeutung erlangt wie vor dem Kriege für Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Während des Krieges hat sich, wie schon früher ausgeführt, England ganz umgestellt auf die Einführung von Rohrzucker. Erst nach und nach in der Nachkriegszeit hat England sich wieder etwas mehr mit europäischem Rübenzucker versehen. In der ersten Nachkriegszeit versuchte England, durch Zollerhöhung eine eigene Rübenzuckerindustrie zu gründen, um dadurch die Abhängigkeit Englands von fremdem Zucker zu mildern. Jedoch sind die englischen Produktionsmengen nur minim im Vergleiche zu den grossen Mengen Zuckers, die für die Deckung des englischen Inlandbedarfes nötig sind.

Englands Rübenbau.

	1921/22	1922/23	1923/24	1924/25	1925/26
Anbaufläche in ha	3372	3403	6847	9081	22 760
Produktion in 1000 q	69,5	71,2	134,9	269,8	581,3

Eine wesentliche Aenderung in der Versorgung Englands mit Zucker ist darin zu erblicken, dass der Rohrzucker durch den Schutzzoll die Stellung der britischen Beziehungen auf dem Markte des Mutterlandes wesentlich gestärkt hat, was unter der Brüsseler Konvention von 1902 nicht möglich gewesen wäre. Während in den letzten Vorkriegsjahren der Anteil des Rohrzuckers an der Zuckereinfuhr Englands 17,6 % betrug, ist er auf ca. ⅓ der Einfuhr gestiegen. Diese Entwicklung ging auf Kosten des Rübenzuckers und zugunsten Javas, Kubas und Haitis, die während des Krieges den Ausfall der europäischen Rohzuckerlieferungen in der englischen Zuckerversorgung ersetzt hatten. So verlor denn der europäische Rübenzucker einen wichtigen Teil seines Absatzmarktes.

6. Russland.

Der Niedergang und die Zerrüttung der Zuckerrübenwirtschaft während der Revolution waren für die gesamte Volkswirtschaft charakteristisch. Die Volkswirtschaft und der Wohlstand Russlands gingen indessen mit schnellen Schritten immer weiterer Vernichtung entgegen und haben einen Tiefstand erreicht, der selbst die Sowjets gefährden musste. Die in Russland stets gering gewesene Höhe des Volkseinkommens ist im Laufe der Revolutionszeit in erschreckendem Masse noch weiter gesunken. Solche Verhältnisse hatten eine ständige Ernährungs- und Finanzkrise, eine erhöhte Sterblichkeit, eine mehr oder minder akute Unzufriedenheit und den Unwillen der breitesten Volksmassen zur Folge.

Der von Lenin im März 1921 eingeleitete Umschwung in der bolschewistischen Politik ist auf die angeführten Momente zurückzuführen; denn ni Wirklichkeit hat sich, sagte Lenin, die politische Lage bis 1921 so gestaltet, dass unverzüglich allerdringlichste Massnahmen unumgänglich wurden, und das Ziel der neuen ökonomischen Politik bestand in der Hebung der produktiven Kräfte des Landes, welche eine Steigerung der Staatseinnahmen und eine Beruhigung der Arbeiter und Bauern ermöglichten. Die neue Politik sah denn auch als das wirksamste Mittel zur Erreichung des von ihr gesteckten Zieles in der Wiederherstellung des Marktes und derjenigen Tauschwirtschaft, die zum beträchtlichen Teil auf den alten Triebfedern der menschlichen Betätigung beruhte. Die neue ökonomische Politik ist aufgekommen, weil das auf allen Gebieten der Wirtschaft eingetretene katastrophale Sinken der Produktion realer Werte und die allgemeine Verelendung des Landes als nötig erscheinen liessen, dem Volke die wirtschaftliche Initiative zu überlassen und seine wirtschaftliche Eigentätigkeit zu beleben, was bei einem allumfassenden Monopol unter Gleichmachung aller ausgeschlossen war. Die politische und wirtschaftliche Diktatur der kommunistischen Partei sollte aber, wie es die Führer unterstrichen, nach wie vor beibehalten werden. Bei der neuen ökonomischen Politik handelte es sich demnach um eine Verquickung von zwei gegensätzlichen Tendenzen! Der neuen Entwicklung sollten ganz bestimmte, durch die Grösse der der Regierung nach ihrer Ansicht drohenden Gefahren bedingte Schranken gezogen werden. Das weitere Schicksal der neuen Politik musste unter diesen Umständen unbestimmt bleiben und in wechselnder Weise davon abhängen, welche Forderungen das Leben selbst stellen wird und, anderseits, welche Richtung in den massgebenden Kreisen der herrschenden Partei die Oberhand gewinnen würde.

Den Ausgangspunkt und die Grundlage der neuen Politik bildete die Stellungnahme gegenüber der Landwirtschaft. Wie bereits durch die Leninsche Rede von 1921 verkündet worden war, hat die Regierung das Getreidemonopol, demzufolge die ganze Ernte der Ablieferung an den Staat unterlag, *preisgegeben*. Statt dessen sollte von den Bauern eine Naturalsteuer erhoben werden. Der restliche Ertrag konnte ihrerseits in den freien Verkehr gebracht werden. Eine staatliche Erfassung

des landwirtschaftlichen Ertrages fiel dadurch weg, soweit es sich nicht um unmittelbare zwangswirtschaftliche Eingriffe handelte.

Diese Entwicklung der bäuerlichen Verhältnisse musste sich auch auf dem Gebiete der *Zuckerrübenwirtschaft auswirken*. Um die Betriebe wirtschaftlich zu gestalten und gleichmässig hohe Rübenernten zu erreichen, war es notwendig, sich um die Beschaffung der erforderlichen Düngemittel zu bemühen. Die Verwendung des natürlichen Düngers stieg seit dem Jahre 1922 in ausserordentlichem Masse, und zwar von durchschnittlich 2 q pro Dessj. Ackerland (1,09 ha) im Jahre 1922 auf 16,5 q im Jahre 1926. Auch die Verwendung von Superphosphat und Thomasschlacke nahm zu, und zwar von

6 000 t im Jahre 1922 auf
60 000 t im Jahre 1928

Die Folge dieser Massnahme war, dass die Rübenernte pro Dessj. Land auf den sowjetrussischen Industriewirtschaften von 19,8 q im Jahre 1921/22 auf 114,8, 118,9, 107, 222, 211 q in den folgenden Jahren stieg.

Die unmittelbare Folge war die *ansteigende Zuckerproduktion*. Sie betrug (in 1000 t):

1913/14	1740	1922/23	233
1919/20	88	1923/24	419
1920/21	101	1924/25	506
1921/22	56	1925/26	1188

Auf dem Wege der neuen ökonomischen Politik, wie sie bis zum Jahre 1925 und in abgeschwächter Weise noch bis zum Jahre 1927 gestaltet wurde, war die weitere Entwicklung der Rübenwirtschaft in ausgedehntester Richtung möglich gewesen. Die vielen Massnahmen, die seit 1921 zur Hebung der Landwirtschaft ergriffen worden sind, haben ihre Wirkung nicht verfehlt.

Der Verbrauch hat in und nach dem Kriege sehr abgenommen. Er betrug: 1913/14 12—16 kg pro Kopf
1923/24 4 kg pro Kopf

Für das Jahr 1924/25 schätzte man den Eigenkonsum Russlands auf ca. 450 000 t, so dass sich rechnerisch ein Ueberschuss ergibt. Dieser soll nach den Plänen des russischen Zuckertrusts, der die Herrschaft über die Zuckerindustrie ausübt, gewaltig steigen, so dass, auch wenn der Verbrauch an Zucker eine Steigerung erfährt, schon eine Ausfuhr in Aussicht steht, die von Jahr zu Jahr zunehmen sollte und für die Zukunft der Zuckerindustrie von Bedeutung sein wird. Wie sich Russland bis in die neueste Zeit weiter entwickelt hat, bleibt mir später auszuführen; für jetzt ist es wichtig, aus dem Gesagten zu ersehen, dass seit dem Wendepunkt ein intensives Wiederaufsteigen der Zuckerindustrie Russlands zur Produktivität deutlich erkennbar ist. Diese hat Aussicht, den Vorkriegsstand bald zu erreichen und zu überschreiten.

7. Zusammenfassung.

Als deutlich ausgeprägte Tendenzen sind in dieser neuen Entwicklungsperiode hervorzuheben:

1. Die Erholung der kriegführenden Länder, die Zunahme ihrer Hektarerträge und Anbauflächen. Ziel ist die Wiedererreichung der Vorkriegsverhältnisse.

2. Die Gründung von Eigenindustrien. Die Bindung der Konvention von 1902 war nicht mehr vorhanden, so dass man mit allen Mitteln staatlicher und privater Unterstützungspolitik die Auswirkungen der Depressionsjahre so schnell wie möglich überwinden wollte. Ein besonders gutes Beispiel bietet dafür *England* mit dem Versuche der Einführung einer eigenen Rübenzuckerindustrie. Auch Polen und die Tschechoslowakei suchten die Auswirkungen des Krieges speziell auf die Zuckerindustrie abzuschwächen. Die Begünstigung fand durch eine Preisspanne im Inland über dem Ausland statt, die ermöglichte, den Weltmarktpreis zu unterbieten und das zu betreiben, was man *Dumping* nennt.

Diesen Tendenzen in der europäischen Rübenzuckerindustrie stehen diejenigen des Rohrzuckers gegenüber, die in gleicher Richtung verlaufen und ebenfalls nach Ausdehnung der Zuckerwirtschaft streben. Ihr Verlauf und die sich daraus ergebenden Folgen in bezug auf den Weltzuckermarkt werden im folgenden Abschnitt noch näher erläutert.

B. Die Rohrzuckerwirtschaft.

Die Entwicklung der Rohrzuckerindustrie geht, nachdem die grosse Nachfrage sie zur Ausdehnung veranlasst hat, immer in aufsteigender Linie vorwärts, ohne Rücksicht darauf, dass vom Jahre 1920 an die europäische Rübenzuckerproduktion sich wieder zu erholen begann. Sämtliche Rübenzuckerländer bemühten sich, den alten Stand der Produktion von vor dem Kriege zurückzuerobern. Dieses Bemühen wurde in sämtlichen Ländern vom Staate unterstützt, und es gelang auch verschiedenen Rübenproduzenten, den Stand wieder zu erreichen und ihn teilweise auch zu überschreiten. Der Rohrzucker zog hieraus jedoch keine Konsequenzen, sondern dehnte, durch die Kriegs- und Nachkriegszeit angespornt, seine Produktion weiter aus. Ganz besonders sind wiederum die Rohrzuckerproduzenten und Exportländer *Kuba* und *Java* von Bedeutung.

Zuckererzeugung der wichtigsten Rohrzuckerländer in t.

	Kuba	Java	Brit.-Indien
1914/15	2 592 700	1 404 900	2 460 600
1920/21	3 936 000	1 543 900	2 506 300
1921/22	3 996 400	1 685 300	2 632 500
1922/23	3 602 900	1 808 000	3 044 000
1923/24	4 066 600	1 792 900	3 317 000
1924/25	5 126 000	1 997 900	2 548 000

Britisch-Indien ist trotzdem noch Einfuhrland.

Die bedeutendste Zunahme der Zuckerproduktion ist in *Kuba* zu verzeichnen, die bis 1924 um ca. 100 % gestiegen ist. Ursache für diese ausserordentliche Entfaltung ist nicht zuletzt die anreizende Preisentwicklung an der Zuckerbörse Neuyorks, die im Jahre 1919/20 eine ununterbrochene Aufwärtsbewegung nahm; in den folgenden drei Jahren war diese schwankend, und erst seit 1924 beginnen die Preise infolge des Ueberangebotes von Zucker zu sinken.

Java ist der zweitgrösste Zuckerexporteur der Welt. Es dehnte seine Produktion von ca. 1,4 auf 2 Mill. t aus. Die Zuckerrohrkultur befindet sich immer auf einem sehr hohen Stande, die Zuckerfabriken sind gegenüber andern Rohrzuckerländern in technischer und vor allem in kaufmännisch-organisatorischer Hinsicht hoch entwickelt. Beispielsweise betrug im Jahre 1920 die mittlere Zuckerproduktion pro acre (ca. ½ ha)

auf Java und Hawai	5 t
auf Kuba	2 t

Eine *Gesamtübersicht über die Entfaltung der Rohrzuckerwirtschaft* gibt folgende Tabelle. Die Produktion erreichte (in 1000 t):

1914/15 . . .	10 285,2
1915/16 . . .	10 728,1
1916/17 . . .	11 271,2
1917/18 . . .	12 415,7
1918/19 . . .	11 943,4
1919/20 . . .	12 236
1920/21 . . .	11 983,7
1921/22 . . .	12 746,1
1922/23 . . .	13 184,7
1923/24 . . .	14 593,2
1924/25 . . .	15 999,2
1925/26 . . .	16 605,2

So erreichte die Rohrzuckerproduktion 1925/26 eine Zunahme von 61 % gegenüber 1914/15.

C. Der Ausbruch der Krise.

Die Weltzuckerwirtschaft produzierte (in 1000 t):

1919/20 . . .	15 242,9
1920/21 . . .	16 747,1
1921/22 . . .	17 886,5
1922/23 . . .	18 303,5
1923/24 . . .	20 607,4
1924/25 . . .	24 203
1925/26 . . .	24 791

Nun sind wir an dem Punkte angelangt, wo die Rübenzuckerindustrie nach und nach ihre Vorkriegshöhe wieder erreicht, die Rohrzuckerproduktion sich jedoch bis zu dieser Zeit um ca. 60 % vermehrt hat und die Weltzuckererzeugung von ca. 24 800 000 t kaum untergebracht werden

kann. Von 1921 bis 1924/25 zeigte es sich, dass bei verstärkter Produktion der Verbrauch sich nur noch bei *sinkenden Preisen* der Produktion anpasste, so dass die Weltbestände am Anfang eines Betriebsjahres meist 1,5—1,8 Mill. t betrugen. Schon im Jahre 1925/26 sieht man aber einen erheblich grösseren Anfangsbestand, der trotz steigendem Weltkonsum nicht beseitigt werden konnte. *So beginnt das Verhältnis von Zuckerproduktion und Zuckerverbrauch ins Schwanken zu geraten, was in immer fortschreitenden Preisrückgängen für Zucker ersichtlich wird.* Dies ist das Resultat der *Ueberproduktion,* mit welcher der Verbrauch trotz tiefstem Preisstand *nicht Schritt halten kann.*

Zusammenstellung der Gesamtproduktion (plus Bestände) und des Verbrauchs (in 1000 t).

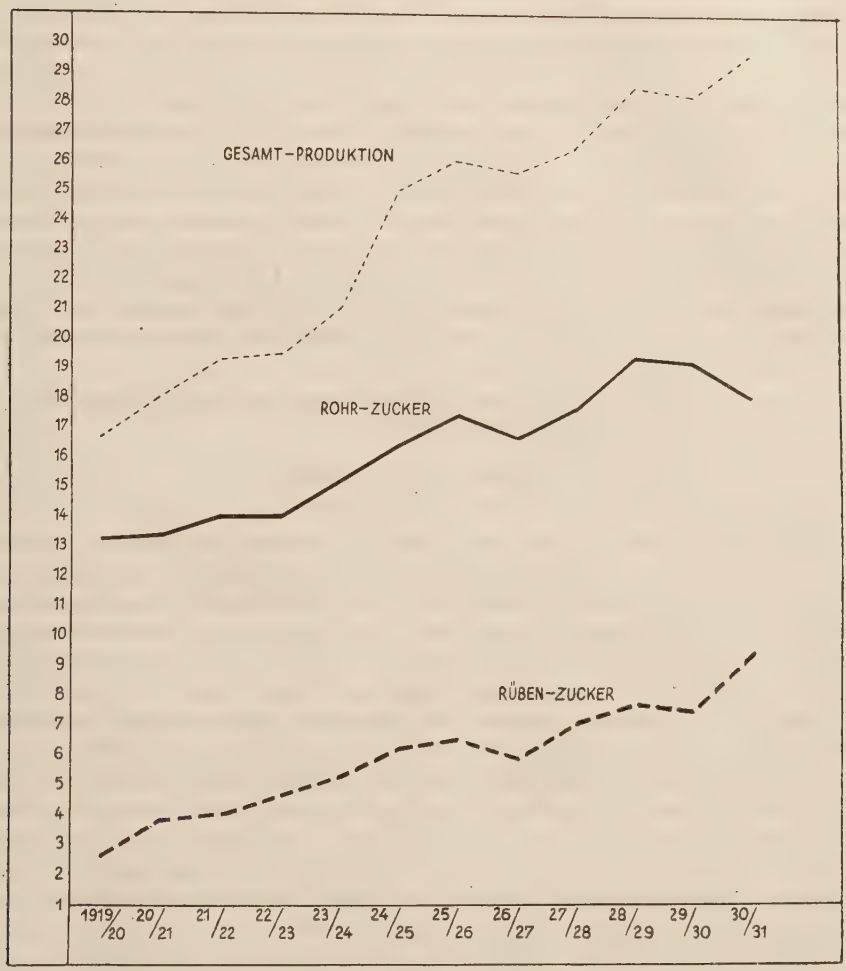
	Gesamtprod. plus Bestände	Verbrauch	Restbestand
1923/24	22 367,4	20 620,5	1754
1924/25	25 943,9	23 492,8	2451,1
1925/26	27 242,2	23 678,8	3563,4
1926/27	28 011,3	24 235,7	3775,6
1927/28	29 713,1	25 582,5	4130,6
1928/29	32 115,7	27 353,8	4590,2

Das Gesamtangebot hat sich in sieben Jahren um 9,5 Mill. t vermehrt, während der Weltverbrauch in der gleichen Zeit nur um ca. 6,7 Mill. t gestiegen ist. Die Ueberproduktion hat zur unmittelbaren Folge sinkende Preise auf dem Weltmarkt mit gewaltig erschwerten Absatzverhältnissen. Auf diese Weise entstand die *Weltzuckerkrise* mit ihren nachteiligen Folgen für die Zuckerindustrie. Diese Ueberproduktion auf dem Weltzuckermarkte kann in klarster Weise folgendermassen erklärt werden:

1. *Als Folge der Verschiebung der Absatzverhältnisse innerhalb der Weltzuckerindustrie.*

2. *Durch das Steigen der Produktion und des Exportes der Rübenzuckerstaaten einerseits und der Aufblähung des Produktionsapparates der Rohrzuckerindustrie anderseits.*

Rohrzucker-, Rübenzucker- und Gesamtproduktion an Zucker in 1000 t Rohzucker nach Zahlen aus: Dr. Rogge, Kontingentierung der deutschen Zuckerwirtschaft, Berlin 1931.



III. Die Weltzuckerkrise.

1. Wesen und Wirkungen der Krise.

Die vorstehenden Ausführungen lassen die forcierte Ausdehnung der Zuckerwirtschaft deutlich ersehen, besonders auf seiten des *Rohrzuckers* (Kuba, Java), in Verbindung mit der sich wieder dem Vorkriegsstande nähernden *Rübenzuckerindustrie*. Letztere konnte die Einfuhr von Rohrzucker immer kleiner gestalten und suchte auch für ihre Ausfuhrüberschüsse die alten Absatzgebiete zurückzuerobern. Die Produktionsmengen an Zucker nahmen mit der Zeit solche Ausmasse an, dass der Weltzuckerverbrauch nicht mehr mit ihnen Schritt halten konnte. Die angehäuften nicht verbrauchten Zuckermengen wurden immer grösser, und so begann sich nach und nach eine Ueberproduktion deutlich erkennbar zu machen, die auf Grund der immer stärker werdenden Ueberhäufung des Weltzuckermarktes die *Weltzuckerkrise* hervorrief. Diese machte sich mehr und mehr bemerkbar durch die *starke Senkung der Zuckerpreise auf dem Weltmarkt*.

Um die Weltzuckerkrise noch näher zu kennzeichnen, teilen wir den Weltmarkt in zwei verschiedene Märkte:

a) den Vorzugsmarkt,
b) den freien Markt.

Der Vorzugsmarkt gewährt seinen Versorgern eine Vorzugsstellung, d. h. der Absatz ist hier zu einem mehr oder weniger hohen Preise gewährleistet. Diese Vorzugsstellung ergibt sich in der Hauptsache aus Schutz- und Vorzugszoll, staatlichen Zuschüssen und Frachtvorsprung, also aus besonderen Preisvergünstigungen, die der freie Weltmarkt nicht kennt. Zahlreiche Zuckerstaaten fallen auf diese Weise für den freien Weltmarkt aus; andere brauchen nur einen mehr oder weniger beschränkten Anteil der Produktion auf dem freien Weltmarkt unterzubringen. Die Vorzugsstellung räumt ein Land der eigenen Industrie ein oder das Mutterland seinen Kolonien, wie z. B. England und Frankreich ihren Kolonien oder die USA. dem Kubazucker. Wird aber mehr Zucker erzeugt, als die Länder, in denen man Vorzugsstellung geniesst, verbrauchen, so muss man den restlichen Teil der Zuckerproduktion auf dem freien Weltmarkt absetzen. Die Zuckerüberschüsse aller Länder, die so viel produzieren, strömen auf diese Weise auf dem freien Weltmarkte zusammen, und so lässt sich bei der besprochenen Ueberproduktion ohne weiteres die mengenmässige Ueberlastung des freien Weltmarktes erkennen. Die Krise zeigt sich also besonders deutlich auf diesem Markte, wo das Ueberangebot die tiefen Preise hervorruft. Zwar sucht jedes Land

die Preise auf dem Vorzugsmarkte so hoch festzusetzen, dass die tieferen Weltmarktpreise dadurch ausgeglichen werden —, mit andern Worten: *Dumping* zu betreiben auf Kosten der eigenen Konsumenten. Auch versucht jedes Land, seinen Vorzugsmarkt so gross wie möglich zu gestalten, um möglichst kleine Mengen Zucker auf dem freien Markte abgeben zu müssen; denn da sind unter Umständen die Preise *so tief gesunken, dass sie nicht mehr den Gestehungskosten entsprechen, je nach dem Stand der Krise. Das Land ist am schlechtesten gestellt, das die grössten Ueberschüsse an Zucker auf dem freien Weltmarkte absetzen muss, wie z. B. Kuba und Java.*

Nur so ist es zu erklären, dass die im Verhältnis zur Gesamtproduktion keineswegs hohen Zuckerüberschüsse eine derartige Preisbaisse zur Folge haben können wie in der jetzigen Weltzuckerkrise, die mit 1924 ihren Anfang nimmt. Die Krise des Weltzuckermarktes ist damit zur Hauptsache eine *Krise, die sich auf dem freien Markte auswirkt,* aber durch die Stellung der Zuckerindustrie auf dem Vorzugsmarkt hervorgerufen wird. Dieser freie Markt wird aber mit der zunehmenden Ausbreitung des Schutzsystems immer kleiner, und die Ueberproduktion droht schliesslich auch in den geschützten Märkten mit dem Untergang der Zuckerindustrie, dann nämlich, *wenn die Verluste auf dem Weltzuckermarkte so erheblich sind, dass sie durch die Preiserhöhungen auf dem Vorzugsmarkte nicht mehr wett gemacht werden können.* Zunächst werden der Rübenbau und die Zuckerindustrie in den nicht geschützten Ländern zusammenbrechen; zum Schlusse aber kann sich auch die Industrie der geschützten Länder nicht mehr halten. Eine Einschränkung der Produktion in den einzelnen Ländern kann auf die Dauer jedoch keine Besserung bringen. Eine vorübergehende Einschränkung ist noch wirtschaftlich zu verteidigen und kann zum gewünschten Ziele führen, wenn eine vorübergehende Unterdrückung der Ueberproduktion beabsichtigt wird. *Bei der Zuckerindustrie handelt es sich aber nicht um eine vorübergehende, sondern um eine stets wachsende Ueberproduktion seit 1924.* Wenn also in einem wichtigen Lande die Erzeugung eingeengt wird, wie es in Kuba versucht worden ist — es ist darauf nochmals zurückzukommen —, so kann daraus vielleicht eine Erhöhung der Preise entstehen, doch wird sich dadurch eine Steigerung der Produktion in andern Ländern ergeben, so dass der eigentliche Zweck dieser Massnahme nicht erreicht wird. Wie sich schon früher der Kampf zwischen Rohr- und Rübenzucker auf englischem Gebiete abspielte, so beginnen nun auch seit 1923/24 die kubanischen und die zentraleuropäischen Zufuhren trotz sinkenden Preisen in wachsenden Mengen sich in England zu treffen. Der englische Markt ist für Kuba insofern wichtig, als er den nordamerikanischen Markt entlastet und dadurch Preisschwankungen mildert. Tatsächlich hatten die stark steigenden Bezugsmengen Englands mit dazu beigetragen, dass die gedrückten Preise von 1920/21, hervorgerufen durch den früher schon besprochenen Zuckerkrach, sich bald besserten. Seit 1924 setzte aber wieder ein starker Preisfall ein, der sich immer fortsetzte. Die Marktlage war nun um so bedenklicher, als im Jahre 1925 die *Rüben-*

fläche Europas nicht wie die Rohrkulturen Kubas infolge der niedrigen Preise eingeschränkt, sondern im Gegenteil *weiter ausgedehnt wurde.* Da gleichzeitig auch die staatliche Zuckerpolitik der wichtigsten Rübenländer zu grosser Aktivität überging, erschien die durch die Brüsseler Konvention beseitigte Konkurrenzlage des ausgehenden Jahrhunderts von neuem zu entstehen. Trotz der tiefsten Preise der Jahre 1924—26, die die Zuckerpreise fast auf den Vorkriegsstand senkten, *steigt die Produktion von Rübenzucker weiter an.*

Immer mehr wird die Weltlage verschlechtert, die Weltmarktkrise lässt grosse Verluste für die Zuckerexporteure entstehen, und so dringt denn nach und nach der Wunsch nach einer organisierten *Regelung von Weltzuckerbedarf und -absatz* durch. Träger dieser Bewegung ist Kuba, das die Weltzuckerkrise seines grossen Exportes wegen am stärksten spürt. Auf die Frage der Massnahmen zur Beseitigung dieser Weltmarktkrise, *die durch einzelne Länder sowie auf internationaler Basis versucht werden,* soll näher eingegangen werden.

2. Massnahmen einzelner Länder gegen die Ueberproduktion.

Verschiedene Versuche, sich vor dem Verlust beim Export von Zucker auf dem freien Weltmarkte zu schützen, tendieren dahin, auf dem Zuckermarkte wieder *geordnete Verhältnisse herbeizurufen.*

a) Versuch, den inländischen Verbrauch zu fördern.

1. Die meisten Rübenzuckerländer versuchten, auf den Verbrauch so einzuwirken, dass mit den verschiedenen Zollerhöhungen zum Schutze gegen das Dumping von Zucker anderer Länder ein *Verbraucherschutz* Hand in Hand ging. Die Bestrebungen gingen dahin, die Zuckersteuer und andere Abgaben so weit wie möglich zu senken, um den Zuckerverbrauch zu erleichtern und anzuregen durch die so möglich gewordenen niedrigen Preise. So gelang es z. B., den Zuckerverbrauch verschiedener Länder bedeutend zu erhöhen.

Zuckerverbrauch pro Kopf der Bevölkerung.

	1923/24	1924/25	1925/26	1926/27	1927/28	1928/29
Deutschland	14,7	22,46	22,8	24,2	25,2	26,1
Tschechoslow.	25,8	27,6	28,6	25,7	27,2	28
Oesterreich	22,9	26,7	29,8	26,3	20,2	31,1
Ungarn	6	10,2	11	12,4	13,3	13,5
Polen	7,2	9,8	10,1	11,5	12,9	13,5
Frankreich	20,6	23,1	24,2	20,1	23,5	24,6

So wurde auch eine besondere Propaganda zugunsten des Zuckerverbrauchs durchgeführt.

Das Budget der Länder besonders, die bis dahin infolge der sich hoch belaufenen Abgaben teuren Zucker hatten, sollten wegen der Erhöhung des Zuckerverbrauchs durch den Wegfall der Konsumentenbelastung keinen Schaden erleiden.

2. *Gründung der Vereinigung für Verbrauchszuckerverteilung (V.f.V.) in Deutschland.* Da sich die Zuckerkampagne auf wenige Wintermonate zusammendrängt,, soll die V.f.V dafür sorgen, dass zu Beginn der Kampagne die grossen Zuckermengen nicht auf den Markt geworfen werden, was für die Preisbildung von sehr ungüstigem Einflusse ist. Der Markt befand sich in stetiger Beunruhigung, die durch das Freigabesystem der V.f.V. vermieden werden sollte. Die Zuckermengen sollten entsprechend der Nachfrage auf den Markt kommen und diesen vor allem vor grossen Angebotsschwankungen befreien. Die V. f. V. trat in Deutschland am 1. September 1929 in Kraft. Sie umfasst den grössten Teil aller Zuckerfabriken, die Verbrauchszucker auf den Markt bringen. Die V.f.V. ist keine Absatzorganisation, die den Zucker auf dem Inlandmarkt selbst verkauft, sondern nur eine Vereinigung, in der sich die Vertragsfirmen verpflichten, ihren Zucker in genau festgelegten Zeitabschnitten auf den Markt zu bringen.

So wurde versucht, eine allzugrosse Belastung des Inlandmarktes zu verhüten und diesem ein gleichmässiges Preisniveau zu sichern.

b) Gründung von Ausfuhrvereinigungen.

Sie bezwecken die Sicherstellung des Inlandbedarfes an Zucker unter angemessener Rücklage, die *Regelung des Zuckerangebotes auf dem Weltmarkt durch Vereinbarungen mit andern Ländern* sowie die *planmässige Verteilung der Ausfuhr und der vom Verkauf vorläufig zurückzustellenden Zuckermengen auf die rübenverarbeitenden Fabriken.*

Wesentlich ist vor allem die planmässige Verteilung der Ausfuhr zur Entlastung des überhäuften Inlandmarktes (Ausfuhrsyndikate).

Dem *Auslandmarkt gegenüber* stellt die Ausfuhrvereinigung keine straffe Marktorganisation dar; denn die Ausfuhr ist den einzelnen Vertragsfirmen überlassen.

Dem *Inlandmarkt gegenüber* wirkt sie als straffe Marktorganisation; denn sie stellt die Schleuse dar, durch welche die für den Inlandbedarf zur Verfügung stehende Zuckermenge bestimmt wird. Sie stellt den Anteil der Zuckerproduktion fest, der von jeder Zuckerfabrik auf den Auslandmarkt auszuführen ist. Dadurch kann sie hinsichtlich der jährlichen Gesamtproduktion das Gleichgewicht zwischen Inlandangebot und Inlandnachfrage herstellen. Die den Inlandbedarf übersteigende Zuckermenge wird gleichmässig auf die gesamte Zuckerindustrie verteilt. Auf diese Weise sucht Deutschland sich vor grossen Verlusten zu schützen.

Kontingentierungsversuche.

Trotz verschiedener Versuche der Zuckerpolitik, die Zuckerwirtschaft vor dem internationalen Dumping zu schützen, hatte man das Hineinwachsen der einzelnen Länder in die Zuckerkrise nicht verhindern können. So lautet denn die Frage von neuem: Welches sind die Möglichkeiten zur weitgehenden Beschränkung der Ausfuhrverluste?

Man sah bald ein, dass nur eine *Produktionsverkleinerung* den Weltmarkt entlasten könnte, und so begannen verschiedene Länder, die Kon-

tingentierung der Zuckerproduktion vorzunehmen. Die Anhäufung der Vorräte von Kubazucker und die dadurch hervorgerufene schwierige Lage der überseeischen Märkte veranlassten Kuba zur *ersten selbständigen Erzeugungsrestriktion in der Kampagne 1926/27*. Doch man sah bald ein, dass ein Land allein der Zuckerkrise nicht abhelfen konnte, weil anderseits Produktionsausdehnungen auf dem europäischen Kontinent die Wirkung der Einschränkung auf Kuba aufhoben. Nach und nach aber erkannte man, dass der immer fortschreitenden Zuckerkrise, die die Zuckerpreise schon bis fast zu den Gestehungskosten einzelner Länder fallen liess, *nur durch internationale Massnahmen entgegenzutreten war*. Die Frage tritt nun auf, in welcher Weise und für wie lange die Einschränkungen stattfinden müssen. Die Länder, die ihre Produktion seit 1914 fühlbar vergrössert haben, müssen natürlich um so mehr einschränken. Man darf nicht übersehen, dass Kuba und Java sowie die Philippinen und Portorico ihre Produktion seit 1914 teilweise mehr als verdoppelt haben, während das europäische Festland erst bei den Vorkriegsziffern angelangt war.

Zuckerproduktion nach Zahlen von G. Mikusch 1914—18 (in 1000 t).

	Philippinen	Portorico
1914	233	330
1921	256	446
1922	238	368
1923	263	344
1924	376	406
1925	590	599
1926	444	553
1927	579	571
1928	638	678

Es wäre also nur logisch, dass die Länder, die durch den Krieg ihre Produktion stark vermehrt haben, den grössten Teil der Einschränkung zu tragen haben. Da Kuba und Java ca. 90 % ihrer Produktion ausführen müssen, sind diese beiden Länder an der Gesundung der Zuckerpreise besonders interessiert. Auf alle Fälle sind sie es mehr als Europa, das nicht nur seine ganze Produktion verbraucht, sondern jährlich noch 1,5 bis 2 Mill. t einführen muss. Nur weil England sich durch Zölle die Möglichkeit schafft, Rohrzucker einzuführen, ergibt es sich, dass seit der Erholung der europäischen Zuckerindustrie Kuba für grössere Mengen Zucker in Europa Absatz findet.

So ist es wünschenswert, dass Kuba und Java zu begreifen beginnen, dass der Zuckerrübenbau in Europa aus landwirtschaftlichen Gründen aufrechterhalten und nötigenfalls durch die Regierung geschützt werden muss.

Grundprinzip des ganzen Abkommens muss sein, die Zuckerpreise auf eine Höhe zu bringen, die dem Produzenten eine angemessene Verzinsung des investierten Kapitals unter Berücksichtigung der vergangenen Jahre gewährt, sowie eine Entschädigung für die aufgewendete Arbeit.

Es kann sich also nicht darum handeln, den Zuckerpreis auf eine ungerechtfertigte Höhe zu bringen; denn eine solche Massnahme würde nur zur Vermehrung der Produktion anreizen, die Märkte stören und die internationale Abmachung in Gefahr bringen. Den Gleichgewichtszustand zwischen Verbrauch und Erzeugung sucht man wieder herzustellen.

Damit möglichst alle Länder, die Zuckerexport treiben, dem internationalen Abkommen in Form einer Konvention beitreten würden, müsste man einen Schutz gegen die Staaten, die nicht beitreten wollen, suchen. Man sah voraus, dass eine Reihe Länder aus der Verbesserung der Lage auf dem Weltmarkt durch die Stabilisierung der Preise Nutzen zu ziehen suchten, um ihre Produktion erneut auszudehnen. Um diese Absichten zu bekämpfen, wollte man einen Fonds gründen, mit dessen Hilfe man die betreffenden Länder auf ihren eigenen Märkten angreifen könnte. Da Russland nach und nach mit immer anwachsender Ausfuhr auftrat, an einer internationalen Einschränkungsmassnahme jedoch nicht teilnehmen wollte, so stellte man das Einschränkungsverbot aller Staaten in bezug auf russischen Zucker in Aussicht.

Wie die interessante Entwicklung sich gestaltete bis zum *Zustandekommen des Chadbourne-Planes zu Anfang 1931,* soll im folgenden genauer erörtert werden.

IV. Versuche zur Beseitigung der Weltzuckerkrise durch internationale Massnahmen.

1. Ziele der internationalen Zuckerindustrie.

Zur Erzielung besserer Verhältnisse auf dem Weltzuckermarkt begann *Kuba,* als das *grösste Rohrzuckerausfuhrland der Welt, in einer Denkschrift an die internationale Wirtschaftskonferenz vom Jahre 1927 wertvolle Vorschläge zu machen und Restriktionsmassnahmen im Zuckerrohranbau vorzunehmen.* Der Inhalt dieser Denkschrift kann folgendermassen zusammengefasst werden:

Kuba macht auf die dauernde Neigung aufmerksam, über die Marktverhältnisse hinaus zu produzieren, die in der internationalen Zuckerindustrie besonders stark zur Geltung kommt. Obwohl dieser Vorratsüberschuss vorhanden ist, wird die Produktion von Zucker nichtsdestoweniger fast allgemein durch hohe Schutzzölle, durch koloniale Bevorzugungen und in einigen Fällen durch Prämien angeregt, was alles zusammen in zahlreichen Ländern indirekte und direkte Subsidien für die Erzeuger bildet. Aber trotz dieser künstlichen Anregung der Zuckerproduktion in einem grossen Teil der Welt, und trotz der Tatsache, dass solche Anregung auf die Schaffung eines fast ständigen Weltüberschusses hinwirkt, ist der *Zuckerverbrauch* sehr erheblich gehemmt und eingeschränkt durch die in vielen Ländern hoch bemessenen Steuern auf den Zuckerkonsum. Dies verschärft die vorherrschende Lage der internationalen Uebererzeugung und brachte das Publikum um die volle Ausnutzung eines wertvollen Nahrungserzeugnisses. Schutzzölle auf Zucker haben besonders, wenn der heimische Verbrauch durch innere Steuern beschränkt wird, die Wirkung, die Erzeugung über die heimischen Bedürfnisse hinausgehen zu lassen, was ein Uebergreifen auf fremde Märkte zur Folge hat. Der Zoll wirkt daher in solchen Fällen als eine Prämie zur Steigerung der Ueberschusserzeugung und veranlasst eine erzwungene Ausfuhr und ein Dumping auf fremden Märkten. Es ist augenscheinlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus eine Unausgeglichenheit und Verschwendung vorhanden, wenn man einerseits die Erzeugung anregt und anderseits den Verbrauch durch drückende innere Besteuerung beschränkt. Die auf diese Art und Weise ungesund gewordene Lage des internationalen Zuckermarktes ist eine natürliche Folge der extremen Schutzzölle und der Steuerpolitik, die in gewissen Ländern auf den Zucker angewandt wird.

Die zu erreichenden *Ziele* zur Besserung der Lage auf dem internationalen Zuckermarkte werden in dieser Denkschrift von seiten Kubas folgendermassen zusammengefasst:

a) Schutzzollmassnahmen (Zölle, Steuern) sollten, wenn sie von einzelnen Ländern angewandt werden, in ihrem Ziele darauf beschränkt werden, die Versorgung der heimischen Märkte zu sichern, und sollten sich nicht in einem solchen Grad als überschutzzöllnerisch erweisen, dass sie eine überschüssige Produktion für fremde Märkte anregen, da dies der Zahlung indirekter Ausfuhrprämien gleichkommt und oft zu wirklichem Dumping im internationalen Handel führt.

b) Länder, die die Zuckerproduktion durch hohe Schutzzölle, koloniale Bevorzugungen, Prämien usw. anregen, sollten nicht gleichzeitig ihren Verbrauch durch innere Steuern beschränken; denn nur dadurch, dass man dem Verbrauch eine freie und unbelastete Entwicklung auf dem heimischen Markte ermöglicht, kann eine Politik künstlicher Anregung der Produktion vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gerechtfertigt werden.

c) Im Interesse gesteigerten National- und Weltverbrauchs und um dieses wesentliche Nahrungsmittel soweit wie möglich in den Bereich der grossen Verbrauchermassen zu bringen, sollte sich die Vereinigung der Produzenten der verschiedenen Länder bemühen, durch einen erzieherischen Feldzug die Meinung gegenüber Schutzzöllen und hohen Steuern auf Zucker umzustimmen und allmählich eine gleichmässige Klasseneinteilung der Zuckerarten in den Tarifen und Zollbestimmungen der verschiedenen Länder herbeizuführen.

d) Die Erzeugervereinigungen der führenden Einfuhrländer sollten ihre Anstrengungen vereinigen, um den Verbrauch besonders auf unentwickelten Märkten zu erhöhen und auszudehnen, und zu diesem Zwecke sich bemühen:

1. die Mitwirkung der Exporteure von Zuckerwaren und andern Erzeugnissen, die sehr viel Zucker enthalten, zu erstreben;
2. billigere Frachtsätze, Beförderungs- und Einlagerungsmöglichkeiten in Verbindung mit solchen Märkten zu beschaffen;
3. Anstrengungen zu machen, um die Hindernisse und schädlichen Bedingungen zu beseitigen, die die Einfuhr, Behandlung und den Verkauf von Zucker in solchen Ländern stören;
4. sich über Grund und gleichmässige Grade, Klassen und Gewichte für den Ausfuhrhandel dorthin zu einigen;
5. *die Gründung einer internationalen Ausfuhr- und Verteilungsgesellschaft anzustreben, die wirksamere Verkaufsmethoden anwenden kann,* um an besonderen, dafür bestimmten Märkten gemeinschaftlich zu verkaufen.

Aus dieser Denkschrift erkannte man, dass eines der grössten Ausfuhrländer von Zucker, Kuba, bereit war, bei der einheitlichen Organisation des internationalen Zuckerhandels mitzuwirken und einen hervorragenden Anteil an der Durchführung der oben vorgeschlagenen Massnahmen zu nehmen.

Im gleichen Jahre erliess Kuba auch noch ein Gesetz, um den kubanischen Zucker auf eine stetige Grundlage zu stellen. Zu diesem Zwecke wurden vom Präsidenten Mitglieder für einen ständigen Ausschuss ernannt, der die Interessen des Kubazuckers wahrzunehmen hat. Die Hauptaufgaben dieses Ausschusses bestehen in der Vornahme folgender Schätzungen:

1. die Weltvorräte einschliesslich des Vortrages auf Kuba;
2. die Weltproduktion und den Verbrauch für die folgenden zwei Jahre;
3. die sichtbaren Vorräte;
4. die unsichtbaren Vorräte;
5. die Bedürfnisse des einheimischen kubanischen Verbrauchs;
6. die Bedürfnisse für andere Länder als die USA. (wo Kuba eine Vorzugsstellung geniesst).

Nach Empfang dieser Angaben hat der Präsident die gesamte Zuckermenge, die auf Kuba im folgenden Jahre hergestellt werden soll, sowie die richtige Verteilung für den kubanischen einheimischen Verbrauch und für den der USA. sowie anderer Länder festzusetzen. Dann hat der Präsident die Höhe der Produktion für das folgende Jahr nicht später als am 30. November jeden Jahres bekanntzugeben. Als Strafe für jeden Meterzentner, der von einem Produzenten über die zugeteilte Menge hinaus produziert wird, ist die Summe von 20 Dollar zu bezahlen. Nachdem die Menge der Gesamterzeugung für das folgende Jahr bestimmt ist, werden auch die verhältnismässigen Anteile der Ernte, die für den einheimischen Verbrauch einerseits und für die Ausfuhr nach andern Ländern als nach den USA. anderseits bestimmt sind, sowie der Anteil für jeden einzelnen Produzenten festgesetzt. Damit die Ausfuhrgesellschaft die volle Gewähr hat, dass die Ausfuhren nach bestimmten Ländern richtig ausgeführt wurden, ist jeder Produzent oder Verschiffer verpflichtet, innerhalb sechs Monate nach der Verladung den Ladungsschein vorzulegen, aus dem hervorgeht, dass die Zuckermenge im richtigen Hafen abgeladen wurde, im vollen Einklang mit dem Gesetz und im richtigen Verhältnis.

Auf Veranlassung dieses Ausschusses wurde die kubanische Rohrverarbeitung aus der Ernte 1926/27 auf 4,5 Mill. t, die von 1927/28 auf 4 Mill. t festgesetzt; in den beiden Vorjahren hatte die Gesamtausbeute 5,1 und 4,9 Mill. t betragen.

Man erkennt daraus, dass Kuba als das wichtigste Zuckerproduktions- und -exportland mit dem Beispiel voranging, indem es obige Einschränkungsmassnahmen unternahm. Es beweist, dass es ihm daran gelegen war, den Fehler der Ueberspannung seiner Produktion von 1924/25 nicht zu wiederholen. Dies tat Kuba jedoch nur unter der Bedingung, *dass eine internationale Verständigung erfolgt,* weil andernfalls Kuba seiner Produktion wieder freien Lauf lassen würde. Infolgedessen erschien es den Zuckerindustrievereinen Deutschlands, Polens und der Tschechoslowakei empfehlenswert, *Vertreter nach Paris zu einer Zuckerkonferenz* zu entsenden.

2. Die Tarafa-Aktion 1927.

An dieser Konferenz traten die wichtigsten Vertreter der europäischen Zuckerindustrie Deutschlands, der Tschechoslowakei, Polens sowie Ungarns und Belgiens in Verhandlungen mit dem Präsidenten der kubanischen nationalen Verteidigungskommission, *Tarafa*. Kubas Bemühungen für die Wiederherstellung des durch den Krieg erschütterten Gleichgewichtes zwischen Weltzuckerverbrauch und Weltzuckerkonsum wurden anerkannt, sowie der nur vorübergehende Erfolg, den eine solche Massnahme eines einzelnen Produktionsgebietes von Zucker haben kann. *Eine internationale Zusammenarbeit aller Produktionsgebiete für die Anpassung der Weltzuckerproduktion an den Weltzuckerkonsum* wurde vorgeschlagen, und in der Absicht, einen *Ausweg aus dieser Weltzuckerkrise zu finden,* beschloss die Konferenz folgendes:

1. Die *Tschechoslowakei, Polen, Belgien, Ungarn und Deutschland, vereint mit Kuba,* entschliessen sich, in engster Fühlungnahme an der Anpassung der Produktion an die Konsumtion von Zucker zu arbeiten.

2. Um dies zu erreichen, verpflichten sich die vertretenen organisierten Zuckerindustrien und der Vorsitzende der Nationalkommission für die Verteidigung des kubanischen Zuckers, jeder für sich und alle zusammen, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um eine Mitarbeit der andern jetzigen Ausfuhrländer und der Länder, die in Zukunft Ausfuhrländer werden, herbeizuführen.

3. Da der Zeitpunkt, in dem diese Konferenz stattfand, zu spät war, um noch Mittel zur Regelung der Rübenzuckerproduktion 1927/28 anzuwenden, beschlossen die hier vertretenen organisierten Zuckerindustrien, ihre Mitarbeit in folgender Form zu verwirklichen:

a) Für die Kampagne 1927/28 verpflichten sich alle, die Hebung des Inlandverbrauches zu fördern, um dadurch die zur Ausfuhr verfügbaren Mengen auf ein Mindestmass herunterzudrücken.

b) Für die Kampagne 1928/29 sollen die Ausfuhrmengen jedes Landes geregelt werden.

4. Mitte Oktober 1928 wurde eine Zusammenkunft vorgesehen zur Prüfung der statistischen Lage. Vorher hat Kuba als das grösste Erzeugerland einen schriftlichen Vorschlag zu machen, der die Mengen enthält, die in jedem Lande auf Vorrat gelegt und vom Weltmarkte ferngehalten werden müssen. Die Konferenz im Jahre 1928 hat dann über den Antrag Kubas sowie darüber zu entscheiden, in welcher Form über den künftigen Weltüberschuss verfügt werden soll. Ein internationaler Zuckerausschuss sollte gebildet werden, der zwei Vertreter der Zuckerindustrien, jedes der auf der Konferenz vertretenen Länder und derjenigen Staaten umfassen wird, die in Zukunft beitreten werden. Hauptaufgabe dieses Ausschusses wäre, die Produktion und den Verbrauch des Zuckers auf dem Weltmarkte zu überwachen.

Nach längeren Beratungen, die mit grösster Sorgfalt durchgeführt worden waren, kam obenstehendes Uebereinkommen zustande, an dessen

Ausführung die Beteiligten das grösste Interesse hatten. Was man noch als wesentlichen Punkt zu erreichen suchte, war, dass Java als das zweitgrösste Zuckerexportland diesem Uerbereinkommen beitreten sollte. Oberst Tarafa, der die betreffenden Verhandlungen führte, erreichte jedoch *dies Ziel nicht:* Java wollte sich den Bedingungen der Tarafa-Aktion nicht fügen und sagte seinen Beitritt nicht zu. Grund dazu war die Möglichkeit, dass dieses Land trotz tiefem Weltmarktpreisniveau noch die Möglichkeit hatte, mit Gewinn zu arbeiten, so dass es an derartigen Abkommen, die in erster Linie auf eine Einschränkung der Produktion abzielten, *kein Interesse* fand.

Diese Haltung Javas brachte das ganze, gut ausgedachte Uebereinkommen schon bald *zum Scheitern,* da es ohne die Erfassung der grossen auszuführenden Zuckermengen Javas nicht das ersehnte Ergebnis bringen konnte.

Doch die dauernde Verschlechterung der Lage auf dem Weltzuckermarkt, die aus der Darstellung der Preisentwicklung auf dem Weltzuckermarkt für Kubazucker (Durchschnittsnotierungen, cts. je lb.) hervorgeht, führte zu weiteren Versuchen, internationale Massnahmen zu ergreifen, auf die näher eingegangen werden muss. Diese nicht zum Ziel gelangten Verhandlungen bilden die Grundlage des erst 1930/31 *endgültig zum Abschluss gelangten Chadbourne-Planes.*

3. Die Verhandlungen des Völkerbundes auf dem Gebiete der Zuckerindustrie.

Die Bedeutung der Wirkungen der internationalen Zuckerkrise mit ihren stets sinkenden Weltmarktpreisen geht daraus hervor, *dass die internationalen Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes in Genf* im April und Mai 1929 sich mit der Zuckerfrage besonders befassten. An diesen Verhandlungen nahmen fast alle Länder, die an der Lösung der Zuckerfrage interessiert waren, teil. Vor allem wurde untersucht, ob ein gemeinsames internationales Vorgehen die Lösung der Zuckerkrise erleichtern könnte. Das Zuckerproblem wurde auf Anregung des beratenden Wirtschaftsausschusses vor den Völkerbund gebracht, dessen Aufgabe doppelseitig war:

1. ein tiefgehendes Studium aller Faktoren und Massnahmen, die einen Einfluss auf den Verbrauch, die Produktion und den internationalen Zuckerhandel ausüben;
2. die Vorbereitung eines Berichtes für den Rat des Völkerbundes, um ein Urteil zu ermöglichen, ob ein internationales Vorgehen die Lösung der gestellten Probleme zu erleichtern vermag.

Der Wirtschaftsausschuss musste, um seine Aufgabe zu vollenden, anfangen, sich über die Weltansichten in bezug auf die Zuckerfrage zu unterrichten. Er tat es in der Weise, dass diese Unterrichtung alle Garantien dafür bot, ein summarisches, aber objektives und vollständiges Bild über die Lage zu geben. Der Ausschuss forderte seine Mitglieder und die Regierungen verschiedener Länder, die nicht darin vertreten

waren, ebenso wie das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom auf, ihn bei dieser Aufgabe durch Sammlung von Auskünften und Statistiken über verschiedene Einzelfragen zu unterstützen. Er hat dann einige bekannte Sachverständige aufgefordert, Denkschriften über bestimmte Fragen vorzubereiten. Der Wirtschaftsausschuss hat diese Denkschriften geprüft und ist zum Schluss gekommen, eine weitere Anzahl Sachverständige verschiedener Zuckerindustrien zu befragen. Diese sollten ihre Ansichten über die Lage der eigenen Zuckerindustrie und dann auch (vom nationalen Gesichtspunkte abgesehen) ihre Meinung über die internationale Lage äussern.

Das Ergebnis der Befragung der Sachverständigen des Zuckerrübenbaues europäischer Länder kann an Hand der völkerbundsamtlichen Berichte folgendermassen zusammengefasst werden:

1. Die Zuckerkrise hat für die Hauptagrarländer Europas grössere Bedeutung, da der Zuckerrübenbau für sehr viele Landwirte eine Existenzfrage ist.

2. Der Zuckerrübenbau darf nicht nur vom Standpunkte der Zuckerindustrie beurteilt werden; denn er besitzt grosse Bedeutung für die Bodenkultur überhaupt und ist dazu berufen, in der Viehwirtschaft eine immer grössere Rolle zu spielen.

3. Die Zuckerrübenproduktion übersteigt gegenwärtig keineswegs das Vorkriegsquantum, *kann also für die Weltzuckerkrise nicht verantwortlich gemacht werden.*

4. Eine Einschränkung des Rübenbaues kommt daher nicht in Frage.

5. Die Möglichkeit der Konsumsteigerung des Zuckers muss untersucht und ausgedehnt werden.

6. In einer gemeinsamen Aktion müssen Zuckerindustrie und Zuckerrübenpflanzer in engem Kontakt zusammenarbeiten.

7. Verschiedene Sachverständige erklärten sich bereit, an einer eventuellen internationalen Aktion teilzunehmen, die zum Zwecke hätte, die Zuckerkrise durch Kontingentierung des Exportzuckers jener Länder zu lösen, deren Zuckerproduktion den Inlandbedarf überschreitet. Der praktischen Schwierigkeiten wegen hielt man es für zweckmässiger, eine solche Aktion ausserhalb des Rahmens der Regierungen zu versuchen.

8. Einige Sachverständige, aber nicht die Mehrheit, haben sich mehr oder weniger günstig für den Ersatz der Zuckerrübenkultur durch andere Bepflanzungsarten ausgesprochen; dagegen wandten sich alle entschieden *gegen eine Entwicklung des Rohrzuckeranbaues.*

9. Allgemeine Herabsetzung der Konsumtaxen auf Zucker wird postuliert.

Die Untersuchung, die nun der Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes vornahm, ergab wiederum das Missverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch, zurückzuführen auf die plötzliche Vermehrung der Zuckerproduktion, besonders die des Rohrzuckers, infolge der während des Krieges und in der Nachkriegszeit erzielten hohen Preise. Eine gemeinsame Produktionspolitik zwischen Rohr- und Rübenzucker bietet Schwie-

rigkeiten besonderer Art, *weil die Produktionsbedingungen dieser beiden Zuckerarten grundverschieden sind.* Der Weltkrieg verursachte den vollkommenen Umsturz der Weltzuckerwirtschaft, wie er in früheren Abschnitten näher behandelt wurde, und brachte dem Rohrzucker den Triumph über den Rübenzucker. So ist im Jahre 1929 die Rohrzuckererzeugung um 8 Mill. t höher als diejenige von 1913/14, während die Erhöhung der Rübenzuckerproduktion nur ca. ½ Mill. t beträgt. Die plötzliche und nicht gleichlaufende Entwicklung dieser beiden Industrien hat einen Produktionsüberschuss hervorgerufen, dessen Wirkungen im Marktpreis ihren Ausdruck finden.

Der Wirtschaftsausschuss behandelte dann in seinem Berichte die verschiedenen zur Abhilfe dieser Krise vorgeschlagenen Lösungen. Diese Vorschläge erstreben den Abschluss eines internationalen Uebereinkommens aller wichtigen Produktionsländer oder nur der ausführenden Produktionsländer, um die Produktion während mehrerer Jahre zu stabilisieren, oder auch den Abschluss eines internationalen Uebereinkommens aller *Ausfuhrländer* und aller solcher, die es in nächster Zeit werden könnten, über die Ausfuhrmengen, um *eine einheitliche und rationelle Verkaufspolitik einzuleiten.*

Ein anderer Vorschlag behandelte ein einheitliches Vorgehen, um den Zuckerverbrauch und -verkauf mittels einer lebhaften Propaganda *besonders in orientalischen und tropischen Ländern zu entwickeln,* oder eine Herabsetzung der *Verbrauchssteuern,* die von den Regierungen erhoben werden, *ohne die Einnahmen, die aus dieser Steuerquelle entspringen, zu beeinträchtigen.* Ferner wird die Gründung einer Zentralstelle angeregt, die beauftragt werden soll, Material zu sammeln und zu verbreitern in Hinsicht der Besserung der Lage auf dem Weltzuckermarkte.

Der Wirtschaftsausschuss erklärt sodann in seinem Bericht, dass er die spätere Entwicklung der Zuckerlage weiterhin aufmerksam verfolgen werde, um dem Rat des Völkerbundes in jedem Augenblick Auskunft erteilen zu können und ihm auf diese Weise zu ermöglichen, darüber zu urteilen, ob eine gemeinsame internationale Aktion die Lösung der gestellten Probleme erleichtern könnte.

Die Zusammenberufung einer internationalen Konferenz wurde dem Rate des Völkerbundes überlassen.

Der erste Schritt, mit dem sich der Völkerbund offiziell für die Lösung der Zuckerfrage bei den Regierungen der einzelnen Länder einsetzte, war die Empfehlung der Generalsekretäre, sämtliche Steuern und Abgaben, die die natürliche Entwicklung des Verbrauches bremsen, einer Prüfung zu unterziehen.

Im Juli desselben Jahres fanden in Genf gemeinsame Verhandlungen der verschiedenen Industrien statt. Das Hauptprogramm dieser Beratungen bildete die *Stabilisierung der Produktion,* und es wurde beschlossen, zur Mitarbeit neben den andern Ländern (Kuba erklärte sich sofort bereit zur Mitarbeit) *vor allem Java aufzufordern. Aber auch diese Beratung, auf die man die grösste Hoffnung gesetzt hatte, endete*

mit einem Misserfolg. Auch dieses Mal war es lediglich *Java,* das zwar gern die vorübergehende Besserung der Preise zu grossen Verkäufen ausnutzte, im letzten Moment jedoch seine Teilnahme unter Hinweis auf die *gebesserte statistische Lage des Zuckermarktes absagte.*

Von diesem Zeitpunkt an beginnt der Rückgang der Zuckerpreise katastrophal zu werden.

Auch der Ausschuss des Völkerbundes hatte also trotz seiner grossen Mühe, die er für die Lösung der internationalen Zuckerfrage aufgewandt hatte, keinen Erfolg gehabt. So erreichten die Zuckerpreise bald den Punkt, *wo alle Zuckerproduzenten, Java miteingeschlossen, beim Export ihrer Ueberschüsse grössere Verluste zu erleiden hatten. Dazu kommen grosse Bestände, die gar nicht abgesetzt werden konnten, und die sich immer mehr vergrösserten.*

4. Die neuesten internationalen Verhandlungen in Amsterdam, Brüssel und Berlin von 1930/31 und ihr Erfolg: Der Chadbourne-Plan.

a) Zusammenfassende Uebersicht der Entwicklung der Weltlage für den Zuckermarkt bis zur neuesten Zeit.

Die Tatsachen der Geschichte der Weltzuckererzeugung in den letzten 30 Jahren zeigen uns, dass man diesen Zeitraum in drei scharf abgegrenzte Perioden teilen kann:

1. die eine, die mit dem Jahre 1914 endet;

2. die zweite, die mit dem Jahre 1914 anfängt und 1920 endet;

3. die dritte, die mit dem Jahre 1920 anfängt.

Während des *ersten Zeitraumes* bemerkt man eine ständige Zunahme der Zuckerproduktion der Welt, sowohl beim Rübenzucker wie beim Rohrzucker, an der in ziemlich regelmässigem Verhältnis fast alle Erzeuger teilnehmen. (Nähere Ausführungen Seite 9—18.)

Zu Beginn des *zweiten Zeitraumes* trat der *Weltkrieg* mit seinen zerstörenden Wirkungen für die europäische Zuckerindustrie ein.

Die *dritte Zeitperiode* beginnt mit 1920, wo der Zuckerpreis die Höchstziffer von 22,5 cents für das Pfund Zucker cif Neuyork erreichte. In dieser Periode beginnen die ausserordentlichen Steigerungen der Produktion. Die Welt, die einmal diesen enorm hohen Zuckerpreis feststellte, wurde von der schweren Krankheit befallen, Zucker im Uebermass herzustellen, und alle erzeugenden Länder ohne Ausnahme stürzten sich auf diese Produktion, die ihre verhängnisvollen Wirkungen vom Jahre 1924/25 an fühlbar zu machen begann. Die Erzeugung wie die Ausfuhr wurde ausgedehnt, ohne irgendwelche Rücksichtnahme auf die natürlichen Verbrauchsmärkte. In dieser letzten Periode erreichten Kuba und Java ihre Höchsterzeugungsziffern, so dass diese zwei Hauptausfuhrländer besonders für die Folge der Ueberproduktion verantwortlich zu machen sind.

Die folgenschweren Wirkungen dieser Ueberproduktion machen sich auf dem freien Weltmarkte insofern *sehr deutlich und für dessen Zuckerexporteure schwer drückend bemerkbar,* da der Höchstpreis pro Pfund von *22,5 cents im Jahre 1920 auf 1,15—1 cent in neuester Zeit gesunken ist.* Trotzdem alle Länder in Hinsicht auf die Zuckerpreise ihre Produktionskosten auf ein Minimum verkleinert haben, ist nun der Zeitpunkt erreicht worden, wo für alle Länder ein Zuckerexport auf dem freien Weltmarkt nicht mehr lohnend ist, und sämtliche Zuckerexportländer, besonders auch Java, das sich bis zuletzt immer gegen die Durchführung einer gemeinsamen Restriktionsaktion aussprach, bemühen sich erneut, eine Besserung der Weltmarktlage für Zucker durch Einschränkung der Produktion und der Ausfuhr zu erreichen.

Dass die beiden Hauptproduktions- und Exportländer Java und Kuba an der Zunahme der Zuckerproduktion mit fast gleichem Prozentsatz beteiligt sind, beweisen folgende Zahlen, die in der Zeitung für die deutsche Zuckerindustrie, Band 1930, veröffentlicht wurden:

Jahr	Kuba (t)	Jahr	Java (t)	% Java v.
1912/13	2 428 537	1913	1 272 417	52,39
1913/14	2 597 732	1914	1 303 045	50,16
1914/15	2 592 667	1915	1 198 567	46,23
1915/16	3 007 915	1916	1 596 174	53,06
1916/17	3 023 720	1917	1 778 345	58,81
1917/18	3 446 083	1918	1 749 408	50,76
1918/19	3 971 776	1919	1 335 763	33,63
1919/20	3 730 077	1920	1 508 755	40,45
Durchschnitt der 8 Jahre	3 099 813		1 467 809	47,35
1920/21	3 936 040	1921	1 649 610	41,91
1921/22	3 996 387	1922	1 746 875	43,71
1922/23	3 602 910	1923	1 771 772	49,18
1923/24	4 066 642	1924	1 977 490	49,12
1924/25	5 125 970	1925	2 278 900	44,66
1925/26	4 884 658	1926	1 991 390	40,77
1926/27	4 504 716	1927	2 360 079	52,39
1927/28	4 011 717	1928	2 939 164	73,26
1928/29	5 156 315	1929	2 894 879	56,14
1929/30	4 671 260	1930	2 900 000	62,08
Durchschnitt der 10 Jahre	4 395 662		2 251 016	51,21
Durchschnitt der 18 Jahre	3 819 727		1 902 924	49,82

Der mittlere Verhältnissatz der Produktion Javas zu der Kubas betrug in den 8 ersten Jahren von 1913 bis 1920 47,35 %, in den 10 letztern Jahren von 1921 bis 1930 51,25 %; der Durchschnitt dieser beiden Sätze ist 49,82 %.

Die vorstehenden Zahlen zeigen somit, dass die Zunahmen dieser Haupterzeugungsländer, was die Zuckerproduktion anbelangt, immer ähnlich gewesen sind.

Um den weitgehenden Wirkungen der schweren internationalen Zuckerkrise, die durch die Ueberproduktion entstanden ist, entgegenzutreten, bleibt keine andere Lösung übrig, als zur wirklichen Einschränkung der Produktion und der Ausfuhr auf internationaler Basis zu greifen. Infolgedessen muss ein internationales Abkommen der erzeugenden Länder oder der Erzeuger der verschiedenen Länder mit einer Vereinbarung beginnen, die eine unmittelbare Einschränkung der Erzeugung sowie der Ausfuhr vorsieht. Die erste Frage, die sich dem, der diesen Gegenstand der Restriktion studiert, zur Erwägung darbietet, besteht darin, zu bestimmen, in welcher Form eine internationale Einschränkung der Zuckererzeugung und der Ausfuhr vorgenommen werden muss. Die Einschränkung, die zweifellos für jedes Land ein Opfer bedeutet, muss in einer gleichmässigen Teilnahme aller Erzeuger an diesem Opfer gesucht werden. Die Einschränkung muss von irgendeiner Grundlage ausgehen, da, wenn wir den Ausgangspunkt nicht bestimmen, jede Anstrengung und jede Berechnung nutzlos sind. Von welchem Prinzip oder welcher Grundlage die erzeugenden Länder ausgehen müssen, ist der Kern der Frage. Wer als Ausgangspunkt zur Berechnung einer Einschränkung Anspruch auf eine Menge Zucker erhebt, die er niemals erzeugt hat oder die er in normaler Weise nicht erzeugen kann, wird sicher nicht das volle Opfer gebracht haben, das die andern Länder sich auferlegen, und das internationale Einschränkungsabkommen wird, anstatt für ihn ein Opfer zu bedeuten, einen wirklichen Vorteil oder Nutzen für ihn bilden. Um zu einer internationalen Uebereinstimmung zu gelangen, muss jeder unberechtigte Egoismus eines jeden Interessenten auf die Seite gelegt werden.

So ist die Stimmung auf dem Weltmarkt wieder darauf gerichtet, nach mehreren nicht mit Erfolg gekrönten Versuchen erneut eine internationale Einschränkungsaktion anzustreben, wobei Java, das bisher strikte dagegen war, sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt. Letzteres als einziges mit keinem Vorzugsmarkt versehenes Zuckerexportland hat nun die grössten Verluste neben Kuba zu erleiden, so dass es gezwungen ist, einer internationalen Einschränkungsaktion beizustimmen. Im Osten (China) stand Java als Verkäufer fast ohne ernstlichen Wettbewerb da. Freilich liefert Japan 150—200 000 t Zucker nach China; ferner kommt auch etwas Zucker aus den Philippinen und gelegentlich auch aus Kuba nach diesem Lande. Europäischer Rübenzucker erscheint stossweise auf dem ostindischen Markt und ab und zu auch Zucker aus andern Ländern, z. B. Mexiko. Insgesamt handelte es sich um einige hunderttausend Tonnen, die gegenüber den 2,5—2,8 Mill. t, die Java für die Ausfuhr anzubieten hat, keine übermässige Rolle spielten. Durch ein Ueberangebot an Zucker beginnt sich nun aber Java selbst den Preis zu drücken; darum muss es in einem Jahr einer grossen Java-Ernte, in dem mehr Zucker zur Ausfuhr gelangt, als die Märkte von China verbrauchen, den Ueberschuss anderwärts absetzen, also Verkäufe nach der Richtung westlich des Suezkanals tätigen. Diese Verkäufe kann es *nicht zu dem Preise tätigen,* den es dank seiner überwiegenden Stellung im

Osten zu erzielen vermag; es muss sich vielmehr an die Weltmarktpreise halten. Da sich nun auf Java die Produktion immer weiter ausdehnt und immer grössere Mengen Zuckers auf dem Weltmarkt abgesetzt werden müssen, und da auch die Konkurrenzstellung auf dem oftindischen Markte von verschiedenen Ländern bedrängt wird, wachsen die Verluste stark, die sich aus den immer sinkenden Zuckerpreisen ergeben.

Den Auftakt zur neuen internationalen Uebereinkunft auf dem Zuckermarkte bildeten die Verhandlungen zwischen den beiden Hauptproduktions- und Exportländern *Kuba* und *Java*. Kuba hatte schon die früher erwähnten selbständigen Restriktionsmassnahmen ohne Erfolg im Jahre 1927/28 durchgeführt. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätten die drückende Last der immer grösser werdenden Ueberproduktion in Zucker sowie der Hand in Hand gehende sinkende Weltmarktpreis schon früher zu internationalen Uebereinkommen zum Zwecke der Regelung der Zuckerproduktion sowie der Zuckerausfuhr führen müssen.

Das Tempo des Preisrückganges für Zucker auf dem Weltmarkte ist dann noch durch verschiedene andere Faktoren im letzten Jahre (1929/30) beschleunigt worden. Hierunter fallen in erster Linie die unvorsichtigen Aeusserungen des englischen Finanzministers, der im Sommer vorigen Jahres eine Senkung der englischen Einfuhrzölle auf Zucker im nächsten Budget in Aussicht stellte, und obgleich diese später nicht zur Ausführung kam, wurde dadurch am Londoner Markt eine so grosse Unsicherheit hervorgerufen, dass die englischen Kolonialzucker nur noch zu Preisen untergebracht werden konnten, in denen die Zollermässigung bereits diskontiert war. Die Produzenten der englischen Kolonialzucker haben dadurch ungeheure Verluste erlitten, und die Zurückhaltung der englischen Raffineure sowie das Fallen der Preise in London haben auch die andern Märkte mitbeeinflusst.

Alsdann hat die Wiederauflösung der Verkaufszentrale in Kuba das Signal zu einem weitern Preissturz gegeben. Wäre die Verkaufsstelle, d. h. Verkaufszentrale, nicht errichtet worden, so hätten wir vielleicht nicht so niedrige Zuckerpreise gesehen. Alle Opfer, die Kuba durch seine Produktionseinschränkung auf sich genommen hatte, waren dadurch nutzlos geworden. Es ist verständlich, dass die Kubaner in der Enttäuschung über die ablehnende Haltung besonders Javas nun auch ihrerseits keine neuen Opfer bringen wollten, wenn ihre Konkurrenten, die das gleiche Interesse haben, sich auf keine Konzessionen einlassen wollen. Man hat allerdings gehofft, dass in Kuba die Preise sich bald wieder erholen werden und eine Entlastung der Situation sich fühlbar machen würde. Dies trat aber nicht ein; der Höhepunkt der Ueberproduktion war nachträglich erst erreicht worden. Kuba ist sich jedoch darüber klar, dass es selbst die grössten Opfer bringen muss und dass eine energische und rücksichtslose Politik einzuschlagen ist, wenn die Ueberproduktion in Zucker behoben werden soll. Eine Rückkehr zu anormalen Verhältnissen und mit der Zeit zu annehmbaren Preisen kann nur erwartet werden, wenn eine Sanierung der Situation mit aller Energie und Rücksichtslosigkeit in Angriff genommen wird.

Interessant ist, zu untersuchen, warum Java alle Versuche zu internationalen Verständigungen zur Regelung des internationalen Zuckermarktes zum Scheitern gebracht hat. Dazu ist folgendes auszuführen:

Zunächst ist Java bisher in der Lage gewesen, billiger als Kuba zu produzieren, und ist deshalb von den niedrigen Preisen vorerst nicht so stark betroffen worden.

Dann hat Java ein grosses Absatzgebiet im Osten selbst, spart dadurch langwierige Transportkosten. Hinzu kommen die vorhandenen grossen finanziellen Reserven der javanischen Zuckerindustrie aus frühern guten Jahren, ferner die ständige qualitative Verbesserung des Rohres und die dadurch erzielte höhere Ausbeute. Heute jedoch steht fest, dass auf jeden Fall die niedrigen Zuckerpreise, wie sie jetzt auf dem internationalen Zuckermarkt notiert werden, auch in Java keinerlei Rendite lassen. Der Wunsch nach besseren Zuckerpreisen ist deshalb auch in Java unbedingt vorhanden, sowie das Interesse am Zustandekommen einer internationalen Aktion zur Restriktion der Produktion und eventuell der Ausfuhr. Dies war der Anlass, dass Kuba und Java in Verhandlungen traten, um ein Mitwirken der hauptsächlichsten europäischen Zuckerproduzenten zu veranlassen.

Die tiefen Weltmarktpreise für Zucker liessen schon in der Mitte des Jahres 1930 erneut Einschränkungs- und Stabilisierungspläne entstehen. In Neuyork tagte ein Komitee, dem ausser den Mitgliedern der kubanischen und amerikanischen Zuckerindustrie auch Vertreter verschiedener amerikanischer Grossbanken (National City Bank, Royal Bank of Canada, Chase National Bank, Hayden Stone & Co.) angehören, um einen Ausweg aus der Zuckerkatastrophe zu suchen. Die Banken begannen immer mehr an der Sicherheit ihrer auf Kuba investierten Gelder zu zweifeln; ausserdem haben sie die grossen Lagervorräte bevorschusst und können nicht mehr weiter zusehen, wie die Ware im Werte sinkt. Nicht zu übersehen ist, dass die Aktion vieler kubanischer und amerikanischer Zuckerunternehmungen teilweise nur noch den 4. Teil ihres Normalwertes besitzen, den sie 1929 aufwiesen. Wenn die Weltzuckerpreise niedriger sind als die Kosten der Produktion, dann leiden darunter Kuba und Java am schwersten, denn sie sind die grössten Exporteure der Welt. Dabei ist Kuba noch mehr als Java einseitig auf die Erträge der Zuckerindustrie angewiesen. Die jährliche Weltproduktion beträgt rund 28 Mill. t Rohzuckerwert. Von diesem Quantum werden 80 % in den Ländern, in welchen sie hergestellt werden, oder auf Märkten, auf welchen sie einen bestimmten Vorteil in Form eines Vorzugszolles oder eines andern Privilegs geniessen, verkauft. Dasjenige Quantum, das Käufer in offenen Märkten finden muss, wo es auf gleicher Basis mit den andern Konkurrenten steht, bewegt sich zwischen 5,5 und 6 Mill. t. Während der letzten fünf Jahre betrug *Kubas Produktion* im Durchschnitt 4 650 000 t. Diese Zeit schliesst die zwei Kampagnen ein, in welchen die Ernte auf 4 resp. 4,5 Mill. t durch gesetzlichen Beschluss eingeschränkt war. Der Eigenkonsum in Kuba beträgt ungefähr 150 000 t jährlich. Kuba geniesst in den USA. eine Reduktion von 20 % des vollen Zuckertarifes

(2 cents, an Stelle des normalen Zolles von 2,5 cents pro lb.), und der amerikanische Markt kann ca. 3 Mill. t Kubazucker absorbieren. Infolgedessen bleibt für Kuba ein Rest von ca. 1,5 Mill. t, welcher auf Märkten verkauft werden muss, auf denen er keinen Vorzugszoll geniesst.

Javas Durchschnittsproduktion betrug während der letzten fünf Jahre 2 600 000 t, und der Heimkonsum beträgt ca. 300 000 t, so dass für den Export rund 2 300 000 t übrig bleiben. Infolge seiner geographischen Lage hat Kuba einen kleinen Konkurrenzvorteil in den Märkten des Orients; trotzdem aber ist Javas Exportüberschuss doch eine Menge, die der offenen Konkurrenz unterliegt.

Verschiedene andere Exportländer sind gezwungen, einen grösseren oder kleineren Teil ihrer Ernte in Märkten abzugeben, in denen sie keinen Spezial- oder alleinigen Vorzug geniessen. Darunter befinden sich heute folgende Länder:

In Europa: Tschechoslowakei,
Deutschland,
Polen,
Ungarn,
Belgien.

In Amerika: Bralisien,
Peru,
San Domingo.

Der Gesamtexport dieser Staaten beträgt ca. 2 Mill. t jährlich.

Von der gesamten Zuckermenge, die in nicht bevorzugten Märkten verkauft werden muss, stammen somit ca. 80 % aus Kuba und Java. Die Schwankungen in den Vorräten dieses ungeschützten Zuckers sind der Hauptgrund für das Steigen oder Fallen der Weltpreise. Die Anhäufung von ungewöhnlich grossen Vorräten solcher Ware hat die Preise neuerdings auf das niedrigste Niveau gedrückt, das jemals in der Geschichte der Zuckerindustrie existiert hat.

Wenn also die Weltzuckermärkte stabilisiert werden sollen, so muss eine derartige Bewegung durch die Produzenten dieser beiden Länder eingeleitet werden. Wenn der Zuckerpreis durch Beschränkung der Produktion oder durch die Regulierung des Exportes gehoben werden soll, so muss Kuba wie Java eine solche Idee in die Tat umsetzen. Vertreter der javanischen Zuckerindustrie haben sodann ihre Bereitwilligkeit gezeigt, die jetzigen unbefriedigenden Verhältnisse zu bessern. Auf das hin haben prominente kubanische Interessenten der Zuckerindustrie sich bereit erklärt, einen Plan auszuarbeiten, gemäss welchem die beiden Länder zusammenarbeiten könnten. Ein wichtiger Schritt, der unternommen wurde, war die Wahl einer gemeinsamen Basis zur Verständigung und Vereinheitlichung der Haltung zwischen den inländischen kubanischen Produzenten und den amerikanischen Zuckerindustriellen, die auf Kuba sind. Der nächste logische Schritt war eine geschäftsmässige Betrachtung ihres gemeinsamen Problems, der die Vorbereitung der eigentlichen internationalen Verhandlungen auf europäischem Boden bildete.

b) Die Vorverhandlungen von Kuba und Java in Amsterdam.

Die Hauptperson dieser Vorverhandlungen ist der Vorsitzende der kubanischen Kommission, Mr. *Chadbourne,* der mit den Vertretern der javanischen Zuckerindustrie die Besprechungen durchführte, und nach dessen Name der vorliegende Plan genannt wurde. Die Besprechungen, vorgängig der eigentlichen Verhandlungen mit Europa, bezweckten, eine Art System auszuarbeiten, um die überschüssigen Weltvorräte aus dem Markt zu nehmen und ihren Absatz über eine Anzahl Jahre zu verteilen.

In zahlreichen Verhandlungen wurden denn auch die beiden Länder einig, indem sie sich entschlossen, gemeinsame Restriktionsmassnahmen vorzunehmen, bestimmte Zuckermengen vom Handel zurückzubehalten und innert fünf Jahren gleichmässig abzusetzen; dies nur unter der Bedingung, dass in den weiteren Besprechungen *mit Europa das Gleiche vereinbart werde,* nur in bestimmtem kleinerem Ausmasse.

So war das Ergebnis der in Amsterdam am 8. Dezember zum Abschluss gebrachten Vorverhandlungen zwischen Kuba und Java in grossen Zügen folgendes:

Für Kuba:

1. Eine Gesamtmenge von 1 500 000 t muss aus dem freien Verkehr herausgenommen und eingelagert werden. Hiervon dürfen während der nächsten fünf Jahre jährlich nicht mehr als 300 000 t in den freien Handel gebracht werden.

2. Die Kuba-Produktion muss vermindert werden auf ca. 3,5 Mill. t nach dem Vorschlage Javas:

Kuba soll an neuem Zucker ausführen . .	3 350 000 t
Kuba-Verbrauch	150 000 t
Die Produktion ist zu beschränken auf . .	3 500 000 t
gegen 1929/30	4 670 000 t
Kuba soll ausführen dürfen:	
Jährlicher Teil von 1 500 000 t . . .	300 000 t
Neuer Zucker zur Ausfuhr	3 350 000 t
Zusammen	3 650 000 t

Für Java:

Einschränkung der Ausfuhr von ca. 3 000 000 auf 2 300 000 t, vom Jahre 1931/32 ab. Für die zu erwartende Verbrauchszunahme in seinen Absatzmärkten wurde eine jährliche Steigerung der Ausfuhr um 100 000 t vorgesehen. Von der ausgeschiedenen Menge von 500 000 t sollen jährlich 100 000 t während der fünf Jahre abgesetzt werden. —

Dieses Abkommen zwischen Kuba und Java war an zwei Voraussetzungen gebunden: einmal *dass eine allgemeine Vereinbarung in Brüssel auch mit den europäischen Zuckerausfuhrländern zustande komme;* sodann *dass die amerikanischen Industriellen die ihnen zugedachten Lasten auch tatsächlich übernehmen.*

Somit hatten sich die beiden Hauptproduktionsländer der Welt in dieser Weise geeinigt, und auf Grund dessen sollten die eigentlichen inter-

nationalen Verhandlungen zwischen Kuba und Java einerseits und den europäischen Exportländern anderseits begonnen werden.

c) Die Konferenz in Brüssel.

Mr. Chadbourne gab vorerst im Namen der kubanisch-amerikanischen Delegation einen Bericht über den Erfolg der Amsterdamer Vorverhandlungen. Anschliessend beantragte er die Wahl von drei Kommissionen:

1. einer Arbeiterkommission,
2. einer statistischen Kommission,
3. einer Finanzkommission.

Mr. Chadbourne verlangte vor Eintritt in die eigentlichen Zuckerverhandlungen genaue Unterlagen über die europäischen Verhältnisse, mit der Forderung, dass die ermittelten Zahlen von allen beteiligten Exportländern anzuerkennen seien, damit nachträgliche Beanstandungen vermieden werden können. Die statistische Kommission überreichte sodann einen Situationsplan über die wichtigsten Produktionszahlen der hauptsächlichsten europäischen Zuckerrübenproduktionsländer, dessen wichtigste Zahlen hier wiedergegeben seien. Es betrugen (in 1000 t):

	Deutschl.	Tschech.	Polen	Ungarn	Belg.
Vorräte am 1. September 1929	234	90	81	13	69
Vorräte am 1. September 1930	311	419	155	15	61
Inlandverbrauch 1921—30 . .	1685	398	402	114	230
Total Netto-Export 1929 (abzüglich Einfuhr)	235	1600	452	133	25
Prod.-Schätzung 1930/31 . .	2435	1150	750	225	275
Für die Ausfuhr 1930/31 . .	812	761	428	109	74
Verbr.-Schätzung 1930/31 . .	1727	398	402	109	230

Sodann schlugen Kuba und Java den europäischen Exporteuren vor, eine Gesamtexportreduktion von 15%, d.h. von 1 445 000 auf 1 228 000 t, vorzunehmen und die Rücklagen innert fünf Jahren in jährlichen Raten auf den Markt zu bringen. Die Schwierigkeit bestand nun für die Vertreter Europas darin, die quotenmässige Verteilung dieser 15 % vorzunehmen.

So, wie früher Java grosse Schwierigkeiten bei den internationalen Verständigungen gemacht hatte, war es diesmal Deutschland auf europäischer Seite. Die übrigen Vertreter hatten sich bald geeinigt. Deutschland wies jedoch den Vorschlag Kubas und Javas, den Export auf 200 000 t einzuschränken, sofort ab und bezeichnete ihn mit Recht als ungerechtfertigt. Dass Deutschland ein ebenso grosses Opfer wie den beiden Hauptzuckerproduzenten in Uebersee zugemutet wurde, ist in der Hinsicht ungerechtfertigt, als letztere seit dem Kriege ihre Produktion ungefähr verdoppelt haben, während Deutschland die Vorkriegserzeugung nicht wieder erreichen konnte. Deutschland war bereit, zu einer Einschränkung beizutragen, jedoch nur in gewissen Grenzen angesichts der lebenswichtigen Bedeutung des Zuckerrübenbaues für die intensive deutsche Landwirt-

schaft aller Betriebsgrössen. Deutschland verlangte ein ausreichendes Ventil für den Export, um seinen Anbau so bemessen zu können, dass er auch in Jahren, die in ihrem Ertrag unter dem normalen Ergebnis blieben, den Inlandkonsum deckt. Dabei ist nicht gesagt, dass diese Exportmöglichkeit jedes Jahr ausgenutzt wird, besonders da Deutschland sich bemüht, auch durch Verfütterung im Inlande Zucker so viel als möglich zu verwerten.

So musste denn die Brüsseler Konferenz abgebrochen werden, nachdem man mit allen andern Zuckerexporteuren ausser Deutschland einig geworden war. Mr. Chadbourne sah sich veranlasst, nach Berlin zu reisen, um dort erneute Verhandlungen mit Deutschland aufzunehmen in Anwesenheit von Vertretern aus der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn. Zu einer endgültigen Einigung auch Deutschlands mit den übrigen vertretenen Zuckerländern kam es erst hier, und es kam somit zum Abschluss der internationalen Verhandlungen und zu der *Annahme des sogenannten Chadbourne-Planes,* der in einem weitern Abschnitte ausführlicher behandelt werden soll.

d) Die endgültigen Ergebnisse der Berliner Verhandlungen für die einzelnen Zuckerländer.

Auf Grund von statistischen Darstellungen ist nun zu zeigen, wie die einzelnen Quoten für die verschiedenen Länder als Konventionsteilnehmer verteilt wurden, um überall neben einer Produktionseinschränkung auch die zurückgestellten Vorräte liquidieren zu können. Bei den nachher aufgestellten Lichtschen Berechnungen des Chadbourne-Planes handelt es sich natürlich um Richtlinien, damit das Ergebnis der vorzunehmenden Ausfuhr- und Anbaubeschränkungen während der fünf Jahre klar hervortritt. So ergibt sich denn (in 1000 t) für:

1. *Kuba.*

	1931	1932	1933	1934	1935
Produktion . . .	3305	3455	3505	3505	3505
Rücklagen . . .	1500	1200	900	600	300
Zusammen	4805	4655	4405	4105	3805
Inlandverbrauch .	150	150	150	150	150
Zur Ausfuhr zur Verfügung . .	4655	4505	4255	3955	3655
Erlaubte Ausfuhr .	3455	3605	3655	3655	3655
Vorräte	1200	900	600	300	—

Vorgesehen wurde, dass bei einer allfälligen Verbrauchszunahme der USA. die Exportmengen in der Höhe der betreffenden Verbrauchszunahme vermehrt werden dürfen. Die Verbrauchszunahme während des 4. und 5. Jahres des Abkommens kommt nur zur Hälfte der kubanischen Ausfuhr zugute, während die andere Hälfte von den amerikanischen Rüben- und Rohrzuckerproduzenten geliefert werden kann.

2. *Java.*

	1930	1931	1932	1933	1934	1935
Erzeugung . . .	2975	3000	2700	2700	2700	3150
Anfangsbestand .	145	500	800	675	425	500
Zusammen	3120	3500	3500	3375	3125	3200
Inlandverbrauch .	375	400	425	450	475	500
Zur Ausfuhr zur Verfügung . .	2745	3100	3075	2925	2650	2700
Ausfuhr	2245	2300	2400	2500	2600	2700
Endbestände . .	500	800	675	425	500	—

Es ergibt sich also aus diesen Zahlen, dass Java in den Jahren 1932 bis 1934 seine Produktion um 10 % einschränken muss und erst 1935 in der Lage ist, mehr als in der Kampagne 1930 und 1931 zu erzeugen. Entschliesst sich Java, in den Jahren 1932 und 1933 seine Produktion um 15 % einzuschränken, so ist naturgemäss bereits im Jahre 1934 eine höhere Produktion als 1931 ohne Uebertretung der im Chadbourne-Abkommen getroffenen Vereinbarungen möglich.

Es folgen nun die Zahlen der europäischen Exportländer, deren Produktions- und Exportquoten (ausser für Deutschland) bereits in den Brüsseler Verhandlungen festgesetzt worden waren. Um jedoch die erhöhte deutsche Ausfuhrquote sicherzustellen, haben sich die übrigen europäischen Länder ihre Brüsseler Ausfuhrquote um 3,887 % verkleinern lassen, mit folgendem Zusatz:

Tschechoslowakei: Einschränkung der Quote um 3,887 % — 3750 t
Polen: Einschränkung der Quote um 3,887 % — 1250 t

so dass das Bild in Zahlen sich folgendermassen darstellt (in t):

	Brüsseler Quote	Davon 3,887 %	Hiervon zu subtrah.	Ergibt	Berliner Quote
Tschechoslowakei .	590 000	22 933	— 3750	19 183	570 817
Polen	320 000	12 438	— 1250	11 188	308 812
Ungarn	87 500	3 400	—	3 400	84 100
Belgien	31 500	1 225	—	1 225	30 275
	1 029 000				994 000

Differenz: 35 000 t pro Jahr = 175 000 t auf fünf Jahre.

Auf Grund der in Berlin vereinbarten Exportquoten ergibt sich für die Tschechoslowakei, Deutschland, Polen, Belgien und Ungarn folgende Zusammenstellung:

3. *Tschechoslowakei.*

	1930/31
Produktion	1 145 000
Bestand am 1. September 1930 .	114 000
Zusammen	1 259 000
Bestand am 1. September 1931 .	105 000
	1 154 000
Verbrauch (= 1929)	398 000
	756 000
Ausfuhr gemäss Chadbourne-Plan	570 817
Rücklagen	185 183
¼ der Rücklagen	46 296

	1931/32	1932/33	1933/34	1934/35
Erzeugung	926 375	948 291	961 008	974 105
Anfangsbestände . . .	105 000	96 914	98 446	100 028
Zusammen	1 031 375	1 045 205	1 059 454	1 074 133
Endbestände	96 914	98 446	100 028	101 660
	934 461	964 759	959 426	973 473
Verbrauch (plus 3 %) .	409 940	422 238	434 905	447 952
Ausfuhr neuer Ernte . .	524 521	524 521	524 521	524 521
¼ der Rücklagen . . .	46 296	46 296	46 296	46 296
Gesamtausfuhr	570 817	570 817	570 817	570 817
Rücklagen	138 887	92 591	46 296	—

4. *Deutschland.*

	1930/31
Erzeugung	2 500 000
Einfuhr	20 000
Bestand am 1. September 1930 .	311 000
	2 831 000
Normalbestand am 1. Sept. 1931	227 000
	2 604 000
Verbrauch 1929 (plus 2 %) . .	1 717 000
Ausfuhr gemäss Chadbourne-Plan	500 000
Vergällt und sonst abgesetzt . .	82 000
Rest	305 000

(In 1000 t:)	1931/32	1932/33	1933/34	1934/35
Erzeugung	2 044	2 033	2 088	2 144
Einfuhr	20	20	20	20
Anfangsbestand	227	249	256	263
	2 291	2 302	2 364	2 427
Endbestand	249	256	263	270
	2 042	2 046	2 101	2 157
Verbrauch (plus 3 %)	1 769	1 822	1 877	1 933
Ausfuhr neuer Ernte	273	224	224	224
¼ der Rücklagen	77	76	76	76
Gesamtausfuhr	350	300	300	300
Rest	228	152	76	—

5. *Polen.*

	1930/31
Erzeugung	775 000
Bestand am 1. September 1930	155 000
Zusammen	930 000
Normalbestand am 1. Sept. 1931	75 000
	855 000
Verbrauch (= 1929)	402 000
	453 000
Ausfuhr gemäss Chadbourne-Plan	308 812
Rücklagen	144 188
¼ der Rücklagen	36 047

	1931/32	1932/33	1933/34	1934/35
Erzeugung	688 288	700 799	713 640	726 868
Anfangsbestand	75 000	76 463	78 015	79 614
Zusammen	763 288	777 262	791 655	806 482
Endbestand	76 463	78 015	79 614	81 263
	686 825	699 247	712 041	725 219
Verbrauch (plus 3 %)	414 060	426 428	439 276	452 454
Ausfuhr neuer Ernte	272 765	272 765	272 765	272 765
¼ der Rücklagen	36 047	36 047	36 047	36 047
Gesamtausfuhr	308 812	308 812	308 812	308 812
Rest	108 141	72 094	36 047	—

6. *Belgien.*

	1930/31
Erzeugung	282 000
Bestände am 1. September 1930 .	41 000
Zusammen	323 000
Normalbestände am 1. Sept. 1931 .	32 000
	291 000
Verbrauch (= 1929)	230 000
	61 000
Ausfuhr gemäss Chadbourne-Plan .	30 275
Rücklagen	30 725
¼ der Rücklagen	7 681

	1931/32	1932/33	1933/34	1934/35
Erzeugung	203 551	208 582	212 064	215 649
Anfangsbestände . . .	22 000	20 756	21 176	21 610
Zusammen	225 551	229 338	233 240	237 259
Endbestände	20 756	21 176	21 610	22 057
	204 795	208 162	211 630	215 202
Verbrauch (plus 3 %) .	112 220	115 587	119 055	122 627
Ausfuhr neuer Ernte . .	92 575	92 575	92 575	92 575
¼ der Rücklagen . . .	8 475	8 475	8 475	8 475
Gesamtausfuhr	84 100	84 100	84 100	84 100
Rest für Rücklagen . .	25 425	16 950	8 475	—

Die in den Jahren 1930/31 bis 1934/35 zugelassenen Ausfuhrmengen gegenüber denen, die ohne Annahme des Chadbourne-Abkommens im Jahre 1930/31 ausgeführt worden sind, können folgendermassen zusammengehalten werden:

Zuckerexporte laut Chadbourne-Plan
(in t).

Kuba: Ausfuhr	Ohne Annahme des Abkommens	Nach Annahme des Abkommens				
nach and. Ländern	1930/31	1930/31	1931/32	1932/33	1933/34	934/35
als USA.	2400000	655000	805000	855000	855000	855000
Java: Ausfuhr April-März	2745000	2300000	2400000	2500000	2600000	2700000
Deutschland	877000	500000	350000	300000	300000	300000
Tschechoslowakei	756000	570815	570815	570815	570815	570815
Polen	308810	308810	308810	308810	308810	308810
Ungarn	118000	84100	84100	84100	84100	84100
Belgien	61000	30275	30275	30275	30275	30275

c) Die Bedeutung des Chadbourne-Planes für die Weltzuckerindustrie.

Nach monatelangen, schwierigen Verhandlungen kam der Chadbourne-Plan zustande. Als Ziel dieser Konvention kann zusammenfassend folgendes bezeichnet werden:

Eine Weltindustrie, deren Kapital mehrere Milliarden Dollar beträgt, soll von einer allgemeinen internationalen Weltkrise, hervorgerufen durch allzustark forcierte Produktion, in einen Normalzustand versetzt werden, um dadurch das Gleichgewicht zwischen Konsum und Produktion herzustellen. Ein Zuckerüberschuss von über 2,5 Mill. t soll für den Absatz auf die Zeit von fünf Jahren verteilt werden. Der Plan, nach dem das durchgeführt wird (neben der Einschränkung der Produktion) ist unter allen ähnlichen Unternehmungen einzigartig darin, dass er die Unterstützung der Regierungen aller beteiligten Länder erhalten hat. *Die Regierungen haben es unternommen, durch ein System von kontingentierten Ausfuhrbewilligungen die ehrliche Durchführung der nach dem Plane vereinbarten Ausfuhrbeschränkungen zu sichern.*

Der Chadbourne-Plan bringt dagegen weder eine geographische Beschränkung der Märkte, noch eine Festsetzung der Preise. Wenn es die statistische Lage zulässt, kann der Preis ohne weiteres über 2 cents steigen, und zwar in folgender Weise:

Steigerung des Weltzuckerpreises auf 2 cents fob Kuba ergibt eine Ausfuhrzunahme von 5 %.

Steigerung des Weltmarktpreises auf 2¼ cents ergibt eine Ausfuhrzunahme von 2½ %.

Steigerung des Weltmarktpreises auf 2½ cents ergibt eine Ausfuhrzunahme von 2½ %.

Dadurch wird die kubanische Industrie in die Lage versetzt, ihre Produktionskosten inklusive Verzinsung des investierten Kapitals wiederzugewinnen.

Ohne eine solche Verständigung unter dem Schutze der Regierungen würden enorme Mehrvorräte an Zucker auf dem Weltmarkt vorhanden sein und den Preis auf viele Jahre hinaus noch tief halten. Wird dieses Abkommen jedoch eingehalten, so ist die Folge der Wiedereintritt des Gleichgewichtes zwischen Weltproduktion und Weltverbrauch. Die vorgesehene Beschränkung der Produktion wie der Ausfuhr schützt die Produzenten der ganzen Welt. Die Vereinbarungen über die Zunahme der Ausfuhrquoten im Falle der Preiserhöhung sind gleichzeitig ein Schutz für die Verbraucher gegen abnorme Preise und ein Schutz für die Produzenten gegen die Förderung unnötiger Produktion in den Ländern, die dem Abkommen *nicht* beigetreten sind.

Der Abschluss des Abkommens hat besonders grosse Opfer seitens Kubas erfordert, wobei aber alle an der Konvention teilnehmenden Länder erhebliche Zugeständnisse gemacht haben. Die Schwierigkeit, diese Zugeständnisse zu den nötigen Opfern zu sichern, erklärt die Verzögerung einer endgültigen Vereinbarung um mehrere Monate. Das Abkommen

stellt den ersten Versuch dar, alle wichtigen Ausfuhrländer zusammenzufassen, um die allgemeinen Interessen der Weltzuckerindustrie zu fördern. Das Abkommen bedeutet die Verminderung der Gesamtproduktion von 540 auf 494 Mill. q.

Eine Sicherung gegen eine unerwartete Steigerung des Weltverbrauchs, die eine ungewöhnliche Preissteigerung bewirken könnte, ist das Bestehen von Vorräten, die hinreichen, die gesteigerte Nachfrage zu befriedigen. Es ist gleichzeitig für alle Ausfuhrländer von lebenswichtigem Interesse, die Preise auf einem Stand zu halten, der so niedrig ist, dass für die Länder, die dem Abkommen nicht beigetreten sind, kein Anreiz besteht, ihre Produktion zu erhöhen. Im übrigen wird ein Ausschuss ein Programm für die Stabilisierung der Zuckererzeugung formulieren und eine Zusammenarbeit der wenigen bedeutenden Ausfuhrländer und auch der Einfuhrländer zu erreichen suchen. Dieser Ausschuss wird ferner die *Möglichkeiten einer Verbrauchssteigerung durch neue Verwendungszwecke von Zucker* und *einer Steigerung der Nachfrage als Nahrungsmittel* in Ländern wie China, wo z. B. sehr wenig Zucker verbraucht wird, untersuchen.

Um der Millionen Landwirte, Arbeiter und Fabrikanten willen, die gegenwärtig in der Industrie tätig sind, hofft der Vorsitzende der Zuckerkonferenz, dass die gegenwärtige unheilvolle Lage mit baldigem Erfolge enden werde. Eine übermässige Preissteigerung wird nicht bezweckt, sondern nur die Erreichung eines Preises, der *zum mindesten die Produktionskosten plus Verzinsung des investierten Kapitals deckt.* Für absehbare Zeit ist der Weltüberschuss an Zucker noch immer so gross, dass schärfere Preiserhöhungen ausgeschlossen erscheinen, weil sie sofort umfangreiche Angebote am Weltmarkte nach sich ziehen würden.

Durch dieses Abkommen werden rund 12 Mill. t = 43 % der Weltzuckererzeugung erfasst. Wenn bei der Beurteilung des geschlossenen Abkommens verschiedentlich darauf hingewiesen wird, dass die vertragschliessenden Staaten nur 43 % der Weltzuckererzeugung kontrollieren und die übrigen nicht am Abkommen beteiligten Staaten die Stabilisierung des Weltzuckermarktes durch Steigerung der Produktion und ihrer Ausfuhr wieder in Frage stellen könnten, so muss demgegenüber auf folgendes hingewiesen werden:

1. Unter den am Abkommen beteiligten Staaten befinden sich die Hauptausfuhrländer der Welt, und demgegenüber ist die Ausfuhr der vorläufig noch nicht am Abkommen beteiligten Ausfuhrländer für den freien Weltmarkt nur gering.

2. Es ist von den Konventionsstaaten besonders beschlossen worden, den Zuckerpreis nicht über die Produktionskosten zuzüglich einer angemessenen Verzinsung des Kapitals steigen zu lassen, so dass ein Anreiz zur Ausdehnung der Produktion durch übersetzte Preise *nicht in Frage* kommen wird.

3. Mr. Chadbourne bemüht sich, die Zahl der seinem Abkommen beigetretenen Länder zu vermehren, damit hierdurch die Wahrscheinlich-

keit einer Stabilisierung der Weltzuckerlage in höherem Masse gewährleistet ist.

Auf Grund dieses Chadbourne-Planes, an dem alle wichtigen Zuckerexporteure Interesse zeigen, wird sich das Gleichgewicht zwischen Weltproduktion und Weltkonsumtion wieder herstellen lassen. Allerdings darf auf eine sofortige Preiserhöhung nicht Anspruch erhoben werden. Die Besserung der Weltmarktlage wird sich aber im Laufe der Abwicklung des Chadbourne-Planes allmählich bemerkbar machen.

f) Russland und der Chadbourne-Plan.

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, dass die wichtigsten Zuckerproduktionsländer am Abkommen beteiligt sind, ausser einem wichtigen Vorkriegsproduktionsland, nämlich *Russland,* das durch den Krieg seine Produktion auf ein Minimum zurückgehen liess, jetzt aber in neuester Zeit wieder in steiler Aufwärtsentwicklung begriffen ist.

Der Rückgang der russischen Zuckerindustrie sowie ihre neuere Entwicklung gehen aus früheren Kapiteln hervor. Die Anstrengungen, die unter der Sowjetregierung seit der Einführung der sogenannten neuen ökonomischen Politik gemacht worden sind, haben gegenüber dem gekennzeichneten Tiefstande zu wesentlichen Fortschritten geführt, und zwar im Bereiche der Rohstoffwirtschaft wie auch der Rübenzuckerproduktion. Von ca. 56 000 t im Jahre 1921/22 stieg die Zuckerproduktion allmählich von Jahr zu Jahr, wobei der bisherige Höhepunkt auf die Kampagne 1927/28 fällt, als von 155 Fabriken des Zuckertrusts ca. 1,24 Mill. t produziert wurden. Somit konnten von den wiederhergestellten Zuckerfabriken bis zu 75 % der gesamten Vorkriegsproduktion hervorgebracht werden. Man hat sich bemüht, das erhalten gebliebene Sachkapital sowie die Neuinvestierungen im Interesse der Gesamtwirtschaft am zweckmässigsten zu verwenden. Ein ganz besonderes Augenmerk hat man auf den technisch wissenschaftlichen Ausbau der Betriebe gerichtet, wobei die auffallendsten Erfolge aufzuweisen sind. Die Produktionskapazität der einzelnen Fabriken ist gegenüber der Vorkriegszeit vielfach erhöht worden. Die Herstellungskosten des Zuckers sind jedoch noch um etwa das Doppelte höher, als es in Russland vor dem Kriege der Fall war, und sie dürften nach Berechnungen von Dr. Emsay Rabinowitsch: »Die russisch-ukrainische Zuckerindustrie seit dem Weltkriege, 1914—30«, stets unter Zugrundelegung der Währungsparität etwa um das 2,5fache höher sein als die gegenwärtigen Kosten der deutschen Zuckerindustrie.

Der in bezug auf die russische Zuckerindustrie von seiten der Sowjetregierung zur Schau getragene grosse Optimismus ergibt sich aus dem bekannten Fünfjahrplan der Entwicklung der russischen Wirtschaft für die Jahre 1929—33, in dem die Zuckerindustrie einen entsprechenden Platz einnimmt. Nach diesem Fünfjahrplan sollen in der Zuckerindustrie insgesamt 585,49 Mill. Rubel investiert werden. Geplant ist eine Aus-

dehnung der Rübenanbaufläche von 569 500 ha im Jahre 1928 auf 958 700 ha im Jahre 1933, d. h. also eine Erhöhung um 68 %. Man erwartet hierbei, dass die bäuerlichen Ernten etwa um 37,4 % steigen. Dies sollte nach den Wünschen der Wirtschaftsverwaltung am Ende des Jahrfünfts eine Bruttoernte von nahezu 206 Mill. q Rüben ermöglichen. Zur Verarbeitung dieser Riesenmenge Rohstoffes in ca. 3 Mill. t Zucker ist ein gewaltiger Ausbau des Grundkapitals in Aussicht genommen worden. Es schwebte der Verwaltung der Industrie vor, dass trotz einer bedeutenden Erhöhung des Arbeitslohnes die Produktionskosten erheblich vermindert werden könnten. Die Verkaufspreise des Zuckers sollten im Laufe des Jahrfünfts um ca. 20 % ermässigt werden, wobei zur gleichen Zeit erwartet wurde, dass der Verbrauch von Zucker auf 14,3—14,7 kg pro Kopf erhöht werden kann, so dass der Gesamtverbrauch im Jahre 1933 etwa 2 450 000 t betragen und endlich noch ein *beträchtlicher Ueberschuss namentlich zu Exportzwecken* gebildet werden sollte.

Was die Rübenzuckerindustrie Russlands anbelangt, so sollte diese bis zum Jahre 1933 nach dem Ausgeführten so ausgebaut werden, *dass sie die erste Stelle in der Welt einnehmen und mehr Zucker auf den Markt bringen könnte als Deutschland und die Tschechoslowakei zusammen.*

Damit wäre auch die internationale Zuckerkonvention mit ihren Zielen vollständig erledigt, und es dürfte ein Erfolg der vorgenommenen Ausfuhr- und Produktionsrestriktionen überhaupt *nicht in Aussicht gestellt* werden.

Hier ist nun auszuführen, dass der im März 1929 bestätigte Fünfjahrplan, soweit es sich um das Gebiet der Zuckerindustrie handelt, einstweilen auch nicht im entferntesten eingehalten werden konnte. Was z. B. die Produktionsergebnisse der Kampagne 1929/30 anbelangt, so konnten in Russland nicht mehr als 1,2 Mill. t Zucker produziert werden, wogegen der Plan 1,9 Mill. t vorsieht. Die Beschaffung der ungeheuren Summen, welche für den Ausbau der Zuckerindustrie erforderlich sind, soll finanztechnisch gesehen im wesentlichen im Wege eine Akkumulation innerhalb der Industrie selbst erfolgen. Nachdem aber in den letzten beiden Jahren nicht nur keine Senkung, sondern vielmehr eine beträchtliche *Steigerung* der Produktionskosten eingetreten ist, muss als feststehend gelten, dass die *Aufbringung der erforderlichen Gelder auf das höchste gefährdet ist.* Gleichzeitig sind die Kapitalinvestierungen wohl an sich gewaltig, jedoch knapp bemessen, soweit man die Abnutzung der Anlagen und die Lichtung der verfügbaren Vorräte, die beabsichtigte Verlängerung der Produktionszeit, die Steigerung der tatsächlichen Produktionskapazität der Fabriken, die Rationalisierung und die Mechanisierung der Anlagen sowie vor allem die in Aussicht genommene ausserordentliche Ausdehnung der Produktion in Betracht zieht. Die Widerstände im Innern des russischen Reiches sind zu gross, als dass dieser Plan in nächster Zeit überhaupt in solchem Masse ausgeführt werden kann.

Abschliessend kann gesagt werden, dass einem Erfolge dieser internationalen Produktions- und Ausfuhrrestriktionen der wichtigsten Zuckerproduktions- und -exportländer *vorderhand nichts im Wege steht*. Sollten jedoch von seiten Russlands mit der Zeit grössere Exportmengen auf den Weltmarkt kommen, so muss in erster Linie angestrebt werden, dass Russland sich der internationalen Zuckerkonvention angliedert, damit die allfälligen Dumpingmassnahmen von seiten Russlands den Erfolg des Chadbourne-Planes nicht in Frage stellen können.

Literaturverzeichnis.

Bücher.

Dr. *Bruckner:* Zucker und Zuckerrübe im Kriege. 1916.
Prof. *Eulenburg:* Probleme der deutschen Zuckerindustrie. Jena 1925.
Dr. *Fessmann* und Dr. *Follenius:* Zucker im Kriege. Berlin 1917. Verlag der Beiträge zur Kriegswirtschaft.
J. Humbert: Zuckerindustrie, Terminhandel und Börsengesetz. Magdeburg 1905.
Dr. *H. Jacobs:* Die internationale Zuckerkonvention 1902. 1928.
— Zuckerindustrie und Zuckerhandel im Kriegsjahr 1914/15.
Dr. *Julius:* Die Zukunft der europäischen Zuckerindustrie. 1906.
Dr. *H. Paasche:* Zuckerproduktion der Welt. 1905.
Dr. *W. Petzel:* Die Entwicklung und Aussichten der Weltproduktion von Rohrzucker.
Dr. *Prinsen-Geerlings:* Zuckerrohr. Deutscher Auslandverlag Walter Baumgart, Hamburg 1925.
Dr. *K. Rogge:* Kontingentierung der deutschen Zuckerwirtschaft.
Dr. *E. Rabinowitsch:* Die russisch-ukrainische Zuckerindustrie 1914—30.
Prof. Dr. *Serng:* Agrarkrise und Agrarzölle. Berlin und Leipzig 1925.
Strohmann: Handbuch der Zuckerfabrikation. 6. Auflage, 1899.
M. Schippel: Zuckerproduktion und Zuckerprämien bis zur Brüsseler Konvention 1902.
Dr. *T. Zeller:* Kampf zwischen Rohr- und Rübenzucker. 1920.

Zeitschriften, Nachschlagewerke und Aufsätze.

Alhacomac, Wochenberichte der allgemeinen Handels- und Kommissionsgesellschaft von 1930 und 1931.
Centralblatt, Band von 1914 bis 1928.
Deutsche Zuckerzeitung von 1919 bis 1929.
Die deutsche Zuckerindustrie von 1919 bis 1930.
Hartmann: Zuckerkrisis. Aufsatz in der Zeitschrift der tschechischen Zuckerindustrie.
Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Art. Zuckerindustrie und Zuckersteuer.
Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. Art. Zuckerausfuhrprämien.
Journal des Fabricants de sucre.
Mikusch, Dr.: Die internationale Zuckerkrise und die Versuche ihrer Lösung.
Statistik des Deutschen Reiches.
Weltwirtschaftliches Archiv, 28. Band, 1928, II; Dr. R. Freund, Kiel: Strukturwandlungen der internationalen Zuckerwirtschaft.
Wirtschaft und Statistik. Herausgegeben vom Statistischen Reichsamt. Verlag von Reimar Hobbing, Berlin.
Zeitschrift für die böhmische Zuckerindustrie, Band von 1914 bis 1928.
Zeitschrift für die tschechische Zuckerindustrie, Band von 1915 bis 1927.

Zeitschriften hauptsächlich zur Verfügung gestellt von der Zuckerfabrik Aarberg; Aufsätze, Zeitungsausschnitte usw. von Herrn Prof. Dr. *Schmidt* an der Handelshochschule St. Gallen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. *Die Verhältnisse auf dem internationalen Zuckermarkte bis zum Ausbruch des Krieges 1914.*

Die Brüsseler Konvention von 1902 und ihr Einfluss auf den internationalen Zuckermarkt.

1. Allgemeine Entwicklung auf dem Zuckermarkte bis 1902 . . . 5
2. Die Ursachen der Konvention 1902 6
3. Der Inhalt der Konvention 8
4. Die Entwicklung der Zuckerwirtschaft unter der Herrschaft der Brüsseler Konvention von 1902 bis zum Ausbruch des Krieges 1914:
   a) Die Entwicklung der Rübenzuckerindustrie 9
   b) Die Entwicklung der Staatsfinanzen in den Rübenzuckerländern 13
   c) Die Entwicklung der Rohrzuckerindustrie im Wettbewerb mit der Rübenzuckerindustrie 14
   d) Besondere Berücksichtigung Englands und seiner Kolonien . 17
   e) Zusammenfassung und Darstellung der Lage kurz vor Ausbruch des Krieges 17

II. *Die Kriegs- und Nachkriegszeit. Verlauf der Entwicklung des internationalen Zuckermarktes bis zur Krise.*

Grundlegende Aenderungen der Kriegszeit und der unter ihrem Einfluss stehenden Nachkriegsjahre (1914—1920):

A. Für den Rübenzucker.
   1. Allgemeines 19
   2. Besondere Verhältnisse einzelner Länder:
      a) Deutschland 21
      b) Frankreich 25
      c) Russland:
         1. Der Weltkrieg und die Zuckerindustrie 26
         2. Die Agrarrevolution und die Zuckerindustrie.
            a) Allgemeine Veränderungen 27
            b) Spezielle Veränderungen in der Rübenwirtschaft . . 29
            c) Zusammenfassung 31
      d) Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei 31
      e) Belgien 33

B. Für den Rohrzucker.
   a) Kuba 35
   b) Java 37
   c) Zusammenfassung 38

Seite

Die Entwicklung der Zuckerwirtschaft seit dem tiefsten Stande der Rübenzuckerindustrie im Jahre 1919/20 bis zum Ausbruch der internationalen Zuckerkrise.

A. Die Rübenzuckerindustrie.
1. Allgemeine Verhältnisse im Jahre 1919/20 41
2. Europas Stellung in der Weltzuckerwirtschaft 42
3. Die mitteleuropäischen Gebiete 43
4. Die westeuropäischen Gebiete 48
5. England 49
6. Russland 50
7. Zusammenfassung 52

B. Die Rohrzuckerwirtschaft 52

C. Der Ausbruch der Krise 53

III. *Die Weltzuckerkrise.*

1. Wesen und Wirkungen 56
2. Massnahmen einzelner Länder 58
3. Kontingentierungsversuche 59

IV. *Versuche zur Beseitigung der Weltzuckerkrise durch internationale Massnahmen.*

1. Ziele der internationalen Zuckerindustrie 62
2. Die Tarafa-Aktion 1927 65
3. Die Verhandlungen des Völkerbundes auf dem Gebiete der Zuckerindustrie 66
4. Die neuesten internationalen Verhandlungen in Amsterdam, Brüssel und Berlin von 1930/31 und ihr Erfolg: Der Chadbourne-Plan.
a) Zusammenfassende Uebersicht der Entwicklung der Weltlage für den Zuckermarkt bis zur neuesten Zeit 69
b) Die Vorverhandlungen von Kuba und Java in Amsterdam . . 75
c) Die Konferenz in Brüssel 76
d) Die endgültigen Ergebnisse der Berliner Verhandlungen für die einzelnen Zuckerländer 77
e) Die Bedeutung des Chadbourne-Planes für die Weltzuckerindustrie 82
f) Russland und der Chadbourne-Plan 84

Lebenslauf.

In *Zürich* wurde ich im Januar 1909 geboren. Die Schulen und Hochschulen besuchte ich wie folgt:

Primarschule bis zur 5. Klasse in Zürich;
Primarschule 6. Klasse und die
Sekundarschule im Landerziehungsheim Kefikon (Islikon bei Frauenfeld);

Kantonsschule (Abt. Handel), 4. und 5. Klasse (Handelsdiplom) in Frauenfeld;

Handelshochschule (Matura und Hochschuldiplom) in St. Gallen;

Universität (Doktorat) in Bern.

Am 10. November 1932 bestand ich die mündliche Prüfung, auf Grund dieser ich zum Dr. rerum politicarum ernannt wurde.

Meinen Lehrern und Professoren sei hier für die Vermittlung der Kenntnisse mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Lebenslauf.